



MARCHIVUM

MANNHEIMS ARCHIV
HAUS DER STADTGESCHICHTE
UND ERINNERUNG



MARCHIVUM Druckschriften digital

Hakenkreuzbanner. 1931-1945 9 (1939)

156 (3.4.1939) Montag-Ausgabe

[urn:nbn:de:bsz:mh40-291993](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:mh40-291993)

Volksfreischafter

DAS NATIONALSOZIALISTISCHE KAMPFBLAATT N. 100000

Verlag u. Schriftleitung: Mannheim, R. 3, 14/15, Bernspr.-Sommer-Str. 35421. Das „Volksfreischafter“-Ausgabe A erscheint wöchentlich 12mal. Bezugspreis: Drei Monate monatlich 2,20 RM, u. 50 Pf. ...

Verlag u. Schriftleitung: Mannheim, R. 3, 14/15, Bernspr.-Sommer-Str. 35421. Das „Volksfreischafter“-Ausgabe B erscheint wöchentlich 12mal. Bezugspreis: Drei Monate monatlich 1,70 RM, u. 30 Pf. ...

Montag-Ausgabe 9. Jahrgang MANNHEIM A Nr. 156 / B Nr. 93 Mannheim, 3. April 1939

Scharfe Abrechnung des Führers mit England Deutschland läßt sich nicht einkreisen Das Weltecho der großen Rede Adolf Hitlers

Festtag der Kriegsmarinestadt 100000 auf dem Rathausplatz in Wilhelmshaven

DNB Wilhelmshaven, 2. April.

Nach dem eindrucksvollen unvergesslichen militärischen Schauspiel, das mit dem Stapellauf des neuen Schlachtschiffes „Tirpitz“ verbunden war, erlebte die Kriegsmarinestadt Samstagmittag eine Kundgebung größten Ausmaßes, die die politische Geschlossenheit des deutschen Volkes vor aller Welt zum Ausdruck brachte.

Im Mittelpunkt der Hunderttausende, die den Platz seit Stunden besetzt haben, steht das Führerpodium, das gegenüber dem Rathaus vor einer breiten Sandsteinmauer den Platz abschließt.

Der Führer Ehrenbürger Wilhelmshavens

Am 17 Uhr verließ der Führer das Schlachtschiff „Scharnhorst“ und fuhr unter nie abbrechenden Freudenkundgebungen durch ein ununterbrochenes tiefgliedriges Spalier zum Rathaus. Vor dem Rathaus schritt er die Ehrenformationen der SA, des NSDAP, des NSKK, der Politischen Leiter, der SS und der H unter den Klängen des Präsentiermarsches ab.

Der Führer begab sich dann in das Rathaus, wo er vom Oberbürgermeister der Kriegsmarinestadt Wilhelmshaven, Dr. Müller, in den großen Sitzungssaal geleitet wurde. Hier hatten die Beigeordneten des Handwerks und der Wirtschaft der Stadt Wilhelmshaven, ferner aus dem Gau Weser-Ems die Kreisleiter, Gauamtsleiter und die diensttuenden Führer der Gliederungen der Bewegung Ausstellung genommen. Der Führer begrüßte die Beigeordneten und Ratsherren der Stadt. Oberbürgermeister Dr. Müller gab in seiner Ansprache dem Stolz und Glück der gesamten Bevölkerung über den Besuch des Führers Ausdruck. Er erneuerte das Gelübnis treuester Gefolgschaft in guten und schweren Tagen und bat den Führer, als ein Zeichen der Liebe und Verehrung den Ehrenbürgerbrief entgegenzunehmen.

Der Führer dankte dem Oberbürgermeister und damit der ganzen Bevölkerung für den begeistertsten Empfang. Indem er die Stadt zu ihrem Emporstieg beglückwünschte, gab er der Hoffnung Ausdruck auf eine weitere gedeihliche Entwicklung der Stadt der Kriegsmarine.

Die Großkundgebung

Langanhaltender Jubel schlug dem Führer auf neue entgegen, als er das Rathaus verließ und den Weg zur Tribüne durchschritt. Besonders groß war die Freude bei den Ostmärkern, den Sudetenländern und den Memelländern, die auf der Tribüne einen bevorzugten Platz zugewiesen erhalten hatten. 600 Fahnen hatten auf der Tribüne Platz gefunden. Die letzten Strahlen der Sonne leuchteten den Platz in ein magisches Licht. Lange dauerte es, bis der Begeisterungsturm sich wieder gelegt hatte.

Mit einer kurzen Ansprache, in der er an die frühere Anwesenheit des Führers in Wilhelmshaven erinnerte, eröffnete Gauleiter

Reichsstatthalter Koerber die Großkundgebung und bat den Führer, zu den 100000 Volksgenossen zu sprechen.

Der Führer beirat das Rednerpult. Wieder braussten ihm die begeistertsten Rufe der Massen, der Ausdruck der Freude, entgegen und erfüllten nicht nur den weiten Platz, sondern klangen weit darüber hinaus fast durch die ganze Stadt. Immer aufs neue wiederholten sich die Siegesrufe und die Rufe: „Wir danken dem Führer!“

Dann nahm der Führer selbst das Wort zu seiner großen Rede. (Wortlaut der Rede an anderer Stelle.)

Gewaltig klang der Gesang der National-

hymnen über den Platz, nachdem der Führer mit den Worten: Deutschland Sieg Heil! seine Rede beschlossen hatte.

Gauleiter Koerber schloß die Kundgebung mit einem begeistert aufgenommenen Sieg Heil auf den Führer.

Wieder klangen minutenlang die Rufe über den Platz: „Wir danken dem Führer“. — Die Welle der Begeisterung, des stürmischen Jubels, des unaussprechbaren Dankes, schlug dem Führer auch auf der ganzen Rückfahrt entgegen, als er den Weg vom Rathausplatz zum Hafen zurücklegte. An der Rastau-Brücke erwieß eine Marinekompanie die Ehrenbezeugungen. Von hier erfolgte die Ueberführung des Führers und seiner Begleitung auf das Admiralsschiff „Robert Len“, das gegen 19.30 Uhr Wilhelmshaven verließ.

Die Stadt Wilhelmshaven veranstaltete als Abschiedsgruß am Abend ein Höhenfeuerwerk.

Eine drastische Abfuhr

Den westlichen Staatsmännern, die nach der Eingliederung von Böhmen und Mähren in großsprecherischer Weise die ganze Welt als von Deutschland unmittelbar „bedroht“ darstellten und die sich bemühten, einer — mittlerweile sehr problematisch gewordenen — Einheitsfront gegen das Deutsche Reich aller „gefährdeten“ Staaten zu bilden, ist eine drastische Abfuhr zuteil geworden.

Der Führer hat in Wilhelmshaven mit schonungsloser Offenheit die britische Einkreisungspolitik gekennzeichnet. Das Echo der englischen Presse zeigt, daß in England der Hinweis auf die recht dunklen und blutigen Methoden, mit denen das britische Weltreich gegründet wurde, im Vergleich mit der friedlichen Inbesitznahme der deutschen Kolonien und der friedlichen Schaffung des Großdeutschen Reiches wohl verstanden worden ist, wenn auch recht süßauer auf diese Dinge in den Londoner Blättern eingegangen wird. Der Führer hat vor dem Forum der Weltöffentlichkeit die doppelzüngige und heuchlerische Haltung Großbritanniens gebrandmarkt, jener „jugendlichen“ Nation, die, nachdem sie ein Viertel der Welt mit den zweifelhaften Mitteln der brutalen Gewalt erobert, sich nunmehr zum Richter über Deutschland aufspielen will, das sich im deutschen Lebensraum eine friedliche und dauerhafte Ordnung schuf. Die anmaßenden britischen Einmischungsverfuche in Mitteleuropa hat der Führer sarkastisch mit dem Hinweis beantwortet, daß — wenn England sich in deutscheuropäische Interessen einzumischen beliebt — Deutschland das Recht in Anspruch nehme, sich ebenfalls in britische Angelegenheiten einzumischen. Klar hat die Wilhelmshavener Rede die Grenzen der englischen Interessen aufgezeigt, die da aufhören, wo — und dies gilt besonders in Mitteleuropa — berechtigte und durch Geschichte wie geographische Lage bestimmte deutsche Lebensansprüche allein in Frage kommen. Die Einmischung Englands in die böhmisch-mährischen Verhältnisse hat von diesem Gesichtspunkt eine unmißverständliche Zurückweisung erhalten.

Mit recht deutlichen Verweisen zu dem britischen Vorgehen in Palästina — „wir haben nicht tausende hingeschloßet!“ — hat der Führer auch die britische pharisäische Kritik an den deutschen „Methoden“ zurückgewiesen. Die Antwort an die Adresse der „jugendhaften“ Nationen war eine einzigartige Abrechnung des verantwortlichen Führers der deutschen Nation mit jenen Mächten, die „den größten Vortbruch“ aller Zeiten auf dem Gewissen haben, die das Selbstbestimmungsrecht der Völker mit Füßen treten, die in der Zeit der Erpressung das deutsche Volk auszunutzen und dem deutschen Volk die Kolonien raubten. „Die Tschechen werden mehr Freiheiten haben als die von den „jugendlichen“ Nationen bedrückten Völker.“ In dieser lapidaren Feststellung erreicht die Abfuhr für die reich und saturierten Nationen des Westens ihren Höhepunkt!

Der Führer hat in seiner willensharten Rede zugleich mit überzeugenden Argumenten dargelegt, daß die Eingliederung Böhmen-Mährens die einzig mögliche, aus Geschichte und

Dr. h. c. Raeder Großadmiral

Vom Führer in Anwesenheit aller Admirale befördert

DNB Wilhelmshaven, 1. April.

Der Führer hat am Samstag dem Oberbefehlshaber der Kriegsmarine, Generaladmiral Dr. h. c. Erich Raeder, in Anerkennung seiner Verdienste um den Ausbau der Kriegsmarine zum Großadmiral befördert.

Der Führer sprach dem Oberbefehlshaber der



Kriegsmarine die Beförderung Samstagmittag im Anschluß an den Stapellauf des Schlachtschiffes „Tirpitz“ an Bord des Schlachtschiffes „Scharnhorst“ persönlich aus.

Das Handschreiben des Führers

Das Handschreiben des Führers an den Großadmiral hat folgenden Wortlaut:

„Mein lieber Generaladmiral Raeder!

Sie begeben in diesen Tagen Ihr 45jähriges Dienstjubiläum. In Ihrer langen Dienstzeit waren Sie tätiger Zeuge einer der bedeutendsten Epochen deutscher Geschichte.

Sie erleben den Aufbau der mächtvollen Vorkriegsflotte unter Ihrer großen Schöpfer. Sie

leiteten den Einsatz dieses Instrumentes deutscher Seegeltung in großer Zeit an der Seite eines hervorragenden Flottenführers und hielten in der Zeit des Niederganges mit aller Kraft am Gedanken deutscher Seegeltung fest.

Seit 10 1/2 Jahren sind Sie der Führer der deutschen Wehrmacht zur See, die den Stempel Ihrer Persönlichkeit trägt. Am heutigen Tage erhält die Kriegsmarine durch den Stapellauf des vierten Schlachtschiffes, das den Namen des Schöpfers der ersten deutschen Hochseeflotte trägt, wieder einen mächtvollen Zuwachs. Ich nehme den Stapellauf des Schlachtschiffes „Tirpitz“ zum Anlaß, Ihnen meinen Dank und meine Anerkennung für Ihre hingebende und zielbewusste Arbeit sichtbar zum Ausdruck zu bringen.

Ich befördere Sie mit dem heutigen Tage zum Großadmiral!

Mit dieser Beförderung verbinde ich meine herzlichsten Wünsche zu Ihrem 45jährigen Dienstjubiläum und spreche die Hoffnung aus, daß Sie auch weiterhin in voller Gesundheit an der Spitze der Kriegsmarine den Ausbau einer Großdeutschen würdigen Flotte durchzuführen können und mir als mein Berater und Mitarbeiter noch lange erhalten bleiben.

Adolf Hitler.“

Der Oberbefehlshaber der Kriegsmarine dankte dem Führer für die ihm zuteil gewordene Ehre und brachte zum Ausdruck, daß er in der Beförderung zum Großadmiral weniger eine persönliche Auszeichnung sehe, als vielmehr eine Anerkennung für die Leistungen des ihm unterstellten Teiles der deutschen Wehrmacht. Der Großadmiral versicherte dem Führer, daß die Kriegsmarine auch weiterhin mit höchster Einsatzbereitschaft alle ihr gestellten Aufgaben lösen werde.

Zu der Beförderung, die auf der Schanze des Schlachtschiffes „Scharnhorst“ erfolgte, waren sämtliche Admirale der Kriegsmarine, alle Verbandsführer und Kommandanten angetreten.

Vertical text on the left margin: me!, 4.00, 4.75, ...

Geographie bedingte und für die deutsche Sicherheit allein mögliche Lösung war. Und unmissverständlich war die Warnung an alle Nationen, die vielleicht — ermuntert durch britische Versprechungen — sich verleiten lassen könnten, die Rolle Venedigs zu übernehmen. Die „Trabantstaaten“ wissen nun, daß sie ein erhebliches Risiko eingehen, wenn sie die Absicht haben, für England „die Asiaten aus dem Feuer zu holen“.

Der gegen das Deutsche Reich von England gestartete Einschüchterungsversuch hat in Wilhelmshaven eine überlegene und ruhige, aber auch starke und unmissverständlich Abfertigung gefunden. Man wird in England jetzt nicht mehr an den möglichen Konsequenzen einer Entwicklung vorbegeben können, die herauszuforschen würde, falls Deutschland sich gezwungen sehen müßte, das Blottenabkommen zu kündigen. England hat es in der Hand, durch die Fortsetzung seiner Einkreisungs- und seiner Einmischungsversuche in Mitteleuropa oder durch die Anerkennung der deutschen Lebensinteressen die Entwicklung der deutsch-britischen Beziehungen zu bestimmen. Die Wilhelmshavener Rede läßt keinen Zweifel aufkommen, daß Deutschland gegenüber jeder Drohung und jeder machtpolitischen Provokation gewappnet und bereit ist, jeder Situation ins Auge zu sehen.

Die Unerschütterlichkeit der Freundschaft zwischen den gleichem Idealen besetzten Nationen Deutschland und Italien ist in Wilhelmshaven in unabweislichen Worten erneut verdeutlicht worden. Die „Achsenbrecher“ in London und Paris mögen diese Feststellung zur endgültigen Kenntnis nehmen.

Die Führerrede in Wilhelmshaven hat der Welt in Worten mit monumentaler Sicherheit ein für allemal zu wissen gegeben: Hier in Mitteleuropa steht der gewaltige Block eines Deutschen Reiches von 90 Millionen, ein sicherer Garant des Friedens, aber auch jederzeit bereit, allen Gefahren entgegenzutreten. Deutschland verbietet sich jede Einmischung in mitteleuropäische Dinge, da diese nicht zum britischen Interessengebiet gehören. Deutschland warnt alle Staaten, sich zu Trabantendiensten für andere Mächte gegen das Reich mißbrauchen zu lassen. Über diese grundsätzlichen, programmatischen Erklärungen, der Wilhelmshavener Rede kann nunmehr in der demokratischen Welt kein Zweifel mehr herrschen. Sollte dennoch anderswo der Wunsch bestehen, im alten Kurs der Einkreisung fortzuführen, so haben die Worte des Führers klar erkennen lassen: „Deutschland scheut kein Opfer“.

Hauptmann von Moreau †

Bei einem Probeflug abgestürzt

DNB Berlin, 2. April.

Am Freitagnachmittag ist Hauptmann Frdr. von Moreau während eines Erprobungsfluges tödlich abgestürzt.

Moreaus Name ist im deutschen Volke und über die deutschen Grenzen hinaus im vergangenen Jahre bekanntgeworden, da er zur Bekämpfung des „Hoch-Druck-Flugzeuges“ „Condor“ gedreht, das den ersten Ozeanflug Berlin—New-York und zurück durchgeführt hat. Frdr. von Moreau, ein im Krieg und Frieden besonders bewährter Offizier, hat auch als Flugzeugführer an dem Rekordflug des „Condor“ von Berlin nach Tokio teilgenommen und hiermit dazu beigetragen — indem er vier internationale Rekorde errang — die wiedergewonnene deutsche Luftgeltung im Auslande zu beweisen.

Der Führer hat den Eltern des abgestürzten Fliegerhauptmannes von Moreau telegrafisch sein Beileid ausgesprochen.

Franco an den Führer

DNB Berlin, 2. April.

Der spanische Staatschef Generalissimo Franco hat das Glückwunschtelegramm des Führers zur Einnahme von Madrid wie folgt beantwortet:

„In Ihrem und des deutschen Volkes Glückwunsch anlässlich des endgültigen Sieges unserer Waffen in Madrid befinde ich Ihnen meine und Spaniens Dankbarkeit in dem Bewußtsein der festen Freundschaft unseres Volkes, das in schweren Augenblicken seine wahren Freunde erkannt hat.“

Drei Notverordnungen erlassen

Die Samstagtagung des französischen Ministerrates

DNB Paris, 2. April.

Der Ministerrat, der am Samstagmorgen um 10 Uhr unter dem Vorsitz des Präsidenten der Republik im Elysee zusammengetreten war, hat bis nach 12 Uhr getagt. Außenminister Bonnet berichtete hier über die außenpolitische Lage, nachdem vorher der Ministerpräsident dem Staatspräsidenten eine Notverordnung über die Verschärfung der Ausländerkontrollen bei der Pariser Polizeipräfektur sowie drei Notverordnungen über die Regelung der Herstellung flüssiger Brennstoffe zur Unterzeichnung vorgelegt hatte. Durch die Verordnung über die Herstellung flüssiger Brennstoffe soll insbesondere die Erzeugung von besonderen Brennstoffen für Flugzeuge sichergestellt werden.

Abrechnung mit den Einkreisungspolitikern

Des Führers große Rede vor den Hunderttausend in der Kriegsmarinestadt

DNB Wilhelmshaven, 2. April.

Auf der Massenkundgebung vor dem Rathaus in Wilhelmshaven hielt der Führer folgende Rede:

„Deutsche! Volksgenossen und Volksgenossinnen! Wer den Verfall und den Emporkieg Deutschlands erkennen will, der muß sich die Entwicklung einer Stadt wie Wilhelmshaven ansehen. Vor kurzer Zeit noch ein toter Platz, fast ohne Grünberechtigung, ohne Aussicht auf eine Zukunft — heute wieder erfüllt von dröhnender Arbeit und Schaffen. Es ist gut, wenn man sich diese Vergangenheit wieder ins Gedächtnis zurückruft.“

Als die Stadt ihren ersten Aufschwung erlebte, fiel dieser zusammen mit dem Emporkieg des Deutschen Reiches nach seinen Einigungskämpfen. Dieses Deutschland war ein Deutschland des Friedens. In derselben Zeit, in der die sogenannten friedliebenden, tugendhaften Nationen eine ganze Anzahl von Kriegen führten, hat Deutschland damals nur ein Ziel gekannt: Den Frieden zu bewahren, um Frieden zu arbeiten, den Wohlstand seiner Bewohner zu heben und damit zur menschlichen Kultur und Besserung beizutragen. Dieses Deutschland der Friedenszeit hat mit unendlichem Fleiß, mit Genialität und mit Beharrlichkeit versucht, sich sein Leben im Innern zu gestalten und sich nach Außen durch die Teilnahme am friedlichen Wettbewerb der Völker einen gebührenden Platz an der Sonne zu sichern.

Trotzdem dieses Deutschland jahrzehntelang der schwerste Garant des Friedens war und sich selbst nur seiner friedlichen Betätigung hingab, hat es andere Völker und besonders deren Staatsmänner nicht davon abhalten können, diesen Unterschied mit Reich und Haß zu verfolgen und ihn endlich mit einem Kriege zu beantworten. Wir wissen heute aus den Akten der Geschichte, wie die damalige Einkreisungspolitik planmäßig von England aus betrieben worden war. Wir wissen aus zahlreichen Feststellungen und Publikationen, daß man in diesem Lande die Aufstellung eines britischen Völkers ein höheres Ausmaß an Lebensqualität sichern würde. (Zürmische Pfuirufe.)

Gewiß, Deutschland hat damals Fehler begangen. Sein größter Fehler war, diese Ein-

kreisung zu heben und sich ihrer nicht beizutreten zu erwehren. (Mit stürmischem Händeklatschen stimmen die Massen dem Führer zu.) Die einzige Schuld, die wir diesem damaligen Regime vorwerfen können, ist die, daß es von dem teuflichen Plan eines Ueberalles auf das Reich volle Kenntnis hatte und doch nicht die Entschlußkraft aufbrachte, diesen Ueberfall zeitig abzuwehren, sondern diese Einkreisung bis zum Ausbruch der Katastrophe austreiben ließ.

Die Folge war der Weltkrieg

In diesem Krieg hat das deutsche Volk dann — obwohl es keineswegs am besten gerüstet war — heldenhaft gekämpft.

Kein Volk kann für sich den Ruhm in Anspruch nehmen, und niedergezungen zu haben, am wenigsten dasjenige, dessen Staatsmänner heute die größten Worte sprechen!

(Wieder brechen die Zehntausende in langanhaltenden Beifall aus.)

Ungefragt und unbefragt ist Deutschland damals geblieben zu Lande, zur See und in der Luft. Und dennoch haben wir den Krieg verloren. Wir kennen die Macht, die damals Deutschland besiegte hat. Es war die Macht der Lüge, das Gift einer Propaganda, die vor keiner Verdröhung und vor keiner Unwahrheit zurückschreckte und der das Deutsche Reich weils es unvorberetet war, gänzlich wehrlos gegenüberstand.

Als die 14 Punkte Wilsons verkündet wurden, sahen viele deutsche Volksgenossen, vor allem die damals „führenden“ Männer, in diesen 14 Punkten nicht nur die Möglichkeit zur Beendigung des Weltkrieges, sondern zu einer endgültigen Befriedung aller Völker dieser Erde. Es sollte ein Friede der Versöhnung und der Verständigung kommen, ein Friede, der weder Sieger noch Besiegte kennen sollte, ein Friede ohne Kriegsschädigung, ein Friede gleichen Rechtes für alle, ein Friede gleicher Verteilung der Kolonialgebiete und gleicher Berücksichtigung der Kolonialwünsche. Ein Friede, der seine letzte Bekrönung in einem Völkerverbund aller freien Nationen finden sollte. Er sollte als Garant für das gleiche Recht es als überflüssig erscheinen lassen, daß in Zukunft die Völker noch die Kühlung zu tragen hätten, die sie vorher, wie man behauptete, so schwer bedrückte.

Der größte Wortbruch, den die Geschichte kennt

Als Abrüstung, und zwar Abrüstung aller Nationen!

Deutschland sollte mit dem guten Beispiel vorangehen, und alle sollten verpflichtet sein, seiner Abrüstung zu folgen.

Aber auch das Zeitliche der sogenannten Geheimdiplomatie sollte beendet werden. Alle Probleme sollten offen und frei besprochen und ausgehandelt werden.

Vor allem aber sollte das Selbstbestimmungsrecht der Völker nun endlich stabilisiert und zum wichtigsten Faktor erhoben werden.

Deutschland hat diesen Versicherungen geglaubt! Es hat im Vertrauen auf diese Erklärungen seine Waffen niedergelegt.

Und dann begann ein Wortbruch, wie ihn die Weltgeschichte noch nie-

mal sah! (Ein zehntausendfaches Pfuir stellt über den weiten Platz.)

Sowie unser Volk die Waffen niedergelegt hatte, begann eine Zeit der Erpressung und der Unterdückung, der Ausplünderung und der Verklammerung. (Die Massen brechen wieder in stürmische Kundgebungen äußerster Empörung aus.)

Kein Wort mehr von „Frieden ohne Sieger und Besiegte“ sondern ein Verdammungsurteil für den Besiegten auf endlose Zeiten!

Kein Wort mehr von gleichen Rechten, sondern Rechte auf der einen und Unrecht und Rechtslosigkeit auf der anderen Seite, Raub über Raub, Erpressung über Erpressung waren die Folgen.

Garant des gemeinsten Diktats

Kein Mensch in dieser demokratischen Welt hat sich um das Leid unseres Volkes gekümmert. Hunderttausende sind im Krieg nicht durch feindliche Waffen, sondern durch die Hungerblockade gefallen. Und als der Krieg zu Ende ging, da wurde diese Blockade noch monatelang fortgesetzt, um unser Volk noch mehr erpressen zu können. Selbst der deutsche Kriegsgefangene mußte noch endlose Zeiten in der Gefangenschaft bleiben. Die deutschen Kolonien wurden uns geraubt, die deutschen Auslandsverträge einfach beschlagnahmt, unsere Handelschiffe weggenommen. Dazu kamen eine finanzielle Ausplünderung, wie sie die Welt bis dahin noch nicht sah. Summen wurden dem deutschen Volke aufgebürdet, die in astronomische Zahlen hineinreichten und von denen ein englischer Staatsmann sagte, daß sie nur dann erfüllt werden könnten, wenn das ganze deutsche Volk seinen Lebensstandard auf des Meißnerer reduzierte und jeden Tag vierzehn Stunden arbeitete (abermals brechen die Massen in minutenlange Pfuirufe aus). Was deutscher Geist und deutscher Fleiß in Jahrzehnten geschaffen und zusammengeparnt hatten, ging nun in wenigen Jahren der ren. Millionen von Deutschen wurden vom Reich weggerissen, andere verdrängt, zum Reich zurückgeführt. Der Völkerverbund wurde nicht zum Instrument einer gerechten Verständigungspo-

litik, sondern zum Garant des gemeinsten Diktats, das Menschen niemals erlitten hatten. So wurde ein großes Volk vergewaltigt und einem Elend entgegengeführt, das Sie ja alle kennen. Man hatte ein großes Volk durch Wortbruch um sein Recht gebracht und ihm seine Existenz praktisch unmöglich gemacht. Ein französischer Staatsmann hat dem nüchternen Ausdruck gegeben, indem er erklärte: „Es leben 20 Millionen Deutsche zu viel auf der Welt!“ (Die Massen brechen wieder in tosende Pfuirufe aus, nur langsam legt sich die Empörung wieder.)

Es geht um deutsches Lebensrecht

Es gab Deutsche, die in Verweisung ihr Leben beendeten, es gab andere, die sich lethargisch in ein unabwendbares Schicksal fügten, und wieder andere, die der Meinung waren, man müsse nun eben alles erfordern; wieder andere knirschten mit den Zähnen und ballten in ohnmächtiger Wut die Fäuste, andere wieder glaubten, man müsse die Vergangenheit restaurieren, sie wiederherstellen, so, wie sie war.

Es hatte jeder irgendeine Stellung eingenommen. Und ich habe damals als unbekannter Soldat des Weltkrieges meine Stellung bezogen! (Bei diesen Worten des Führers brechen die Zehntausende in jubelnde Pfuirufe aus.)

aus, die sich zu einer großartigen Huldigung für den Führer steigern.)

Es war ein sehr kurzes und einfaches Programm; es lautete: Beseitigung der inneren Feinde der Nation, Beendigung der Zerstückelung Deutschlands, Zusammenfassung der ganzen nationalen Kraft unseres Volkes in einer neuen Gemeinschaft und Zerbrechen des Friedensvertrages so oder so! (Wiederum ungestört minutenlang die Heilrufe der Massen dem Führer; minutenlang braust ein Jubelsturm über den großen Kundgebungsplatz, denn solange dieses Diktat von Versailles auf dem deutschen Volk lastete, war es tatsächlich verdammt, zugrunde zu gehen.)

Wenn andere Staatsmänner davon reden, daß auf dieser Welt Recht herrschen müsse, dann mag ihnen gesagt sein, daß ihr Verbrechen kein Recht ist, daß ihr Diktat weder Recht noch Gesetz ist, sondern über diesen Diktat die ewigen Lebensrechte der Völker stehen. (Die brausenden Huldigungen für den Führer werden immer stärker.) Das deutsche Volk wurde von der Vorsehung nicht geschaffen, um ein Gesetz, das Engländer oder Franzosen schaffen, gehoramt zu befolgen, sondern um sein Lebensrecht zu vertreten.

Dazu sind wir da! (Abermals branden minutenlang Heilrufe zum Führer empor.)

Ich war entschlossen, diesen Kampf für Bestreitung der deutschen Lebensrechte aufzunehmen. Ich habe ihn zunächst aufgenommen innerhalb der Nation. An Stelle einer Vielzahl von Parteien, Ständen und Vereinen ist nunmehr eine einzige Gemeinschaft getreten, die deutsche Volksgemeinschaft. (Nimmer wieder unterbrechen die Massen den Führer mit brausenden Zustimmungskundgebungen.) Sie zu verwirklichen und immer mehr zu vertiefen, ist unser aller Aufgabe. Ich habe in dieser Zeit manchen weh tun müssen. Allein ich glaube, daß Glück, dessen heute die ganze Nation teilhaftig wird, mich jeden einzelnen für das reichlich entschädigen, was er an Leuten für sich selbst aufgeben mußte.

Ihr alle habt eure Parteien, Verbände, Vereinigungen gegründet, aber ihr habt dafür ein großes, starkes Reich erhalten! (Tosender Jubel unterbricht den Führer. In das brausende „Sieg Heil!“ der Massen mischen sich die Sprechchöre: „Wir danken unserem Führer!“, die minutenlang andauern und in einer grandiosen Huldigung für den Führer ausklingen. Adolf Hitler fährt fort.) Und dieses Reich ist heute Gott sei Dank stark genug, um eure Rechte in seinen Schutz zu nehmen. Wir sind nun nicht mehr abhängig von der Gnade oder der Unnade der anderen Staaten oder ihrer Staatsmänner.

Wir haben uns selbst geholfen

Als ich vor nunmehr über sechs Jahren die Macht erhielt, übernahm ich eine trostlose Erbschaft. Das Reich schien keine Existenzmöglichkeit für seine Bürger zu besitzen. Ich habe damals die Arbeit begonnen mit einem einzigen Kapital, das ich besaß. Es war das Kapital eurer Arbeitskraft! Eure Arbeitskraft, meine Volksgenossen habe ich nun begonnen einzusetzen. Ich hatte keine Devisen und keine Goldbestände. Ich habe nur eines gehabt: Meinen Glauben an eure Arbeit! (Wieder bricht tosender Beifall und Jubel los.) Wir haben nun ein neues Wirtschaftssystem gegründet, ein System, das heißt: Kapital ist Arbeitskraft, und die Deckung des Geldes liegt in unserer Produktion. Wir haben ein System begründet, das auf dem besten Grundlag beruht, den es gibt: nämlich: Gestalte dir dein Leben selbst! Arbeite dir dein Dasein! Hilf dir selbst, dann hilft dir auch Gott! (Die Massen antworten mit brausendem Beifall.) So begannen wir eine gigantische Aufbauarbeit, getragen vom Vertrauen der Nation, erfüllt vom Glauben und der Zuversicht an ihre ewigen Werte. In wenigen Jahren haben wir Deutschland aus dieser Verzweiflung herausgerissen. Die Welt hat uns nicht dabei geholfen! Wenn heute ein englischer Staatsmann meint, man könnte und müsse alle Probleme durch freimütige Besprechungen und Verhandlungen lösen, dann möchte ich diesem Staatsmann nur sagen: dazu war vor unserer Zeit 15 Jahre lang Gelegenheit! (Wieder bricht die Versammlung der Massen in frenetischen Beifall aus, stürmisches Händeklatschen geht in minutenlange Heilrufe über, die sich bis zu einer erneuten großartigen Kundgebung steigern.)

Eine eindeutige Feststellung

Wenn die Welt heute sagt, daß man die Völker teilen müsse in tugendhafte Nationen und in solche, die nicht tugendhaft sind, und zu den tugendhaften Nationen gehören in erster Linie die Engländer und die Franzosen, und zu den nicht tugendhaften gehören die Deutschen und die Italiener — dann können wir nur antworten: Die Beurteilung, ob ein Volk tugendhaft oder nicht tugendhaft ist, die kann doch wohl ein Irdischer kaum aussprechen, das möchte man dem lieben Gott überlassen! (Die Massen antworten mit stürmischer Heiligkeit und jubelnder Zustimmung.) Vielleicht wird

mir nun dieser gegen: „Gott kann er das Viertel der Welt geballten alle fragt gehalten: denn die ragen Viertel der Welt man antworten dasten Re Massen stimmen mit langanhaltenden jubelnden Beifall, um le reden! So hat britischen rufen über Länder fast ein haben, während ihrer Tugendhaftigkeitsmaßstabemeter le

Engl...

(Staus- und G... Händeklatschen... fallstürm... sonde... effährt, daß es... und Gefiehr... Meinung nur d... als allgem... Man sagt, wir... jenes zu tun... henen: Welches... zu erwähnen... Krieger niederz... Heimat eintrat... Sie haben abge... Tausende abge... lere Probleme... regelt. (Zeber... Massen mit für... dings eines mi...

Das deutsc...

sche Reich vor...

Lebensinteres...

nicht gewillt,...

los gegenüber...

(Gewaltig ist... dem Führer er... bein die Waf... rufen zu.)

Wenn die N... Zweckmäßigkeit... auch nur Vern... berien, so hätte... hindern. Wen... land erwarten... einzige Aufgab... legt zu werden... dem Tage, an'... soll, dann verri... land mit dem 2...

Wer sich scho... möchte die Raf... muß gewärtig... verbrennt. (W... hürmischen, W... haben wirklich... Volk, wir hab... Das wissen die... Sie haben f... der Grad sch... länder, so...

Wenn die N... Zweckmäßigkeit... auch nur Vern... berien, so hätte... hindern. Wen... land erwarten... einzige Aufgab... legt zu werden... dem Tage, an'... soll, dann verri... land mit dem 2...

Wer sich scho... möchte die Raf... muß gewärtig... verbrennt. (W... hürmischen, W... haben wirklich... Volk, wir hab... Das wissen die... Sie haben f... der Grad sch... länder, so...

Wenn die N... Zweckmäßigkeit... auch nur Vern... berien, so hätte... hindern. Wen... land erwarten... einzige Aufgab... legt zu werden... dem Tage, an'... soll, dann verri... land mit dem 2...

Wer sich scho... möchte die Raf... muß gewärtig... verbrennt. (W... hürmischen, W... haben wirklich... Volk, wir hab... Das wissen die... Sie haben f... der Grad sch... länder, so...

Wenn die N... Zweckmäßigkeit... auch nur Vern... berien, so hätte... hindern. Wen... land erwarten... einzige Aufgab... legt zu werden... dem Tage, an'... soll, dann verri... land mit dem 2...

Wer sich scho... möchte die Raf... muß gewärtig... verbrennt. (W... hürmischen, W... haben wirklich... Volk, wir hab... Das wissen die... Sie haben f... der Grad sch... länder, so...

Wenn die N... Zweckmäßigkeit... auch nur Vern... berien, so hätte... hindern. Wen... land erwarten... einzige Aufgab... legt zu werden... dem Tage, an'... soll, dann verri... land mit dem 2...

Wer sich scho... möchte die Raf... muß gewärtig... verbrennt. (W... hürmischen, W... haben wirklich... Volk, wir hab... Das wissen die... Sie haben f... der Grad sch... länder, so...

Wenn die N... Zweckmäßigkeit... auch nur Vern... berien, so hätte... hindern. Wen... land erwarten... einzige Aufgab... legt zu werden... dem Tage, an'... soll, dann verri... land mit dem 2...

Wer sich scho... möchte die Raf... muß gewärtig... verbrennt. (W... hürmischen, W... haben wirklich... Volk, wir hab... Das wissen die... Sie haben f... der Grad sch... länder, so...

Wenn die N... Zweckmäßigkeit... auch nur Vern... berien, so hätte... hindern. Wen... land erwarten... einzige Aufgab... legt zu werden... dem Tage, an'... soll, dann verri... land mit dem 2...

Wer sich scho... möchte die Raf... muß gewärtig... verbrennt. (W... hürmischen, W... haben wirklich... Volk, wir hab... Das wissen die... Sie haben f... der Grad sch... länder, so...

Wenn die N... Zweckmäßigkeit... auch nur Vern... berien, so hätte... hindern. Wen... land erwarten... einzige Aufgab... legt zu werden... dem Tage, an'... soll, dann verri... land mit dem 2...

Wer sich scho... möchte die Raf... muß gewärtig... verbrennt. (W... hürmischen, W... haben wirklich... Volk, wir hab... Das wissen die... Sie haben f... der Grad sch... länder, so...

Wenn die N... Zweckmäßigkeit... auch nur Vern... berien, so hätte... hindern. Wen... land erwarten... einzige Aufgab... legt zu werden... dem Tage, an'... soll, dann verri... land mit dem 2...

Wer sich scho... möchte die Raf... muß gewärtig... verbrennt. (W... hürmischen, W... haben wirklich... Volk, wir hab... Das wissen die... Sie haben f... der Grad sch... länder, so...

Wenn die N... Zweckmäßigkeit... auch nur Vern... berien, so hätte... hindern. Wen... land erwarten... einzige Aufgab... legt zu werden... dem Tage, an'... soll, dann verri... land mit dem 2...

Wer sich scho... möchte die Raf... muß gewärtig... verbrennt. (W... hürmischen, W... haben wirklich... Volk, wir hab... Das wissen die... Sie haben f... der Grad sch... länder, so...

mir nun dieser selbe britische Staatsmann entgegen: „Gott hat das Urteil schon gesprochen, denn er hat den tugendhaften Nationen ein Viertel der Welt geschenkt und den nicht tugendhaften alles genommen!“ Darauf sei die Frage gestellt: „Mit welchen Mitteln haben denn die tugendhaften Nationen sich dieses Viertel der Welt erworben?“ Und dann muß man antworten: „Es sind keine tugendhaften Methoden gewesen!“ (Die Massen stimmen dieser Bestimmung des Führers mit langanhaltendem Händeklatschen und stürmischen Zurufen zu.) 300 Jahre lang hat dieses England nur als untugendhafte Nation gehandelt, um jetzt im Alter von Tugend zu leben! So konnte es passieren, daß in dieser britischen tugendlosen Zeit 46 Millionen Engländer fast ein Viertel der Welt unterworfen haben, während 80 Millionen Deutsche infolge ihrer Tugendhaftigkeit zu 140 auf einem Quadratkilometer leben müssen.

Ja, vor 20 Jahren, da war die Frage der Tugend für die britischen Staatsmänner immer noch nicht ganz gelöst, insofern es sich um Eigentumsbegriff handelte. Damals hielt man es mit der Tugend noch für vereinbar, einem anderen Volk, das seine Kolonien nur durch Verträge oder durch Kauf erworben hatte, sie einfach wegzunehmen, weil man die Macht hatte. (Die Massen unterbrechen den Führer stürmisch mit heftigen Hui-Rufen), jene Macht, die jetzt allerdings als etwas Abscheuliches und Verabscheuungswürdiges gelten soll. Ich habe den Herren hier nur eines zu sagen: ob sie das selber glauben oder nicht glauben, wissen wir nicht. Wir nehmen aber an, daß sie das nicht glauben denn wenn wir annehmen wollten, daß sie das wirklich selbst glauben, dann würden wir jeden Respekt vor ihnen verlieren. (Brausender Beifall brandet wieder und wieder zum Führer empor.) 15 Jahre lang hat Deutschland sein Los und sein Schicksal gelul-

dig ertragen. Auch ich verfuhrte anfangs jedes Problem durch Besprechungen zu lösen. Ich habe bei jedem Problem Angebote gemacht, und sie sind jedesmal abgelehnt worden! Es kann kein Zweifel sein, daß jedes Volk heilige Interessen besitzt, einfach weil sie mit keinem Leben und keinem Lebensrecht identisch sind. Wenn heute ein britischer Staatsmann fordert, daß jedes Problem, das inmitten der deutschen Lebensinteressen liegt, erst mit England besprochen werden müßte, dann könnte ich genau so gut verlangen, daß jedes britische Problem erst mit uns zu besprechen sei (Mit stürmischen Bravo-Rufen und brausendem Händeklatschen stimmen die Massen dem Führer zu.)

Gewiß, diese Engländer mögen mir zur Antwort geben: „In Palästina haben die Deutschen nichts zu suchen!“ — Wir wollen auch gar nichts in Palästina suchen. (Stürmische Heiterkeit.)

England hat im deutschen Lebensraum nichts zu suchen

(Beau- und Heilrufe mischen sich mit tosendem Händeklatschen und steigern sich zu einem Beifallsturm sondergleichen.) Und wenn man nun erklärt, daß es sich hier um allgemeine Rechts- und Gerechtigkeitsfragen handele, so könnte ich diese Meinung nur dann gelten lassen, wenn man sie als allgemein verpflichtend betrachten würde. Man sagt, wir hätten kein Recht, dieses oder jenes zu tun. Ich möchte die Gegenfrage erheben: Welches Recht — um nur ein Beispiel zu erwähnen — hat England, in Palästina Kraber niederzuschicken, nur weil sie für ihre Heimat eintraten? Wer gibt ihm das Recht? Wir haben jedenfalls in Mitteleuropa nicht Tausende abgeschlachtet, sondern wir haben unsere Probleme in Ruhe und in Ordnung geregelt. (Jeder Satz des Führers wird von den Massen mit stürmischem Beifall begleitet.) Allerdings eines möchte ich hier aussprechen:

Das deutsche Volk von heute, das Deutsche Reich von jetzt, sie sind nicht gewillt, Lebensinteressen preiszugeben, sie sind auch nicht gewillt, aufsteigenden Gefahren tatenlos gegenüberzutreten!

(Gewaltig ist der Ausbruch der Freude, der dem Führer entgegen schlägt. Minutenlang jubeln die Massen ihm mit stürmischen Siegesrufen zu.)

Wenn die Alliierten einst ohne Rücksicht auf Zweckmäßigkeit, auf Recht und Tradition oder auch nur Vernunft die Landkarte Europas ändern, so hatten wir nicht die Macht, es zu verhindern. Wenn sie aber vom heutigen Deutschland erwarten, daß es Trabantstaaten, deren einzige Aufgabe es ist, gegen Deutschland angelegt zu werden, geduldig gewähren läßt, bis zu dem Tage, an dem dieser Einsatz sich vollziehen soll, dann verwechselt man das heutige Deutschland mit dem Deutschland der Vorkriegszeit!

Wer sich schon bereit erklärt, für diese Großmacht die Kaskanten aus dem Feuer zu holen, muß gewärtig sein, daß er sich dabei die Finger verbrennt. (Wieder brechen die Zehntausende in stürmischen, langanhaltenden Jubel aus.) Wir haben wirklich keinen Haß gegen das tschechische Volk, wir haben jahrelang miteinander gelebt. Das wissen die englischen Staatsmänner nicht. Sie haben keine Ahnung davon, daß der Haß nicht von einem Engländer, sondern von Deutschen er-

baut wurde, und daß der St.-Veits-Dom gleichfalls nicht von Engländern, sondern von deutscher Hand errichtet wurde.

Auch Franzosen waren dort nicht tätig, sie wissen nicht, daß schon in einer Zeit, in der England noch sehr klein war, einem deutschen Kaiser aus dieser Burg gehuldigt wurde, daß schon tausend Jahre vor mir dort der erste deutsche König stand und die Huldigungen dieses Volkes entgegennahm. Das wissen die Engländer nicht, das können sie auch nicht und brauchen sie auch nicht zu wissen. Es genügt, daß wir es wissen und daß es so ist, daß seit einem Jahrtausend dieses Gebiet im Lebensraum des deutschen Volkes liegt. Wir hätten aber trotzdem nichts gegen einen unabhängigen tschechischen Staat gehabt, wenn er erstens nicht Deutsche unterdrückt und wenn er zweitens nicht das Instrument eines kommenden Angriffes gegen Deutschland hätte sein sollen. Wenn aber ein französischer früherer Luftfahrtminister in einer Zeitung schreibt, daß es die Aufgabe dieser Tische auf Grund ihrer hervorragenden Lage sei, im Kriege Deutschlands Industrie durch Luftangriffe ins Herz zu treffen, dann wird man verstehen, daß das für uns nicht ohne In-

teresse ist, und daß wir dann daraus bestimmte Konsequenzen ziehen. Es wäre an England und Frankreich gewesen, diese Luftbasis zu verteidigen. An uns lag es jedenfalls, zu verhindern, daß ein solcher Angriff stattfinden konnte. Ich habe geglaubt, dies auf einem natürlichen Wege zu erreichen.

Erst als ich sah, daß jeder derartige Versuch zum Scheitern bestimmt war, und daß die deutschfeindlichen Elemente wieder die Oberhand gewinnen würden, und als ich weiter sah, daß dieser Staat seine innere Lebensfähigkeit längst verloren hatte, ja, daß er bereits zerbrochen war,

da habe ich alte deutsche Rechte wieder durchgeführt, und ich habe wieder vereint, was durch Geschichte und geographische Lage und nach allen Regeln der Vernunft vereint werden mußte. (Wieder brausen jubelnde Heilrufe zum Führer hinaus.)

Nicht um das tschechische Volk zu unterdrücken! Es wird mehr Freiheit haben als die bedrückten Völker der tugendhaften Nationen. (Die Heilrufe wachen zu neuen minutenlangen Ovationen für den Führer an.)

„Parteitag des Friedens“

Ich habe, so glaube ich, damit dem Frieden einen großen Dienst erwiesen; denn ich habe ein Instrument, das bestimmt war, im Krieg wirksam zu werden gegen Deutschland, beizeiten wertlos gemacht. (Brausende Bravo-Rufe antworten dem Führer.) Wenn man nun sagt, daß dieses das Signal sei dafür, daß Deutschland nun die ganze Welt anzureißen wolle, so glaube ich nicht, daß man so etwas im Ernst meint; das könnte nur der Ausdruck des allerschlechtesten Gewissens sein. Vielleicht ist es der Jörn über das Wohlwollen eines weitgedachten Planes, vielleicht glaubt man damit die taktische Voraussetzung zu schaffen für die neue Einkreisungspolitik! Wie dem aber auch sei: Ich bin der Ueberzeugung, daß ich damit dem Frieden einen großen Dienst erwiesen habe. (Wieder bricht tosender Beifall los.)

Und aus dieser Ueberzeugung heraus habe ich mich auch vor drei Wochen entschlossen, den kommenden Parteitag den Namen „Parteitag des Friedens“ zu geben. Denn Deutschland denkt nicht daran, andere Völker anzugreifen. Woraus wir aber nicht verzichten wollen, ist der Ausbau unserer wirtschaftlichen Beziehungen. Dazu haben wir ein Recht, und

ich nehme dazu von keinem europäischen oder außereuropäischen Staatsmann Vorschriften entgegen! (Erneut schlägt jubelnder Beifall zum Führer empor.)

Das Deutsche Reich ist nicht nur ein großer Produzent, sondern auch ein ungeheurer Konsument.

Wie wir als Konsument ein unersehbarer Handelspartner werden, so sind wir als Produzent geeignet, das, was wir konsumieren, auch ehrlich und reell zu bezahlen.

Wir denken nicht daran, andere Völker zu be-

Ohne Macht kein Recht zum Leben

Und ich kann gerade in dieser Stadt an Sie, meine Volksgenossen, nur die eine Aufforderung richten: Sehen Sie der Welt und allen Vorgängen um uns mit offenen Augen entgegen. Täuschen Sie sich nicht über die wichtigste Vor-



Ziviler Luftschutz — das „Geschäft“ Englands Ein bezeichnendes Plakat an der Nelson-Säule in London, dem bekanntesten Wahrzeichen der englischen Hauptstadt. Es fordert zum Dienst im zivilen Luftschutz auf und betont bezeichnenderweise, daß diese Hilfsformation das „Geschäft“ des englischen Staatsbürgers seien. Die Kriegpropagandisten Englands glauben also, daß beim englischen Volk nur der Appell an den Geldsack zugkräftig sei. (Scherl-Bilderdienst-M.)

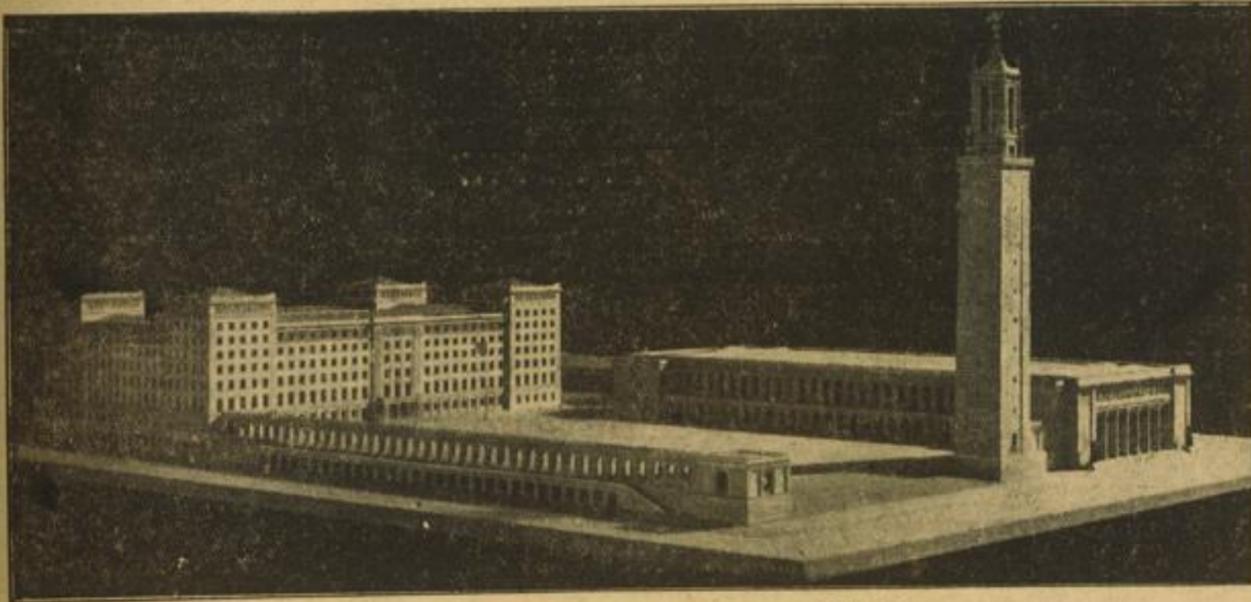
kriegen, allerdings unter der Voraussetzung, daß auch sie uns in Ruhe lassen.

Schluß mit der Einkreisung

Das Deutsche Reich ist aber jedenfalls nicht bereit, eine Einschüchterung oder auch nur Einkreisungspolitik auf die Dauer hinzunehmen.

(Stürmische Bravo-Rufe antworten dem Führer.) Ich habe einst ein Abkommen mit England abgeschlossen, das Flottenabkommen. Es basiert auf dem besten Wunsch, den wir alle besitzen, nie in einen Krieg gegen England ziehen zu müssen. Dieser Wunsch kann aber nur ein beiderseitiger sein. Wenn in England dieser Wunsch nicht mehr besteht, dann ist die praktische Voraussetzung für dieses Abkommen damit beseitigt. (Wie ein Mann stimmen die Zehntausende dem Führer zu und vereinen sich zu einer eindrucksvollen Kundgebung der Entschlossenheit und Begeisterung.) Deutschland würde auch das ganz gelassen hinnehmen! Wir sind deshalb so selbstsicher, weil wir stark sind, und wir sind stark, weil wir geschlossen sind und weil wir anherdem lebend sind!

aufsehung, die es im Leben gibt, nämlich über die notwendige eigene Kraft. Wer Macht nicht besitzt, verliert das Recht zum Leben! Wir haben das 15 Jahre lang erlebt. Deshalb habe ich Deutschland wieder stark gemacht und eine Wehrmacht ausgerichtet, eine Wehrmacht zu Lande, zu Wasser und in der Luft. (Tosende Heilrufe wechseln mit brausendem Händeklatschen ab. In langen sich wiederholenden Sprechchören danken die Massen dem Führer für seine Tat und huldigen ihm als dem Beschützer des Reiches.) Wenn man in anderen Ländern redet, daß man nun aufrüstet und immer mehr aufrüsten werde, dann kann ich diesen Staatsmännern nur eines sagen: Mich werden sie nicht müde machen! (Noch gewaltiger steigern sich die Ovationen für den Führer.) Ich bin entschlossen, diesen Weg weiterzumarschieren, und ich bin der Ueberzeugung, daß wir auf ihm schneller vorwärtskommen als die anderen. Keine Macht der Welt wird uns durch irgendeine Phrase noch jemals die Waffen entlocken. Sollte aber wirklich jemand mit Gewalt seine Kraft mit der unseren messen wollen, dann ist das deutsche Volk auch dazu jederzeit in der Lage und auch bereit und entschlossen! (Ein Ausbruch ungeheurer Begeisterung schlägt zum Führer empor. Brausendes Sieg-Heil-Rufen, das minutenlang andauert, steigert sich schließlich zu einer hinreißenden Kundgebung unbedingter Kampfesentschlossenheit.)



Großzügige Umgestaltung auch in der alten Fuggerstadt Augsburg

Auch die alte Stadt Augsburg wird im Rahmen eines Umbaus eine großartige Neugestaltung erfahren. Der Mittelpunkt der Neubauten wird ein großes Forum der NSDAP sein. Um einen Aufmarschplatz für 80 000 Mann entstehen mit einer Fronthöhe von 38 Meter das Gauhaus, eine 25 Meter hohe Kongreßhalle für 20 000 Personen und ein schlanker Turm von 116 Meter Höhe, ein neues Wahrzeichen der Stadt. (Schmidz — Scherl-M.)

„Ich gratuliere Ihnen, meine Herren“

Fortsetzung von der vorhergehenden Seite

Und genau so, wie wir denken, so denken auch unsere Freunde, so denkt insbesondere der Staat, mit dem wir aufs engste verbunden sind, und mit dem wir marschieren, jetzt und unter allen Umständen auch in aller Zukunft! (Wieder braust stürmisch das „Sieg Heil!“ der Zehntausende auf). Wenn die feindlichen Journalisten nichts anderes zu schreiben wissen, dann schreiben sie über Risse oder Brüche in der Masse. Sie sollen sich bemühen. Diese Masse ist das natürlichste politische Instrument, das es auf dieser Welt gibt. Es ist eine politische Kombination, die nicht nur den Ueberlegungen, der Vernunft und dem Wunsch nach Gerechtigkeit, sondern auch der Kraft des Ideals ihre Entstehung verdankt. Diese Kombination wird haltbarer sein als die augenblicklichen Bindungen nicht-homogener Körper auf der anderen Seite. Denn wenn mir heute jemand sagt, daß es zwischen England und Sowjetrußland keinerlei weltanschauliche oder ideologische Differenzen gibt, so kann ich nur sagen: Ich gratuliere Ihnen, meine Herren! (Die Massen antworten mit stürmischer Heiterkeit und brausendem Beifall.)

Ich glaube, daß die Zeit nicht fern sein wird, in der es sich herausstellen dürfte, daß die weltanschauliche Gemeinschaft zwischen dem faschistischen Italien und dem nationalsozialistischen Deutschland immerhin noch eine andere ist, als die zwischen dem demokratischen Großbritannien und dem bolschewistischen Rußland. Sollte aber wirklich hier kein ideologischer Unterschied sein, dann kann ich nur sagen: Wie richtig ist doch meine Einstellung zum Marxismus und zum Kommunismus und zur Demokratie! Warum zwei Erscheinungen, wenn sie doch den gleichen Inhalt besitzen! (Heiterkeit.)

Wir beglückwünschen Spanien

Wir erleben in diesen Tagen einen sehr großen Triumph und eine tiefe innere Genugtuung. Ein Land, das ebenfalls vom Bolschewismus vertrieben wurde, in dem Hunderttausende von Menschen, Frauen und Männer, Kinder und Greise, abgeschachtet worden sind, hat sich befreit, befreit trotz aller ideologischen Freunde des Bolschewismus, die in Großbritannien, Frankreich und in anderen Ländern sitzen! Wir können dieses Spanien nur zu gut begreifen in seinem Kampf, und wir begrüßen und beglückwünschen es zu seinem Erfolg. Das können wir Deutschen heute ja mit besonderem Stolz aussprechen, da viele deutsche junge Männer dort ihre Pflicht getan haben. (Brausende „Sieg Heil“-Rufe antworten dem Führer.) Sie haben als freiwillige Mitgekämpfer, ein tyrannisches Regime zu brechen und einer Nation wieder das Selbstbestimmungsrecht zu geben. Es freut uns, feststellen zu können, wie schnell, ja wie außerordentlich schnell auch hier der weltanschauliche Wandel der Kriegsmateriallieferanten der roten Seite gekommen ist, wie sehr man dort jetzt das nationale Spanien begreift und bereit ist, mit diesem nationalen Spanien, wenn schon nicht weltanschauliche, dann wenigstens wirtschaftliche Geschäfte zu machen! Auch das ist ein Zeichen, wohin die Entwicklung geht.

Denn, meine Volksgenossen, ich glaube, daß alle Staaten vor dieselben Probleme gestellt werden, vor denen wir einst standen. Staat um Staat wird entweder der jüdisch-bolschewistischen Pest erliegen, oder er wird sich ihrer erwehren. Wir haben es getan und haben nun einen nationalen deutschen Volksstaat aufgerichtet. (Brausend klingen wieder und wieder die „Sieg Heil“-Rufe zehntausendfach über das weite Feld der Massenlandschaft.) Dieser Volksstaat will mit jedem anderen Staat in Frieden und Freundschaft leben, er wird sich aber von keinem Staat jemals mehr niedergewungen lassen! (Die „Sieg Heil“-Rufe setzen sich zu minutenlangen grohrtigen Kundgebungen.)

Wir haben Mitteleuropa den Frieden gegeben

Und zweitens: Wir haben Mitteleuropa ein großes Glück gegeben, nämlich den Frieden, der geschloffen wird durch die deutsche Macht. Und diese Macht soll keine Gewalt der Welt mehr brechen. Das sei unser Gelübnis! (Mit unbefehlicher Begeisterung folgen die Massen jedem Satz des Führers und nehmen nun das Gelübnis mit einer herrlichen Kundgebung an den Führer auf.)

So erkennen wir, daß die über zwei Millionen Volksgenossen im großen Krieg nicht umsonst gefallen sind. Aus ihren Opfern mit ist das neue Großdeutsche Reich entstanden. Aus ihren Opfern mit ist dieses starke junge deutsche

Entscheidend: Respekt und Achtung

Ob die Welt faschistisch wird, weiß ich nicht! Ob sie nationalsozialistisch wird, glaube ich nicht! Aber daß diese Welt am Ende sich dieser schwersten bolschewistischen Bedrohung erwehren wird, die es gibt, davon bin ich zuversichtlich überzeugt.

Und deshalb glaube ich an eine endgültige Verständigung der Völker, die früher oder später kommen wird. Erst wenn dieser jüdische Völkerspaltigkeit beseitigt sein wird, ist daran zu denken, eine auf dauerhafte Verständigung aufgebauete Zusammenarbeit der Nationen herbeizuführen.

Volkreich ins Leben gerufen worden und hat sich nun im Leben behauptet. Und angesichts dieser Opfer würden auch wir, wenn es jemals notwendig sein sollte, kein Opfer scheuen. Das soll die Welt zur Kenntnis nehmen! (Immer stürmischer werden die Ovationen der Massen für den Führer.) Sie mögen Patte schließen, Erklärungen abgeben, so viel sie wollen: Ich vertraue nicht auf Papiere, sondern ich vertraue auf euch, meine Volksgenossen! (Ein Orkan von Jubel schlägt dem Führer entgegen.)

Au uns Deutschen ist der größte

Madrid sollte in die Luft fliegen

400 000 Kilo Sprengstoff hatten die Roten bereitegelegt

DNB Madrid, 1. April.

Während das Leben in Madrid wieder seinen normalen Gang geht, werden die Aufräumungsarbeiten eifrig fortgesetzt, wobei die Bevölkerung rege Hand mit anlegt. Allenfalls sind die Barrikaden, die die Roten angelegt hatten, beseitigt worden.

Bei den Aufräumungsarbeiten sieht man auf ungeheuer ausgedehnte unterirdische Sprengstofflager, mit denen die Roten im Falle einer drohenden Einnahme der Stadt durch die Truppen Francos Madrid in die Luft sprengen wollten. Die ganze Stadt war systematisch unterminiert, und ein Handgriff in einer Zentrale hätte genügt, den größten Teil Madrids ohne Rücksicht auf die Bevölkerung in einen Trümmerhaufen zu legen. Bisher konnten 400 000 Kilo Sprengstoff geborgen werden, während noch mehrere tausend Kilo eifrig gesucht werden.

Außerdem die Eisenbahnlinie Madrid—Guadalajara war an 95 Stellen unterminiert worden,

ähnlich war es an den übrigen Stellen. Ebenso waren in sämtlichen öffentlichen Gebäuden gewaltige Sprengladungen angebracht.

Die Sprengung und damit die Zerstörung Madrids ist also nur durch den Entschluß Francos vermieden worden, die Stadt nicht anzugreifen, sondern zu umgehen. Auf diese Weise wäre den Roten jeder Ausweg abgeschnitten worden, so daß sie selbst bei einer Sprengung umgekommen wären.

Ebenso methodisch wie die Unterminierung waren die Verteidigungslinien angelegt worden. Im Abschnitt Guadalupe hatten die Roten über 40 Reihen Schützengräben hintereinander angelegt. Darüber hinaus sollten ein 30 Meter breites Stacheldrahtverhüll sowie unzählige Betonbunker und ein Netz eingegrabener betonierter Straßen auf einem Gebiet von 50 Kilometer Tiefe den Gegner aufhalten.

Inzwischen treffen in Madrid fortlaufend neue Lebensmitteltransporte mit der Eisenbahn und auf Kraftwagen ein. Die Städte des nationalen Hinterlandes weiteisen in der Verpflegung Madrids durch freiwillige Spenden untereinander.

„Wiener Blut“

Reinigung im Nationaltheater

„Wiener Blut“ ist eigentlich ein Walzer, einer der schönsten Walzer des großen Wiener Komponisten Johann Strauß. Von diesem gibt es nicht nur Walzer, sondern auch Operetten. Neben der klassischen „Fledermaus“ und dem „Jägerbaron“ sind Namen wie „Indigo“, „Karneval in Rom“, „Reheule“, „Das Spinnrad der Königin“, „Der lustige Krieg“, „Eine Nacht in Venedig“ von irgendwelchen Rundfunksendungen oder auch gelegentlichen Aufführungen den meisten heute bekannt. Wenn auch viele der Texte fremd anmuten, wenn sie eine Welt schildern, zu der wir keinerlei Verhältnis haben und sich oft auch nicht allzu sehr um dramaturgische Geleise kümmern, so haben sie doch noch eine gewisse Geschlossenheit, die durch die schöpferische Kraft eines Johann Strauß gegeben ist. Man soll aber auch gerecht sein, und ihn für Bearbeitungen, für Operetten, die aus seinen Melodien zusammengestellt sind, nicht verantwortlich machen. Das hat Adolf Müller jun. getan, und er hat dem Komponisten schließlich einen großen Gefallen damit erwiesen.

Man nimmt einen alten trotteligen hochfürstlichen Premierminister, einen solchen Gesandten in Wien, seine Frau, eine Tänzerin, eine Probiermamsell, einen Kammerdiener, zwei Wäschermeister und einen Karussellbesitzer, der den somatischen Vater machen muß, dazu noch für die Nebenrollen einige Wiener Typen. Schwieriger ist dann schon, wenn man dieses schematische Personalverzeichnis aufstellt hat, mit den Personen auch etwas anzufangen. In einer Operette muß musiziert und gesungen werden. An Melodien ist kein Mangel, die stellt Johann Strauß bereit. Und so läßt Adolf Müller jun. die unästhetischen Gestalten sich von einer Gesangsnummer zur anderen durchzwängen. Da war der Herr Gesandte vom Reich-Schleiz-Greiz seiner jungen, wienerischen Frau nicht sehr genug, sie ging ihm

durch. Natürlich nur, um in dem Augenblick wiederkommen, da der Vorlesende des Gatten dessen Geliebte, die Tänzerin Cagliari, die eigentlich Ragler heißt und Tochter eines Karussellbesitzers ist, für die allerwunderschönste Frau Gräfin hielt. Daraus läßt sich ein zwar nicht überzeugender, aber einige Gefangenen rechtserregender Verwechslungsjauber konstruieren. Am Ende des zweiten Aktes ist alles aufgelöst. Aber da eine Operette drei Akte haben muß, läßt man die Gestalten noch ein wenig aneinander vorbeigehen, bis jeder Hohn seine Greiz auf dem Volkstanz in Epeching in die Arme und ans ungetreue, aber liebevolle Herz schließen kann.

Johann Strauß aber mußte aus seinem unendlichen Melodienreichtum die Lust hergeben, und so wurde ein großes Popourri mit einer bewundernden Fülle herrlicher Melodien, die nur in diesem Zusammenhang und bei den noch dem Grundrhythmus „Reim mich oder ich streich dich“ zusammengesetzten Versen manchmal wenig zur Wirkung kommen, daraus. Im Mittelpunkt steht natürlich immer der wunderwolle Walzer, der der Operette den Namen gegeben hat. Was Adolf Müller bei seiner Bearbeitung wenig beachtet hat, ist die Tatsache, daß auch die Abweblung und nicht nur die Melodie allein den Reiz einer Operette ausmachen.

Karl Krauß dirigierte die Musik flott und mit Schmitz und Schwung. Hans Beder führte Regie und machte aus der unergiebigen und stereotyp langweiligen Handlung, was daraus zu machen war. Durch nette Regieeinwürfe, vor allem auch im dritten Akt, wußte er sie sogar noch zu beleben. Die neuen Bühnenbilder stammten von Paul Bekker. Die Darsteller mühten sich redlich, aus ihren Rollen den nötigen Effekt zu holen. Da ist vor allem einmal Hans Scherer als der trottelige, fahelnde Premierminister Fürst von Wäheim-Gindelbach zu nennen, der mit Laune spielte und sang. Den ehemals so proinzialistischen und jetzt solchen Gesandten spielte Lutz-Walter Müller mit Schmeid. Marlene Müller-Hampe war in strahlender Schönheit die Frau Gräfin und Guffa Heike die „Betro-

gene“ Tänzerin Cagliari. Das für die Operette unerläßliche Dienerpaa wurde von Max Baktruschat und Hildegard Röhrler, die sich beide recht schaffenen aus Lockerung der Handlung und frohe Stimmung plaigten, flott und lustig wiedergegeben. Für Komik sorgte weiter Fritz Barilling als Karussellbesitzer Ragler. Peter Schäfer war der vornehme Graf Witowsky. Gertrud Walker und Lina Vogel als lustige Wäschermeister, Franz Wartenstein, Robert Walden, Ellen Tegmeyer, Hans Köpcke, Heinrich Schlette, Karl Friedrich Haag und Adolf Fesselberger setzten sich für die kleineren Rollen ein. Wera Donalies leitete die Tänze.

Hier und da gab es noch einzelnen Gefangensnummern Beifall bei offener Szene, am Schluß wurde von einem Teil der Zuschauer recht freundlich applaudiert.

Dr. Carl J. Brakmann.

Deutsche Kunst in der Zips

Eröffnung in der Kunsthalle

In der Städtischen Kunsthalle wurde am Sonntagmorgen eine interessante und lebenswerte Sonderausstellung eröffnet, die unter dem Motto „Deutsche Kunst in der Zips“ ausgezeichnetes Bildmaterial aus dem Volksleben, von dem habsburgischen Charakter, von Bauwerken und Plastiken in jenem alten deutschen Siedlungsraum der Zips inmitten des slowakischen Staates zeigt. Gerade durch die letzten politischen Ereignisse hat eine solche Schau an aktuellem Wert gewonnen, wir werden deshalb (und weil die Kultur der Zips es wert ist), auch noch ausführlicher auf sie zurückkommen.

Für heute bleibt uns nur einiges über die Eröffnung zu sagen. Man hatte auf 11 Uhr in den Vortragsaal der Kunsthalle geladen, an einem Tag und zu einer Zeit also, da in Mannheim der Kreislauf der NSDAP seinem Höhepunkt zuzuging. Daher war der Besuch

heute müssen wir uns auf unsere eigene Kraft verlassen! Und wir können mit den Ergebnissen dieses Vertrauens auf uns selbst zufrieden sein im Innern und nach außen.

Als ich zur Macht kam, meine Volksgenossen, war Deutschland im Innern zerrissen und ohnmächtig, nach außen ein Spielball fremden Willens. Heute sind wir im Innern geordnet, unsere Wirtschaft blüht. Nach außen sind wir vielleicht nicht beliebt, aber respektiert und geachtet! Das ist das Entscheidende! (Erneut bricht jubelnder Beifall los.) Vor allem, wir haben Millionen unserer Volksgenossen das größte Glück gegeben, daß es für sie geben kann: Die Heimkehr in unser großes Deutsches Reich. (Eine Welle ungeheurer Bewegung geht durch die Massen. Die Arme erheben sich zum Führer empor, brausend klingen stürmisch die „Sieg-Heil“-Rufe, mächtig dröhnen die Sprecher: „Wir danken dem Führer, wir danken ihm!“)

Wortbruch aller Zeiten verabschieden. Sorgen wir dafür, daß unser Volk im Innern niemals mehr bedrückt werde; dann wird niemand in der Welt uns je zu bedrohen vermögen. Dann wird unserem Volke der Friede erhalten bleiben oder, wenn notwendig, erzwungen werden. Und dann wird unser Volk blühen und gedeihen. Es wird seine Genialität, seine Fähigkeit, seinen Fleiß und seine Beharrlichkeit einsetzen können in die Werke des Friedens und der menschlichen Kultur. Das ist unser Wunsch, das erhoffen wir, und daran glauben wir.

Vor nunmehr 20 Jahren ist die Partei gegründet worden, damals ein ganz kleines Gebilde.

Ermeßen Sie den Weg von damals bis heute! Ermeßen Sie das Wunder, das sich an uns vollzogen hat. Und glauben Sie daher gerade aus diesem wunderbaren Weg heraus auch an den Weg des deutschen Volkes in seiner kommenden großen Zukunft!

Deutschland — Sieg Heil! Sieg Heil! Sieg Heil!

(Das Sieg-Heil, das von den Massen mit unbefehlicher Begeisterung aufgenommen wird, geht in nicht endende Jubelstürme über, die noch einmal die ungeheure Bewegung brausend ausdrücken, die die Zehntausende erfüllt.)

Moskau erwartet sie...

(Von unserem Vertreter)

u. u. Bukarest, 2. April.

Wie in Bukarest bekannt wird, hat der letzte rumpansische „Gesandte“ in der rumänischen Hauptstadt, Lopez Rey, bei der sowjetrussischen Vertretung um die Einreiseerlaubnis nach der Sowjetunion nachgesucht und diese auch erhalten. Lopez Rey habe am Freitag die Reise nach Moskau angetreten. Vor seiner Abreise soll er erklärt haben, daß noch verschiedene andere Vertreter der einstigen rumpansischen Nachbater Spaniens auf dem Wege nach Moskau seien.

auch nicht besonders groß. Nach einer kurzen Begrüßung durch Direktor Bassara gab Ingenieur Polly als gebürtiger Zipser einen kurzen und interessanten Ueberblick über die Geschichte seiner Heimat. Das Thema seiner Ausführungen wiederholte daraufhin ausführlich Prof. Dr. Oskar Schärer von der Universität München. Beide Redner schilderten die Zips als einen Landstrich in der Slowakei, in dem sich nun seit 800 Jahren deutsches Volkstum heimisch gemacht und dann auch erhalten hat. Sie wurde im 13. und 14. Jahrhundert von Auswanderern aus allen deutschen Gauen besiedelt und entwickelte in der Folgezeit, trotz mancher schwerer Schicksalsschläge äußerer und innerer Natur, eine rein deutsche und schöne Kultur, die bis heute im Reich noch viel zu wenig bekannt geworden ist. Durch die vielseitige Einwanderung fest sich das Kulturbild der Zips aus mittel-, nieder- und oberdeutschem Volkstum zusammen. Wenn auch die geistige Führerschaft im Laufe der Zeit stark unter den Einfluß des Magabarentums geriet, so lebte doch der deutsche Geist unverändert und stark im Vortrium der Zipser weiter, was auch heute noch gerade in der Anlage der Dörfer klar zu erkennen ist.

Professor Schärer zeigte nach dem historischen Ueberblick länger als eine Stunde Aufnahmen von seinen erfolgreichen Studien in der Zips, die ihn als einen hervorragenden Kunsthistoriker ausweisen. Leider besitz er nicht im selben Maße wie das Wissen die Kunst des volkstümlichen Vortrags. Er sprach für einen Sonntagmorgen und für eine Ausstellungseröffnung zu lang und ermüdete seine Hörer so sehr, daß viele vorzeitig den Saal verließen und so den eigentlichen Zweck ihres Kommens: die tatsächliche Eröffnung der Ausstellung gar nicht erfüllt sahen.

Wir bedauern das sehr, denn die Ausstellung läßt — wenn auch nur durch fotografische Schwarz-Weiß-Bilder — einen hohen Stand der deutschen Kunst in der Zips erkennen.

Helmut Schulz.

Endlich überall die neue

KURMARK

**Mehrwerte
hoher Preislagen
für 3 1/3 Pf.**

Die neue Kurmark wird nach Grundsätzen hergestellt, die in ihrer Summe für die 3%-Pf.-Preislage völlig neu sind. Für Tabakqualität und pflegliche Sorgfalt der Herstellung sind die besonderen Maßstäbe für die Fabrikation hoher Preislagen angelegt. So schenkt die neue Kurmark für 3% Pf. einen bisher unbekanntem Rauchgenuss: Rein und mild wie alter Wein.

Voll-Fermentation

Nur durch und durch fermentierte Tabake, die nachweislich in Deutschland eine mindestens 2- bis 3jährige Lagerung

durchgemacht haben, werden für die neue Kurmark verarbeitet. So ergibt sich die edle Reife, der volle, abgerundete Genuss.

Handauslese

Blatt für Blatt wird der Tabakballen mit der Hand gelöst und mit der Hand von besonders geschulten Kräften ausgelesen. Erst nach der Handauslese beginnt die

maschinelle Verarbeitung. Und das Ergebnis? Gleichmäßige Qualität und handwerklich ausgeglichener Charakter.

Doppelt klimatisiert

Die dem edlen Orient-Tabak eigene Klima-Empfindlichkeit wird durch besondere Klima-Anlagen ausgeglichen. Für alle Räume, in denen Tabak, Zigarettenpapier und Verpackungen lagern und verarbeitet werden, wird jeweils das nach Temperatur, Feuchtigkeit und Luftbewegung günstigste Orientklima er-

zeugt, um das Aroma des Tabaks zur vollen Entfaltung zu bringen. In Spezial-Klima-Kammern werden die einzelnen Tabaksorten der Kurmark unter Bedingungen, die dem besonderen „Heimatklima“ der Provenienz entsprechen, behandelt und so die letzten Feinheiten des Aromas zum Ausblühen gebracht.

Dreifach entstaubt

Entstaubungsanlagen sorgen für die Entfernung jeden Staubes, der sich bei Verpackung, Versendung und Lagerung der

Ballen auf den Blättern festgesetzt haben könnte. Ebenso wird der Staub entfernt, der sich während der Herstellung festsetzen konnte. Und — besonders wichtig: Der feine, reizende Tabakstaub, der beim Schneiden der Blätter entsteht, wird in einem dritten Entstaubungsprozess abgesaugt. Daher die wohltuende Milde und Reinheit.



Versuchen Sie noch heute und überzeugen Sie sich dann von dem Mehrwert hoher Preislagen in der neuen Kurmark zu 3 1/3 Pf.

Mehrwerte hoher Preislagen für nur 3 1/3 Pfennig!

Die Auslassungen der Weltpresse zur Führerrede

Die westlichen Demokratien ersetzen Vernunft mit Unbelehrbarkeit

Adolf Hitlers große Rede in Wilhelmshaven hat ihren Eindruck in der Welt nicht verfehlt. Schon jetzt liegen Meldungen aus vielen Ländern vor, aus denen hervorgeht, daß die Rede des Führers von den Zeitungen an erster Stelle und ausführlich wiedergegeben wird. Eine eingehende Stellungnahme war in der Sonntagfrühpresse noch nicht zu verzeichnen. Jedoch ist aus der großen Aufmachung, die die Rede selbst in der gesamten Weltpresse gefunden hat, wie aus den bisher vorliegenden Kommentaren bereits festzustellen, daß die Erklärungen Adolf Hitlers allgrößte Wirkung ausstrahlt haben. Vielmehr noch als alle zustimmenden Stellungnahmen lassen die verständnislosen und nur von einem schlechten Gewissen zeugenden Berichte in der französischen und englischen Presse erkennen, daß Adolf Hitler den Verfechtern der Einkreisungspolitik die richtige Antwort erteilt hat.

Rom: Abrechnung mit der Scheinheiligkeit Englands

Rom, 2. April.

Die Führerrede wird von der römischen Sonntagspresse in einem sehr ausführlichen, von der Stefani gegen Mitternacht verbreiteten Auszug in großer Aufmachung und unter besonderer Betonung der deutsch-italienischen Solidarität veröffentlicht. In großen mehrspal-

so sei es doch sicher, daß sie in einer so schwierigen Stunde Europa Klarheit darüber bringen, wer in Wirklichkeit angreifen wolle und wer in Verteidigung sei, wer eintreten wolle und wer die Einkreisung nicht zulassen werde.

Deutschland marschiert mit Italien gemeinsam

DNB Mailand, 2. April.

Auch in der gesamten italienischen Presse wird die Rede Adolf Hitlers in großer Aufmachung meist auf den Titelseiten wiedergegeben. Schlagzeilen verkünden die Hauptgedanken der Rede, die Mahnung des Führers an die Schrittmacher einer Einkreisungspolitik.

„Auslegungskünste“ der Einkreisungsheizer

DNB London, 2. April.

Die Rede des Führers in Wilhelmshaven steht im Mittelpunkt des Interesses der Sonntagspresse. In größten Aufmachungen und ganzseitigen Überschriften bringen die Sonntagblätter nicht nur Auszüge aus der Rede des Führers auf der ersten Seite, sondern auch bereits noch eine ausführliche Fassung im Rahmen des Wichtigen. Nur ein Teil der Blätter nimmt Stellung. Die Blätter heben die einzelnen Stellen, die ihnen am wichtigsten erscheinen, hervor. Wie nicht anders zu erwarten war, sind die englischen Zeitungen, die ja die Wortführer der Einkreisungspolitik bilden, durch die eindringliche Warnung des Führers sehr betroffen. Adolf Hitler, der die Heuchelei Englands vor der ganzen Welt entlarvt, konnte verständlicherweise in der Londoner Presse keinen Beifall finden. Den Mut zur besseren Einsicht ersehen die englischen Journalisten durch die von ihnen gewohnten „Auslegungskünste“, die sie der Rede des Führers angedeihen lassen. Während einige Blätter ihre Bestürzung dadurch zu tarnen versuchen, daß sie erklären, die Rede bringe „keine Überraschung“, behaupten andere Londoner Zeitungen, daß sie „voller versteckter Drohungen“ sei. Der der Regierung nahestehende „Sunday Times“ hebt in Überschriften und Schlagzeilen hervor, daß Hitler Chamberlain geantwortet habe, daß Deutschland sich keine Einkreisungspolitik gefallen lasse und daß deutsche Volk zu jeder Zeit zu einer Kraftprobe bereit sei. In Fettdruck hebt das Blatt weiter hervor, daß der Führer seine unmittelbare Botschaft auf Polen gemacht, aber in längerer Ausführungen Großbritanniens Methoden als lächerlich gekennzeichnet habe. Der Führer habe seinen Friedenswunsch erneuert, aber gleichzeitig betont, daß er entschlossen sei, die Rechte Deutschlands zu verteidigen.

Das konservative „Observer“ stellt fest, daß der Führer betont habe, daß Deutschland nicht beabsichtige, andere Nationen anzugreifen. Das Blatt enthält sich im übrigen jeder Stellungnahme. Der marxistische „People“ hebt in der Überschrift die Worte des Führers hervor, daß er an den Frieden zwischen den Nationen

Gleichzeitig wird auch die Versicherung des Führers unterstrichen, daß Deutschland den Frieden wünsche und daß es in jedem Falle mit Italien gemeinsam marschieren werde.

Der „Popolo d'Italia“ bezeichnet die Rede als eine energische Gegenrede für Chamberlain. Der „Corriere della Sera“ spricht von einer klaren und harten Mahnung an die Verfechter der Einkreisungspolitik. Die Erklärungen des Führers hätten eine weitaus größere internationale politische Bedeutung, als vorausgesehen werden konnte. Der Spielplan der Rede sei die Mitteilung gewesen, daß der kommende Parteitag den Namen „Kongress des Friedens“ tragen werde. Dieser Titel möge allein genügen, um die Rede zu kennzeichnen.

glaube, daß das deutsche Volk aber bereit stehe, und weiter im Wortlaut die Erklärung des Führers „wir denken nicht daran, andere Völker anzugreifen“. Der Leitartikel des Blattes läßt jedes Verständnis für die Rede des Führers vermissen, da er darzustellen versucht, daß Adolf Hitler sich über Englands „friedliche“ Absichten täusche. Die liberale „Sunday Chronicle“ spricht in der Überschrift von Hitlers Bedrohung.

Das Rothemere-Blatt „Sunday Dispatch“ hebt hervor, daß der Führer England lediglich gewarnt, im übrigen aber nicht einmal unmittelbare Stellung zu dem neuen englisch-polnischen Pakt genommen habe.

Stärkste Beachtung im gesamten Empire

DNB London, 2. April.

Nicht nur in England, sondern auch in den übrigen Teilen des britischen Weltreiches wurde die Rede des Führers mit größter Spannung erwartet. So wird aus Johannesburg gemeldet, daß dortige Zeitungen Sonderausgaben mit den Hauptpunkten der Rede des Führers herausgebracht haben.

Verworrenheit in der Pariser Presse

DNB Paris, 2. April.

Wie nicht anders zu erwarten war, schenkt die gesamte Pariser Morgenpresse der Rede des Führers in Wilhelmshaven die größte Aufmerksamkeit. Die Ausnahme der Rede in den verschiedenen französischen Zeitungen ist dabei allerdings sehr unterschiedlich. Im ganzen zeigen sich aber die französischen Zeitungen von einer von ihnen gewohnten Unbelehrbarkeit, die sich wieder in den merkwürdigsten und böswilligen Auslegungsversuchen der Führerrede beweist. Die an die Verfechter Englands gerichteten Worte werden besonders hervorgehoben, aber im allgemeinen nur wenig kommentiert. Alles in allem scheinen sich die Blätter nicht recht klar darüber zu sein, was sie von der Rede des Führers zu halten haben. Der Außenpolitiker des dem Quai d'Orsay nahestehenden

„Petit Parisien“ nennt die Rede eine „bezeichnende Mischung von Friedenserklärungen und Bedrohungen“. Das Blatt stellt dann fest, daß der Führer erklärt habe, daß er eine Einkreisungs- und Einschüchterungspolitik nicht dulde. — Der „Jour“ meint, der Führer habe nicht erklärt, daß der Kampf zwischen Deutschland und dem britischen Imperium eröffnet sei. Noch zurückhaltender habe er sich gegenüber Frankreich geäuert. — Das Gewerkschaftsblatt „Le Peuple“ schreibt u. a., der Führer habe den deutschen Friedenswillen proklamiert, aber es handele sich um einen von der deutschen Macht geschöpften Frieden.

Warschau stark beeindruckt

DNB Warschau, 2. April.

Die Rede des Führers in Wilhelmshaven findet in der polnischen Öffentlichkeit höchste Beachtung. Sämtliche Blätter geben vor allem ihren außenpolitischen Teil in italienischen Berichten sorgfältig wieder. Obwohl die meisten Blätter sich einer eigenen Stellungnahme noch enthalten, geben sie doch durch den Inhalt ihrer vielen Blocküberschriften zu verstehen, was einen besonderen Eindruck auf sie gemacht hat. Das Regierungsblatt „Kurjer Poranny“ hebt die Unterscheidung des Führers in tugendhafte und untugendhafte Nationen hervor, andere Blätter schenken der Erklärung des Führers besondere Beachtung, daß Deutschland auch in Zukunft einer Einkreisungspolitik nicht tatenlos gegenüberstehen werde. „Ilustrowany Kurjer Codzienny (Krausauer Kurier)“ erwähnt besonders die Gewalttaten, die sich England im Laufe seiner dreihundertjährigen Geschichte bei der Errichtung seines Imperiums zuschulden kommen ließ und „Kurjer Warszawski“ erklärt in einer Meldung aus Berlin, politisch am bedeutendsten sei die Feststellung des Führers gewesen, der größte Fehler des Vorkriegsdeutschlands habe darin bestanden, es zu einer Einkreisung des Reiches kommen zu lassen. Diesen Fehler werde Deutschland nicht wiederholen.

Großes Interesse in Holland

DNB Amsterdam, 2. April.

Die Führerrede wird von der holländischen Öffentlichkeit mit sehr großem Interesse aufgenommen. Die Sonntagblätter bringen eingehende Berichte und legen besonderen Nachdruck auf die Erklärung des Führers, daß Deutschland sich eine zweite Einkreisung nicht gefallen lassen werde. Auch der in der Rede des Führers in den Vordergrund gestellte Friedenswille des Führers wird hervorgehoben.

Budapest: Eine ausgeprochene Friedensrede

DNB Budapest, 2. April.

Die große Rede des Führers wurde hier mit größter Spannung erwartet. Der ungarische

Wählen Sie auf 2 Dinge beim Schuderer-Einkauf, wenn Sie das echte, altdänische Erbal bekommen wollen, nämlich auf den Namen und auf den roten Fisch. Die beiden bürgen für die gute, oft erprobte Erbal-Qualität! Erbal pflegt die Schuhe und gibt ihnen müheloses Hochglanz! Die Schuhe halten länger und bleiben länger schön!

Rundfunk brachte sehr bald nach Schluß der Rede einen sehr ausführlichen Auszug in ungarischer Sprache. Die Budapest Presse druckt die Führerrede ebenfalls sehr ausführlich, zum Teil sogar im Wortlaut ab. In maßgebenden ungarischen politischen Kreisen wurde die Rede Adolf Hitlers als eine ausgeprochene Friedensrede bezeichnet und mit großer Begeisterung aufgenommen.

In Kürze

Eine Abordnung verbündeter Falangisten reiste nach Alicante ab, um die Überführung der dort befreiten sterblichen Überreste des Gründers der Falange vorzubereiten. José Antonio Primo de Rivera, der Führer der Falange, wurde bekanntlich von den roten Banditen erschossen.

Der neue königlich-rumänische Gesandte Radu Crăvescu legte am Samstagvormittag, begleitet vom rumänischen Militärattaché Oberst Garbea am Ehrenmal unter den Linden einen Kranz nieder. Hierzu waren der Kommandant von Berlin, Generalleutnant Zeisler und Legationsrat Peter-Birkham vom Protokoll des Auswärtigen Amtes erschienen.

Der ägyptische Generalstab hat, wie man hört, beschlossen, die Soldaten, die am 1. April hätten entlassen werden sollen, unter den Waffen zu behalten. Die Truppen sollen bis zum Juni weiterdienen.

20000 Kilometer mit 50-PS-Kleinflugzeug

Auffermann zu einem Drei-Erdteile-Flug gestartet

(Drahtbericht unserer Berliner Schriftleitung)

rd, Berlin, 2. April.

Am Samstagvormittag startete der Essener Sportflieger Auffermann vom Flughafen Berlin-Tempelhof mit einem Erla-Kleinflugzeug mit 50 PS Dünabapp-Motor zu einem Fernflug nach Afrika und Asien.

Auffermann hat bereits früher mit einem deutschen Motorflieger drei internationale Weltleistungen aufgestellt. Seit 1933 ist Auffermann Segelflieger und seit 1934 auch Motorenflieger. Sein Spezialgebiet ist das Fliegen mit Leichtflugzeugen.

Den neuen Fernflug, den er am Samstag antrat, will Auffermann bis auf eine Gesamtstrecke von 20000 Kilometer ausdehnen, um einmal zu zeigen, daß man auch mit einem Kleinflugzeug sehr wohl eine längere Strecke durchhalten kann. Als erste Etappe wurde die Strecke von Berlin nach Nürnberg geflogen, von hier führt sie weiter über die Alpen durch ganz Italien. Dann wird das Mittelmeer zwischen Catania und Tripolis überquert, was eine besondere Betriebsicherheit des kleinen Motors voraussetzt. Von Tripolis geht der Flug durch die Libysche Wüste nach Ghadames, von dort

nach Kairo, weiter nach Jerusalem, Damaskus und Bagdad, mit einem Abstecher nach Teheran, sodann über die Türkei und Griechenland, Südfrankreich und Ungarn wieder nach Deutschland zurück, wo Auffermann in etwa 4 Wochen wieder eintreffen will.

Die Zuladefähigkeit des kleinen Erla-Einsitzers ist bis auf's Äußerste ausgenutzt worden, um möglichst viel Benzin mitnehmen zu können. Das notwendige Gepäck wurde in den Hohlräumen der Tragflächen untergebracht. Die Flugarten nehmen den meisten Platz weg, so daß kaum noch Raum für Dinge des persönlichen Bedarfs vorhanden ist. Der Dünabapp-Motor konnte in den letzten Wochen den Leichtflugzeugen „Siebel-Rummel“ und „Bücker-Student“ bereits zu verschiedenen Malen zu Weltleistungen verhelfen.

Bei seinem Start in Berlin wurde Auffermann von Vertretern der Erla-Werke in Leipzig, die den Leichtflieger gebaut haben, sowie von dem Flugplatzkommandanten von Tempelhof herzlich verabschiedet. Zwischen den Großflugzeugen der Luft Hansa und der ausländischen Verkehrsellschaften nahm sich das Kleinflugzeug bei seinem Start nach Nürnberg wie ein Liliput-Flugzeug aus.



tigen Überschriften werden Wesen und Bedeutung der Rede hervorgehoben, die übereinstimmend als Antwort auf die englisch-französischen Absichten und als Abrechnung mit den scheinheiligen Methoden Englands charakterisiert wird.

In dem halbamtlichen Sonntagblatt „Popolo d'Italia“ nimmt die Rede fast die ganze erste Seite ein. Unter der Überschrift „Hitler an die Engländer und Franzosen“ daß deutsche Volk ist keineswegs gewillt, die Einkreisungspolitik auf die Dauer zu ertragen. — Wir werden heute und in Zukunft auf jeden Fall mit Italien marschieren.“

„Popolo di Roma“ bezeichnet die Worte des Führers als klare Warnung an die reichen Völker“ unterstreicht den Friedens- und Aufbauwillen des Führers, aber auch seine Entschlossenheit zur Verteidigung des Friedens in Europa um jeden Preis.

In einem ersten Kommentar führt „Popolo di Roma“ aus, mit beiführender Ironie habe der Führer mit zwei fixen Ideen der politischen Literatur in England abgerechnet. Wonach alles was sich England im Laufe der Jahrhunderte leistete, den Geboten der Moral und sogar der Tugend entspreche und überdies England das Recht habe, sich in alle politischen Probleme der Welt einzumischen, niemand aber sich auch nur im leisesten in Probleme einmischen dürfe, die irgendwie England interessieren könnten. Mit ägender Kritik hat der Führer diese Einstellung Englands abgelehnt und zugleich festgestellt, daß, wenn Deutschland nicht das Recht habe sich in Palästina einzumischen, sich England auch nicht das Recht zur Einmischung in Böhmen herausnehmen könne.

Im übrigen habe der Führer zwei Feststellungen gemacht, die für die Entwicklung von kapitaler Bedeutung seien und den Grundpfeiler für den europäischen Frieden bilden könnten. Die erste Feststellung betreffe die Wiederholung der Bekräftigung der Unverbrüchlichkeit der Achse, wonach sich die demokratischen Länder endlich richten sollten, statt sich immer noch der trügerischen und leeren Hoffnung auf Sprengung der Achse hinzugeben. Mit der zweiten Feststellung habe der Führer noch einmal betont, daß Deutschland andere Völker nicht angreifen wolle und dabei mit schärfsten Worten den Verleumdungen- und Lügenfeldzug zur Rechtfertigung der Einkreisungspolitik gegen Deutschland geseheht. Diese Worte des Führers seien ein klares Dementi gegen alle Ultimatumsgesandte der letzten Zeit. Aber selbst, wenn damit diese Lügen nicht endgültig aus der Welt geschafft werden könnten,

Das Radium-Sol-Bad Heidelberg

verlängert die Abgabe preisgünstig Frühlingskuren

bis 8. April 1939 — bis 50% Ermäßigung

6 Bäder einschl. 6 x 1/2 Ltr. Radium-Heilwasser RM. 10.-

Gültigkeit der verbilligten Bäderabonnements bis 29. April 1939 — Badezeit 9 bis 18.30 Uhr — Kassenschluß 17.15 Uhr

ie Rede eine
edensklärungs-
att stellt dann
e, daß er eine
ggspolitif nicht
r Führer habe
ischen Deutsch-
m eröffnet sei.
ich gegenüber
schaftsblatt. Le-
rter habe den
nisiert, aber es
eutschen Wacht

ff
au, 2. April.

Wilhelmshafen
lichkeit hätte
ben vor allem
Spaltenanzeigen
ohl die meisten
inmanahme noch
n Inhalt ihrer
en, was eines
acht hat. Das
r a n n h“ heißt
in tugendhafte
hervor, andere
s Führers be-
nd auch in Ju-
nicht intonlos
u r o w a n a“
fauer Au-
swalstaten, die
dreihundert-
er Errichtung
nnen ließ und
klärt in einer
am bedeutend-
hrers gewesen,
gsdeutschlands
er Einkreisung
Diesen Fehler
olen.

land

am, 2. April
e holländischen
Interesse auf-
bringen ein-
sonderen Rad-
Führers, daß
Einkreisung nicht
in der Rede
g r u n d g e-
Führers wird

rochene

peft, 2. April
urde hier mit
er ungarische

uharoms-
inwährte Erdal
zu Namen und
bürgen für die
! Erdal pflegt
los Hochalanz!
bleiben länger

d nach Schluß
en Kundig in
apeller Presse
he ausführlich,
p. An maßge-
reisen wurde
ne ausge-
bezeichnet und
ommen.

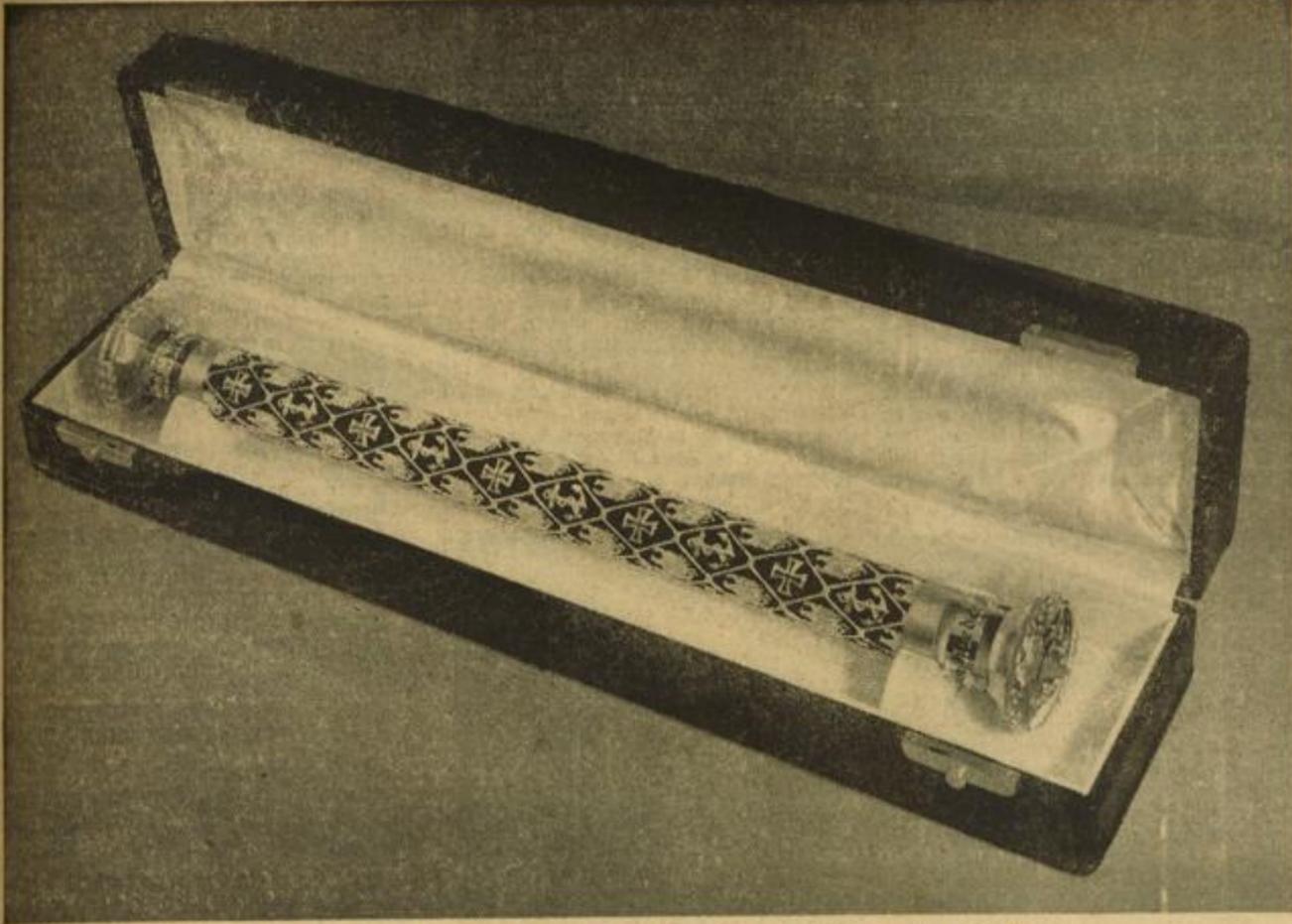
Langisten reiste
verführung der
Leberrefle des

che Gefandte
istagvornmittas,
Militärattache
Unter den Lin-
zu waren der
Generalleutnant
-Bircham vom
des erschienen.

at, wie man
ie am 1. April
unter den Bal-
ollen bis zum

hjahrskuren

gung
er RM. 10.-
3 17.15 Uhr



Der vom Führer Großadmiral Dr. h. c. Raeder persönlich überreichte Großadmiralstab
Er trägt die Inschrift: „Dem ersten Großadmiral des Dritten Reiches, Adolf Hitler.“
Aufn.: Max Mißmann

Großadmiral Dr. h. c. Raeder / Von Admiral z. V. Prentzel

rd. Berlin, 2. April.

Im militärischen Leben gehört es zu den Seltenheiten, am Tage des 45jährigen Dienstjubiläums noch in aktiver Dienststellung zu sein. Wenn der Oberbefehlshaber der Kriegsmarine, Großadmiral Raeder, am 16. April 1939 auf 45 Dienstjahre zurückblicken kann, so liegt eine Zeit ungewöhnlicher Arbeit und Erlebens, aber auch ungewöhnlicher Erfolge hinter ihm.

Am 24. April 1876 in Wandsbeck geboren, trat Großadmiral Raeder am 16. April 1894 in die Kriegsmarine ein und wurde im Oktober 1897 Offizier. Ihm war es vergönnt, an dem bewundernswürdigen Aufbau der Marine des Zweiten Reiches und ihren ruhmvollen Kriegstaten hervorragenden Anteil zu haben, sowie nach dem Zusammenbruch die Grundlagen für eine neue Kriegsmarine mitzuschaffen, mit deren gigantischer Entwicklung er seit der Machtergreifung vom Führer beauftragt ist.

Schon als junger Seeoffizier trat er durch außerordentliche Leistungen hervor und erhielt besonders verantwortungsvolle Kommandos. Um die Jahrhundertwende war er 2 Jahre als Wachoffizier auf dem Kreuzergeschwader in Ostasien, dann besuchte er die Marineakademie und trat, im Anschluß daran zum damaligen Reichsmarineminister kommandiert, als Sachbearbeiter für ausländische Presse, Schriftleiter der „Marine-Rundschau“ und des Jahrbuchs „Kauflus“ in nahe Beziehungen zum Großadmiral von Tirpitz, als dessen Mitarbeiter er wertvolle Erfahrungen sammeln konnte für seine spätere vielseitige verantwortungsvolle Tätigkeit.

Als Navigationsoffizier der Kaiserjacht „Hohenzollern“ von 1910 bis 1912 und danach anschließend bis Januar 1918 als erster Admiralstabsoffizier bzw. Chef des Stabes des Befehlshabers der Aufklärungsschiffe bewies er sein hohes Können auch in der Front. Besonders in der letzten Dienststellung — als Stabschef des Admirals Hipper — hatte er führenden Anteil an der Nordsee-Kriegsführung, erlebte mit den Schlachtkreuzern dreimal eine Beschießung der englischen Küste, ferner die Schlacht auf der Dogger-Bank und als Höhepunkt die Seeschlacht vor dem Skagerrak, in der die Schlachtkreuzer im härtesten Feuer standen, aber auch die größten Erfolge zu verzeichnen hatten. Vom Januar 1918 bis Oktober 1918 führte der damalige Freigattenskapitän Raeder den Kreuzer „Admiral“ als Kommandant. In allen Frontstellungen war er nicht nur der führende Kopf, sondern auch der Borgefetzte und Untergebenen gleich hochgeschätzte Offizier von vorbildlicher fahnenhaftiger Gesinnung.

Nach der November-Revolution des Jahres 1918 konnte er sich in maßgebender Stellung als Chef der Zentralabteilung der Admiralität an der Gründung der Reichsmarine beteiligen.

Später verfaßte er die beiden Bände des amtlichen Seekriegswerkes „Der Kreuzerrieg in den ausländischen Gewässern“, wofür ihm die Universität Kiel 1926 den Ehrendoktor verlieh. Die Stellungen: Inspektor des Bildungswesens der Marine, Befehlshaber der leichten Seestreitkräfte der Nordsee und Chef der Marineleitung der Ostsee, zeigten, in welcher hervorragender Weise Großadmiral Raeder am Aufbau der Kriegsmarine mitgewirkt hat. Am 1. Oktober 1928 trat er als Chef der Marineleitung an ihre Spitze. Er setzte sich trotz aller Widerstände des Reichstages für schnellste und planmäßige Erneuerung des veralteten Schiffsmaterials ein und schuf damit eine sichere

Grundlage für den materiellen Aufbau der Marine. Als der Führer zur Macht kam, konnte ihm Großadmiral Raeder in der Kriegsmarine einen zwar kleinen, aber vorzüglich disziplinierten und materiell im Rahmen des Möglichen durchaus auf der Höhe befindlichen Machtkörper zur Verfügung stellen, mit dem es dann in kürzester Zeit möglich war, unsere Seerüstung auf die bewundernswürdige Höhe zu bringen, die heute bereits wieder erreicht ist. Der Name des Großadmirals Raeder wird für alle Zeiten mit dem Neuaufbau der Kriegsmarine des Dritten Reiches untrennlich verbunden bleiben. Der Führer verlieh ihm für seine Verdienste schon früher das Goldene Parteiabzeichen.

Ostmark mit Altreich gleichgeschaltet

Die letzten Neuordnungen traten in Kraft

(Von unserer Wiener Schriftleitung)

rd. Wien, 2. April.

Der 1. April wurde zu einem geschichtlichen Tag für die Ostmark. Er brachte die völlige Gleichschaltung mit dem Altreich. Am 1. April fielen die letzten Zölle zwischen dem Altreich und der Ostmark, traten das gleiche Recht und die gleichen Steuern in Kraft und begann der Aufbau der Wirtschaft nach den gleichen Richtlinien wie im Altreich.

In Wien, Linz, Graz und Innsbruck traten an die Stelle der am 31. März d. J. aufgelösten Zünfte und Innungen vier Wirtschaftskammern. Am einschneidendsten ist die Errichtung der Wirtschaftsbereiche, denen die Abteilungen Industrie, Handel, Handwerk, Verkehr und Fremdenverkehr unterstehen. Wo bisher das österreichische Zollrecht galt, treten nun der Zolltarif, das Warenverzeichnis und andere Bestimmungen des Tarifsrechts aus dem Altreich ein. Beim Kauf von neuen Kraftwagen fällt jetzt auch in der Ostmark die Steuer fort. Das Urkunden-Steuer-Gesetz löst die österreichischen Gebühren zum größten Teil ab. Die Bürgersteuer tritt an die Stelle der Fürsorgeabgabe.

In der Wirtschaft werden Butter, Speck, Schweineschmalz, Kalbs- und Rindfleisch vom Einzelhandel künftig nur nach Kundenlisten verkauft. Für Hühner- und Enteneier gibt es Höchsthandelspreisen, die Weinsteuer fällt fort. Die Kriegsbeschädigten werden nach Altreichsregeln und damit bedeutend besser als früher versorgt. Die österreichischen Bundesbahnen sind in die Deutsche Reichsbahn eingegliedert worden, so daß die Abwicklungsstelle Oesterreich

des Bundesverkehrsministeriums aufgelöst werden konnte. Auch die Polizei ist gleichgeschaltet worden, sie trägt ab 1. April nur noch hellgrüne Uniform mit Tschako.



Dr. Ley besichtigte das neue KdF-Schiff „Robert Ley“

Auf dem neuen KdF-Schiff „Robert Ley“, das zu seiner ersten großen Auslandsreise in See geht, fand ein Betriebsappell statt, an dem die gesamte Gelogtschaft sowie die KdF-Urlauber aus allen Gauen des Reiches und der Reichsorganisationsleiter Dr. Ley teilnahmen. Während seiner Ansprache erklärte Dr. Ley, daß der Führer zwei Tage auf dem Schiff weilen werde. Unsere Aufnahme zeigt Dr. Ley beim Rundgang durch das Schiff. Links von ihm seine Gattin. (Scherl-Bilderdienst-M.)

Oberster Gerichtshof in Wien aufgelöst

Ehrenvolle Berufung nach Leipzig
Von unserer Wiener Schriftleitung
rd. Wien, 2. April.

Der Oberste Gerichtshof Wien ist jetzt im Zuge der Rechtsangleichung zwischen der Ostmark und dem Altreich aufgelöst worden. Einige Mitglieder des Gerichtshofes haben eine ehrenvolle Berufung an das Reichsgericht Leipzig erhalten, wo sie am kommenden Montag feierlich durch Reichsjustizminister Wirthner eingeführt werden.

Widder erfolgten nachstehende Ernennungen: der bisherige Kommissarische Präsident des Obersten Gerichtshofes Dr. Zellner und der Ministerialrat im früheren Justizministerium Dr. Likhauer zu Senatspräsidenten und Dr. Rabenhofer, Dr. Schrutka, Dr. Koellensperger, Dr. Tenschert, Dr. Zeidler, Dr. Kirchensgast und Dr. Dackl zu Reichsgerichtsräten. Der bisherige Rat des Oberlandesgerichtes Dr. Tuban erhielt eine Berufung als Reichsanwalt nach Leipzig.

ff rettet slowakisches Dorf

Brand durch Verfügungstruppe gelöscht
(Von unserer Wiener Schriftleitung)
rd. Wien, 2. April.

Die 5. Kompanie der H-Standarte „Der Führer“ der H-Verfügungstruppe (Wien) bewahrte das Dorf Zaborstla-Bistrica in der Slowakei nahe der deutschen Grenze durch rasches Eingreifen vor einem Großfeuer. Auf einem Bauernhof des Dorfes war ein schwerer Brand ausgebrochen, der in wenigen Minuten auf alle Gebäude des Gehöftes übergriff und durch Funkenflug die anliegenden Gebäude bedrohte. Die in der Nähe liegende H-Verfügungstruppe löschte das Feuer, ehe noch die amtliche Feuerwehr eintraf. Der Vorfall rief größtes Aufsehen unter der slowakischen Bevölkerung hervor, die ihre Dankbarkeit immer wieder zum Ausdruck brachte.

Prags Kaffestätten für Juden verboten

(Von unserem Prager Vertreter)
Ein Entschluß der tschechischen Kaffehausbesitzer
hd Prag, 2. April.

Der Verband tschechischer Kaffehausbesitzer hat der immer stärker werdenden antisemitischen Stimmung in der Bevölkerung Rechnung tragend, den Beschluß gefaßt, Juden in Zukunft das Betreten von Kaffehäusern und Restaurants sowie Bier- und Weinstuben zu verbieten. In allen Lokalen sollen Schilder mit der Aufschrift: „Für Juden verboten!“ angebracht werden.

Diese Maßnahme wird, wie „Pragsche Post“ in großer Aufmachung meldet, in den nächsten Tagen in Kraft treten. Die tschechische Bevölkerung hat diesen Entschluß mit großer Zustimmung ausgenommen. Damit dürfte sich das Publikum, insbesondere in den großen Kaffehäusern der Innenstadt, die bisher lediglich von Juden und Emigranten frequentiert waren, grundlegend ändern.

Der Duce wieder in Rom

DNB Rom, 2. April.

Mussolini ist von seiner Inspektionsreise durch Süditalien am Samstagmorgen in die italienische Hauptstadt zurückgekehrt.

Es was stimmt nicht

Kriminal-Roman um das Geheimnis einer Mitternacht

Miß Celane

von E. St. Gardner

Copyright by Dr. Paul Herzan, Berlin

9. Fortsetzung

10. Kapitel

Bei Mason wurde eingebrochen

Edward Norton, Chef von Gloria Celane und Zarahänder ihres Willens, wurde nach einem Streit mit seiner Nichte ermordet. Die Polizei hat den Chauvinisten, den sie für den Mörder hält, verhaftet. Aber auch Gloria, die zur Zeit der Tat auf einem Autoausflug gewesen sein will, ist in Verdacht geraten. Sie hat sich der drohenden Verhaftung durch eine Flucht in ein Sanatorium entzogen. Gestern, der Kompanion des Ermordeten, machte dem Rechtsanwalt Mason Vorwürfe, daß er Gloria nicht besser vor dem Verdacht der Polizei bewahrt habe, und „vermutet“ seinerseits in dem Butler Purzell den Täter.

Unterwegs rief Rechtsanwalt Mason die Nummer weiland Edward Nortons an. Die Stimme am anderen Ende des Trahles — offenbar die des Butlers — drückte jene Höflichkeit aus, die eine Stimme annimmt, wenn man unzählige Male Anfragen im Zusammenhang mit einem aufregenden Unglücksfall beantwortet hat.

„Ich möchte Mr. John Masfield, den Gärtner sprechen“, sagte Mason.

„Verzeihung, Sir“, antwortete die Stimme, „aber es ist ungewöhnlich, daß Mr. Masfield angerufen wird. Ich weiß nicht, ob es statthaft ist, daß er an den Apparat kommt, Sir.“

„Schon gut“, sagte der Anwalt, ohne seinen Namen zu nennen. „es handelt sich um eine kriminelle Angelegenheit. Rufen Sie ihn unverzüglich!“

Der Butler schien einen Augenblick zu zögern, dann sagte er: „Bitte, Sir. Gleich.“

„Bald darauf meldete sich eine grobe, schwerfällige Stimme: „Hallo?“

Dächtig sagte Mason: „Sagen Sie niemandem, wer hier spricht. Hier Mason, Rechtsanwalt Mason, der Vertreter von Gloria Celane. Ich kann Ihre Frau nicht erreichen. Wissen Sie, wo sie ist?“

„Ich glaube, bei der Staatsanwaltschaft“, antwortete der Gärtner.

„Dann muß ich mit Ihnen über die Sache reden, wegen der Ihre Frau sich an mich gewendet hat. Können Sie einen Bogen nehmen und mich irgendwo erwarten?“

„Vielleicht, Sir. Aber ich weiß es nicht sicher. Ich werde lieber zu Fuß gehen und Sie an der Boulevarddecke erwarten.“

„Gut, machen wir es so. Sagen Sie aber niemandem, daß wir uns treffen.“

Mason fuhr seinen Wagen aus der Garage und brauchte dann zu der Stelle, wo die gewundene Anfahrts, die zu Nortons Haus führt, den Boulevard kreuzt. Ein herblichger Mann mit abfallenden Schultern trat aus dem zunehmenden Dunkel, als Mason hielt.

„Sie sind Mr. Mason? Ich bin John Masfield. Sie wünschen?“

Der Anwalt stieg aus dem Wagen, schüttelte einen Fuß auf das Trittbrett und musterte den Gärtner. Er sah ein stumpfes, unbewegliches Gesicht. „Wissen Sie, vorüber Ihre Frau mit mir gesprochen hat?“ fragte er.

„Sie hat gesagt, daß wir vielleicht Geld kriegen.“

„Gut!“ antwortete Mason. „Damit ich weiß, woran ich bin, müssen Sie mir sagen, wie sich die Sache mit dem Kilometerzähler verhält. Sie haben ihn zurückgestellt, nicht wahr?“

„Nein, Sir!“ sagte der Gärtner.

„Wir wissen, daß Edward Norton die Polizei telefonisch davon verständigte, daß seine Limousine gestohlen sei“, sagte Mason. Um seinen Worten Nachdruck zu verleihen, holte er seinen Zeigefinger gegen den Gärtner.

„Jemand muß also zu der Zeit mit der Limousine weggefahren sein. Als die Polizei kam, fand der Wagen im Schuppen und der Kilometerzähler zeigte dieselbe Strecke an, die er gezeigt hatte, bevor der Wagen benutzt wurde. Jemand muß also den Kilometerzähler zurückgestellt haben.“

„Ich nicht, Sir!“ sagte Masfield.

„Vielleicht Devos, der Schofför?“

„Das weiß ich nicht, Sir.“

„Oder der Butler?“

„Das weiß ich auch nicht.“

„Na, schön“, sagte Mason. „Sie wissen sehr wenig von allem, aber Ihre Frau weiß hübsch Bescheid, was vorgeht. Sagen Sie ihr, wenn wir handelseins werden sollen, muß sie herabbringen, wer den Kilometerzähler zurückgestellt hat.“

„Sie meinen, wer den Bogen gefahren hat, Sir?“

„Nein“, versetzte der Anwalt, „das ist mir verdammt egal. Meinestwegen soll die Polizei glauben, daß Miß Celane damit ausgefahren ist. Wissen will ich, wer den Kilometerzähler zurückgestellt hat. Verstehen Sie?“

„Ja, ich glaube, sehr vernehme ich, Sir.“

„Gut! Und jetzt zu etwas anderem! Ich möchte wissen, wo Sie waren, als der Mord begangen wurde?“

„Ich?“ fragte der Mann. „Geschlafen hab' ich. Ich bin erst vom Bärm wach geworden.“

„Ihre Frau schlief nicht“, sagte Mason.

„Wer sagt denn das?“ fragte Masfield. Eine Spur von Lebhaftigkeit trat in seine ausdruckslosen Augen.

„Ich sage das“, antwortete Mason. „Ihre Frau war im Haus herum. Sie war noch nicht im Bett, als der Mord geschah. Das wissen Sie.“

„Na, und...?“

Der Anwalt dämpfte seine Stimme zu einem eindringlichen Flüstern. „Eine Frau war im Zimmer, als der Mann den Schlag führte. Ihre Frau hat durchblicken lassen, daß es Miß Celane war oder gewesen sein kann. Sagen

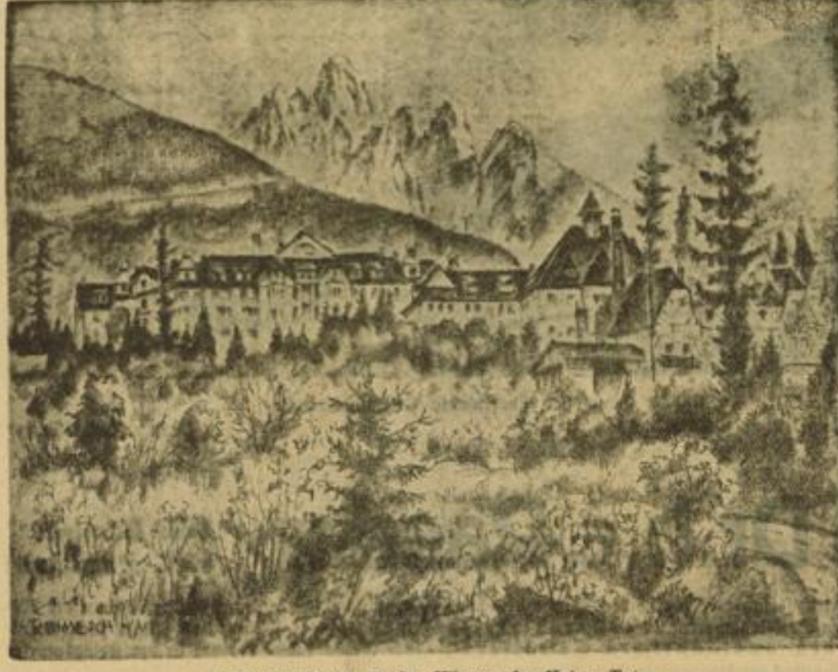
„Das kümmert mich nicht. Sie sollen es ihr sagen.“

„Meinstwegen, sonst was?“

„Nein. Wer sagen Sie es ihr, wenn niemand zuhören kann. Mit anderen Worten, ich will nicht, daß die von der Staatsanwaltschaft es erfahren.“

„Nur“, antwortete der Mann. „So geschieht bin ich selber.“

„Dann geht es in Ordnung“, sagte Perth Mason, stieg in seinen Wagen und fuhr den Boulevard hinunter.



Volksdeutschum an den Hängen der Hohen Tatra

Bad Alt Schmecks ist das älteste und angesehenste Bad der Hohen Tatra, an der berühmten Höhenstraße 1150 Meter hoch gelegen. Es ist ein eleganter, außerordentlich gepflegter Höhenkurort mit Stahl- und Kohlenäurebädern und auch als Stützpunkt für die Besteigung der Hohen Tatra sehr geeignet. Die großen Hotels befinden sich in volksdeutschem Besitz.

Sie Ihrer Frau, daß ich jetzt Anhaltspunkte dafür habe, daß Mrs. Masfield die Frau war, die sich zu dieser Zeit im Zimmer aufhielt.

„Sie wollen“, entgegnete der Gärtner, sich auflehnd, „meine Frau beschuldigen, daß sie ihn umgebracht hat?“

„Ich erkläre Ihnen, daß ich Anhaltspunkte in Händen habe, die darauf deuten, daß Ihre Frau im Zimmer war, als der Mord geschah. Daraus folgt nicht, daß sie den Mord begangen hat. Es bedeutet nichts anderes, als daß sie weiß, daß der Mord begangen werden sollte und daß sie im Zimmer war.“

„Das soll ich ihr sagen?“ fragte Masfield.

„Ja, das sollen Sie ihr sagen.“

„Ich werde es tun, aber es wird ihr nicht recht sein.“

Der kleine Muschko und der Kavalier

ter; nicht in seine Wohnung, sondern in einem Hotel, wo er für diese Nacht unter einem angenommenen Namen abblieb.

Perth Mason betrat seine Kammer, während Della Stradan, „Guten Morgen“ und ging dann in sein Privatkontor, auf dessen Schreibtisch die Morgenblätter lagen. Della Stradan folgte ihm.

„Jemand hat bei uns eingebrochen und durchsucht —“

„Ich wandte mich der Anwalt um, er legte den Finger an die Lippen. Die Sekretärin bestummte und Mason begann, die ganze Kammer abzusuchen. Er riefte Bilder von der Wand und schaute hinter sie; er öffnete den dreifachen Wäckerkasten, er suchte überall; schließlich ließ er sogar unter den Schreibtisch. Dort richtete er sich auf und lächelte: „Nachsehen, ob hier nicht ein Fotoalbum versteckt ist. Möglich wäre.“

Della nickte. „Jemand hat gestern nacht hier eingedrungen und das alles durchsucht. Der Safe war geöffnet.“

„Aufgedrückt?“

„Nein, es muß ein geschickter Gauner gewesen sein, der die Kombination einsehen konnte. Der Safe war ganz regelrecht geöffnet, die Schrauben lagen durcheinander.“

„Tut nichts. Was gibt es sonst noch Neues?“

„Drei Polizeibeamtliche beobachteten die Komplex. Ich glaube, sie warten auf jemanden, der hierherkommen soll.“

„Sollen Sie warten! Gute Gesundheit!“

„Haben Sie die Zeitungen gelesen?“ fragte die Sekretärin.

„Die Morgenblätter nicht.“

„Es soll festgestellt worden sein, wenn der Stiefel gehörte, mit dem Norton erschlagen wurde“, berichtete sie.

„Ja.“

„Es war ein schwerer Spazierstock, und die Polizei hat herausgefunden, daß er Bob Gleason gehört, dem Mann unferer Klientin.“

„Das heißt, daß die Polizei gegen ihn die Anklage wegen Mord erheben und die gegen Devos fallen lassen wird.“

„Wenn es nicht schon geschehen ist, wird sie die Anklage auch gegen Gloria Celane erheben“, versetzte Della. „Der Sekretär, dieser Strades, hat neue Angaben gemacht, die laut den Zeitungsberichten dem Fall ein ganz anderes Gesicht geben. Grades verdächtig jemand zu werden, aber die Polizei hat ihn zum Mord gezwungen, und er hat geredet.“

„Interessant“, sagte der Anwalt. „Wenn jemand kommt, soll er warten.“

Della Stradan nickte und ließ ihn besorgen. „Nicht wahr, Sie werden nicht in die Sache verwickelt werden?“ fragte sie.

„Inwiefern verwickelt?“

„Sie verdienen mich sowieso. Sie geben für Ihre Klientin zu weit.“

„Was heißt das?“

„Aber das wollen Sie doch. Sie haben doch selbst Miß Celane diesen Nervenzusammenbruch eingegeben.“

Er fragte lächelnd: „Aun?“

„Oh es nicht fragbar, der Polizei jemanden zu entziehen, den Sie suchen?“

„Würde Sie damals schon gesucht?“

„Damals wohl noch nicht“, sagte sie unerschrocken.

„Nebenbei bin ich kein Arzt, ich kann mich irren. Ich war der Ansicht, daß Sie einem Nervenzusammenbruch erkrankt war, aber ich zog einen Arzt bei und ließ mir meine Verhältnisse bestätigen.“

„Sie runzelte die Stirn. „Mir gefallt das nicht“, sagte sie kopfschüttelnd.“

(Fortsetzung folgt)

Der kleine Muschko und der Kavalier

Von Claus Back

Annemarie blickte einen Freund, der hatte schönes welliges Haar und einen großen goldenen Ring mit eingraviertem Namenszeichen am Finger. Er trug äußerst schmissige Anzüge, und Hut und weiße Handschuhe immer in der Hand. Dazu benahm er sich überlegen und herablassend wie einer, der alles kennt und alles vom Leben weiß. Er hatte auch mal gesagt, er hätte schon viel mit Frauen zu tun gehabt. Das alles machte auf Annemarie großen Eindruck. Jeden Sonntagnachmittag pflegte sie sich mit ihm zu treffen, und beide fuhren dann irgendwohin, führten sich dort wie reiche Leute von weither auf und ließen sich bewundern.

Eines Sonntags erschien ein Beter von Annemarie zu kurzem Besuch. Er trug eine grau-grüne Uniform, er war seit einiger Zeit bei den Soldaten. Er war ziemlich jung, sah frisch und rosig aus, war sonst aber etwas unbeholfen. Was sollte man mit ihm machen? „Annemarie“, sagte die Mutter, „geh doch mit ihm nach dem Essen ein bisschen spazieren!“ Annemarie war ärgerlich über die Störung, da sie sich wieder verabredet hatte. Doch sie wagte nicht rundweg abzulehnen, der Beter sah neben ihr und sah sie erwartungsvoll an.

„Na, dann komm, kleiner Muschko!“ sagte Annemarie an der Treppe. Auf der Straße erdrückte sie ihn, daß er leider das fünfte Rad am Wagen spielen müsse. „Oh, das wußte ich nicht“, sagte er gutmütig. „Ich will euch keinesfalls stören!“ — „Ach Unsinn“, war die Antwort, „so ein kleiner Muschko wie du stört doch nicht!“

Er spürte den verächtlichen Ton und wurde sehr still.

Dort an der Ecke stand Annemaries Freund. Sein Anzug sah schon von weitem ins Auge. Er kam schlenkernd ein paar Schritte entgegen und lächelte nachsichtig: „Es freut mich ungemein, Ihre Bekanntschaft zu machen.“ — Annemarie war sehr stolz darauf, mit welcher Verrückung er die unangenehme Ueberraschung zu verbergen wußte. Seine Haarwellen lagen weich und glänzend auf dem Kopf. Sein Ring blitzte. Die ganze Erscheinung hatte etwas Bedeutendes an sich. Der Beter sah daneben aus wie ein ahnungsloses Kind, fand Annemarie.

Sie gingen die Straße entlang, Annemarie in der Mitte. Der Beter schwieg, der Freund erzählte Nordseegeschichten. Er sprach von indischen Tempeltänzen. Sehr fesselnd! Aber die Mädchen, die ihnen entgegenkamen, sahen nur auf den Soldaten, nie auf den Freund. Annemaries Eitelkeit wurde dadurch verletzt, und sie griffte heimlich dem Beter.

Sie traten in ein Kaffeehaus ein. Der Freund strich sich durch die Haare, blies den Rauch in die Luft, ließ den Ring glitzern. Er ließ seine Zigarettenbox aufschlagen und sagte zu dem Beter: „Gestatten Sie, daß ich Ihnen etwas ganz Erlesenes anbiete? Echt ägyptisch, aber Sie dürfen mich nicht verraten, ich habe sie nämlich geschmuggelt!“ — Der Beter nahm eine heraus, sah sie an. Und warf sie auf einmal lachend auf den Tisch. „Aber danke!“ rief er, „die hab ich mir übergeraucht! Die werden in Ver-

ein gemacht und kosten zwei Pfennige! — Ja, und den Schmöler vom Tempeltanz habe ich auch gelesen. Wir haben auf unserer Stufe hinterher damit Fußball gespielt!“

„O!“ sagte der Freund, lehnte sich zurück und lächelte verächtlich. Annemarie aber sah ihn starr an: „Du warst gar nicht in Indien und Ägypten?“ — Ein Weilschen schwieg der Freund lächelnd. Dann fragte er mit bedeutungsvollem Augenaufschlag: „Hast du das etwa geglaubt?“ — Annemarie senkte den Kopf und wurde sehr rot. Der Freund sah mit überlegener Miene da und fühlte sich der Lage durchaus gewachsen. Aber sein Ausdrucksblick war dahin. Und die Stimmung auch.

„Wir wollen gehen!“ sagte Annemarie. Und sie gingen. „Sich denken Sie auf!“ sagte Annemarie, denn sie ärgerte sich über das wellige Haar. Der Freund tat es lächelnd. — „Ich habe keine Handschuhe an!“ sagte Annemarie, denn sie ärgerte sich über den blühenden Ring. Der Freund tat es lächelnd. „Dah endlich das Grinsen!“ rief Annemarie wütend. Aber der Freund ließ es nicht, sondern schwang den Hut und verschwand um die Ecke.

Annemarie ging mit dem Beter auf stillen Wegen dahin. Keins von beiden sprach. Endlich, als es dunkel wurde und die Gesichter nicht mehr so deutlich zu sehen waren, fragte Annemarie leise: „Du, Muschkochen, was denkst du eigentlich von mir?“ — Er erwiderte ebenso leise: „Dah ... zu denken für so einen Bitt.“ — Sie drückte ihm die Hand. „Du kleiner Muschko, du bist doch ein feiner Kerl!“

Bi

Gan

Die Rhein-... gang im Reich... Ehen in den... Uniformen... das Strafen... hand die G... h... der (sch... bender Stun... ren, wie gro... stannsozial... Arbeit an... leiter H-Brig... sprach hier zu... Parteil gefolgt... gendes Defens... abzugeben. D... ein großer B...

Welcher Fl... lingsweiter... gen des Kreis... dieser für Mar... den, einen fe... den Morgen... schribenen Pa... ihren Samme... Fliegenparab... der Politische... Hauses angeht... Standarten u... Schloßes.

Die Warsch... Stabsgebiet... fernung von d... ihr an, währ... Mannheim... denen Verleir... begann der... Politische... dem Schloßh...

ben Marsch... Braundemb, d... Jungen und... nen und Win...

Segen 11.30... am Paradepl... mannigfaltig... marsch; vom... der Friedrid... der Rheinstra... großen Gesch... besonders (sch... OP 1 und D... aufstellen lasse... gründetragte... der 16 Toten... Personen, den... der Bewegun... men. Unter... Schneidern... nen! Dann w... Politischen... den spielte, d... 9. November... fer der Bewe... nach jedem M... den Platz.

„Die Fahner... Tieren feie... folgte das Ho... schen kennen u... (die Bewegun... Größe und S... hat: „Die Nal... an die Toten... marschieren, j...

Kon

ZE

flotte Spo... das große M... H 1, 6

ZE

flotte Spo... das große M... H 1, 6

ZE

flotte Spo... das große M... H 1, 6

Bindet den Helm noch fester!

Reichshauptamtsleiter Hilgenfeldt sprach bei der Großkundgebung im Schloßhof Der imposante Vorbeimarsch vor dem stellvertretenden Gauleiter Hermann Röhn

Ganz Mannheim stand gestern im Zeichen des Kreistags

Die Rhein-Neckar-Stadt fand am Sonntag im Zeichen des Kreistages der NSDAP. Schon in den frühen Morgenstunden belebten die Uniformen aller Gliederungen der Bewegung das Straßenbild. Im Mittelpunkt des Tages fand die Großkundgebung im Schloßhof, der schon so oft Zeuge großer und erhebender Stunden in der ebenso harten und schweren, wie großen und schönen Geschichte der nationalsozialistischen Bewegung in der Stadt der Arbeit an Rhein und Neckar war. Reichsamtsleiter H-Brigadeführer Erich Hilgenfeldt sprach hier zu den Tausenden, die dem Ruf der Partei gefolgt waren, um erneut ein überzeugendes Bekenntnis zum Führer und zur Idee abzulegen. Die Ordnung des Tages bildete ein großer Vorbeimarsch aller Politischen

Leiter und mehrere tausend Männer der Gliederungen des Kreises Mannheim vor dem stellvertretenden Gauleiter Hermann Röhn. Am Nachmittag zogen dann Tausende hinaus ins Stadion, um Zeuge einer Fülle von sportlichen Darbietungen zu sein, die sich bis zum Sonnenuntergang dieses schönen ersten Frühlingssonntags hinzogen. Am Abend war man überall fröhlich beisammen; am lebendigsten war es wohl im Rabelungensaal beim großen bunten Abend, den die NSDAP-Kraft durch Freude gestaltet. Das herrliche Feuerwerk am Friedrichsplatz beendete den Kreistag und brachte in dem Zauber der Raketen gewissermaßen symbolisch die allgemeine freudige Stimmung zum Ausdruck. Der Kreistag 1939 ist vorbei. Er hat seine Aufgabe voll und ganz erfüllt!

blühe. Als Obergebietsführer Friedhelm Kemper und Generalmajor Ritter von Speck eingetroffen waren, sah man alle Ehrengäste des Festakts um das Rednerpult versammelt. Es ist unmöglich, sie hier namentlich aufzuzählen. Von der stark vertretenen Wehrmacht sei nur noch Generalmajor Zimmerman mit fast allen Kommandeuren der Mannheimer Garnison genannt. Ferner sahen wir den Führer der SA-Brigade 153, SA-Oberführer Kauf mit verschiedenen Führern der SA, Obersturmbannführer Kock, der Führer der Standarte 171, hatte inzwischen das Kommando des Aufmarsches übernommen. Außerdem seien noch genannt: Oberbürgermeister Kenninger und der italienische Vizekonful Romeo Spinelli. Wie gesagt, neben diesen Gästen waren die führenden Männer vor allem aller Parteigliederungen unseres Kreises Mannheim und auch darüber hinaus erschienen.

wurden, hatten sich die führenden Männer der Bewegung mit den Gästen von Wehrmacht, Staat und Stadt vor der Dresdener Bank versammelt. Zusammen mit Reichshauptamtsleiter Hilgenfeldt traf der stellvertretende Gauleiter Röhn ein, der dann zusammen mit Reichshauptamtsleiter Hilgenfeldt und Kreisleiter Schneider den Vorbeimarsch abnahm. Mit Schneidern Klängen künden die Spielmannszüge und der Musikzug der SA vor der Haupttribüne ein und dann marschierten hinter der Standarte „Rhein-Neckar“ der SA die Ehrengäste der SA mit ihren Sturmabteilungen. Die Marine-NSDAP, NSDAP und das NSDAP-Klöffen sah an. Die Musik der SA wurde durch den Kreismusikzug und dessen Spielmannszüge abgelöst. Die Leuchte des Rot der Fahnen, die in einem besonderen Fahnen-

Aufzug vor Beginn der Kundgebung traf Reichshauptamtsleiter Hilgenfeldt ein, der in seiner Uniform als H-Brigadeführer einen schneidigen Eindruck machte. Kreisleiter Schneider, Kreisobmann Schnerer und der bisherige Kreispropagandaleiter Fischer begrüßten den Redner des Tages und seine Begleitung. Und dann begann nach dem feierlichen Fahneneinmarsch die große Kundgebung.

Färberei Kramer reinigt färbt
Läden: Bismarckpl. 15-17, C 1, 7; u. 4, 10; Mittelstr. 21; Meer-
straße 45; Max-Jacob-Str. 1; Seckheimer Str. 34; Neckar-
Friedrichstr. 16 a; Zahnstraße Annahofstraße
Ruf Hauptpladen: 40210 - Ruf Werk: 41427
MANNHEIM

Wir gedenken der Toten

Reicher Flaggenschmuck und sonniges Frühlingswetter gaben den Sonntagveranstaltungen des Kreistages, die zugleich den Höhepunkt dieser für Mannheim ereignisreichen Woche bildeten, einen festlichen Rahmen. Schon am frühen Morgen sah man die Angehörigen der verschiedenen Parteigliederungen auf dem Wege zu ihren Sammelplätzen. Um 9 Uhr erfolgte die Flaggenparade, zu der eine Ehrenbereitschaft der Politischen Leiter im Hof des Schlageterhauses angetreten war, und die Einholung der Standarten und Fahnen vom Rittersaal des Schloßhofes.

Die Totenehrung, an der auch der italienische Vizekonful Spinelli in Uniform der Schwarzhemden teilnahm, war zu Ende. Wieder schien sich die Marschkolonnen mit klingendem Spiel in Bewegung, nun alle in gemeinsamer Richtung zum Schloßhof. Durch die Breite Straße marschierten die Politischen Leiter, denen der lange Zug der Wehrscharen folgte. In den beiderseitigen Parallellinien strebten die anderen Formationen dem Schloßhof zu.

Kreisleiter Schneider hielt die Eröffnungsansprache, in der er u. a. darauf hinwies, daß in den zahlreichen Veranstaltungen des Kreistages viel fruchtbarere Arbeit geleistet worden sei. Nun sei alles, was in unserer Stadt zur Bewegung gehöre, angetreten, um Ausrichtung und Parole für das neue Kampfsjahr zu erhalten. Besonders herzliche Begrüßungsworte richtete der Kreisleiter dann an die italienische Abordnung, die in echter Kameradschaft unter den Kameraden der nationalsozialistischen Bewegung weile. Beide Nationen seien davon überzeugt, daß es in diesen historischen Tagen gelte, an der alten Kampftradition festzuhalten, die sich in der Parole ausdrücke: „Bindet den Helm noch fester!“

block zusammengelassen waren. Ebenfalls in Sechserreihen marschierten die Politischen Leiter strammen Schrittes vorbei.

Als dann die Hiltlerjugend das Kommando „Augen rechts“ bekam, gab es bei den Zuschauern ein großes Erschauern. Wichtig dalkten die Marschritte der Jugend, die hier zeigte, was sie gelernt hatte und welche eine disziplinierte Truppe sie darstellte. Rauter Beifall dankte diesem ganz hervorragenden Vorbeimarsch zuteil, bei dem sich besonders die an der Spitze marschierende Streifengoltschaft auszeichnete. Aber auch die Wimpse — bis herab zu den Kleinsten — zeigten einen Marschschritt, der alle Achtung abforderte.

Als dann der Kreismusikzug von der H-Musik abgelöst wurde, gab es nochmals einen schneidigen Vorbeimarsch der H zu sehen. Einen nicht weniger guten Eindruck hinterließen die Wehrscharen, die den Schluß der langen Marschkolonnen bildeten.

Der Aufmarsch im Schloßhof

Der Schloßhof prangte im Schmuck zahlreicher Flaggen. Schön und stolz hob sich das große silberne Hakenkreuzabzeichen von dem roten Tuch ab, das die Mittelfront des Schloßhofes bedeckte. Grünschmuck rahmte die Tribüne ein, und besonders eindrucksvoll war das große Rednerpult umfettet worden. Von 12 Uhr ab fanden sich im Schloßhof, wo schon verschiedene Ehrenformationen angetreten waren, die Ehrengäste der Kundgebung ein. Der Führer des Sturmabteilung 1 der SA-Standard 171 befehligte zunächst die Aufstellung der Formationen. Als Kreisleiter Schneider von der Ehreung der gefallenen Helden eintraf, konnte er schon eine große Anzahl führender Männer aus Partei, Staat und Wehrmacht begrüßen. Als dann die Abordnung der Nationalsozialistischen Partei mit ihrer Fahne einrückte, wurde „Sillgashanden!“ kommandiert, und alle grüßten die Flagge der uns so kameradschaftlich verbundenen Nation. Eine große Schar von Mitglieder der NS-Frauenenschaft — darunter alle die Frauen, die sich in ihrer Arbeit besonders verdient gemacht haben und in unserer Stadt gut bekannt geworden sind — füllten nun schon einen Teil der Tri-

Dann hat der Kreisleiter den Parteigenossen Hilgenfeldt, der sich bekanntlich in den letzten Jahren durch die vorbildliche Führung der NS-Volkswohlfahrt und des Winterhilfswerks besondere Verdienste um Deutschland erworben hat, das Wort zu nehmen.

Eine herrliche Stunde

Helle Sonne lag jetzt über dem Schloßhof. Prächtig war das Bild anzuschauen, wie die Männer im Braunkleid und in den andern Uniformen der Bewegung in Reih- und Glied standen, um das Wort eines führenden Mannes des neuen Deutschlands zu hören. Wie in Stein gemauert erschienen und fast die Träger der Standarten vor dem Rednerpult. Spannung und frohe Erwartung sieht man auf den Gesichtern der Tausenden.

Kemper sprach vor der HJ

Am 2. Kreistag der NSDAP tagte die HJ-Führerschaft des Kreises Mannheim im Versammlungssaal des Rosenartens. Im Mittelpunkt der Tagung stand die Rede des Obergebietsführers Friedhelm Kemper. Im Rahmen seiner inhaltlich straff und klar aufgestellten richtungswisenden Ausführungen ging der Redner von der Erinnerung an eine im gleichen Versammlungssaal vor etwa einem Jahrzehnt stattgefundenen Versammlung der Partei aus. Kampf damals — Kampf noch heute, Kampf wird immer sein, so führte der Redner aus, wo sich das Leben behaupten will. Nur durch Kampf wurde der Durchbruch der nationalsozialistischen Revolution ermöglicht. Jeder Revolution liegen drei Epochen zugrunde. Sie muß zuerst apokalyptisch werden. Dazu jedoch ist die fanatische Hingabe an das apokalyptische Ideal und die Stochkraft eines eisernen Glaubens nötig. Die zweite Epoche ist die Eroberung der Macht durch die Faust.

Während nun alle vorangegangenen Revolutionen bei diesen beiden Epochen Halt machten, versucht nun der Nationalsozialismus, den Erfolg der Revolution von dem inneren Menschen her zu untermauern. Nationalsozialismus kann nicht gelebt, sondern muß gelebt werden. Daher appelliert die Partei an die dem deutschen Menschen von Ursprung an innewohnenden Lebenswerte. Eine Judenfrage und das Rassenproblem z. B. können nie von oben verordnet werden. Die Geanerkenschaft zum Juden muß aus dem Innern des Deutschen hervordringen.

Glauben, Kämpfe und Gehorchen, das ist der Zaubertrick für die Zukunft unseres Volkes. Mit diesen Werten ausgerüstet, bilden wir eine politische Armee, die alle Gegner aus dem Felde schlagen wird. Die Welt gehört nur den starken Völkern.

Mit einem hinterreichenden Appell an die Jugend des Führers, sich mit jenem Fanatismus des Glaubens für Partei und Volk einzusetzen, mit dem der Führer unser Vaterland aus dem Chaos des Niederrgangs zum mächtigen Volke Europas emporgerissen hat, beschloß Obergebietsführer Kemper seine mit großem Beifall aufgenommene Rede.

Die Rede Pg. Hilgenfeldts

Pg. Hilgenfeldt ging in seiner Ansprache vom Stapellauf des neuen Schlachtschiffes aus und erinnerte an den heroischen Kampf, den Großadmiral von Tirpitz im Weltkrieg gegen die widerstrebenden Kräfte im Innern zu führen hatte. Pg. Hilgenfeldt fuhr fort: „Wenn ein Volk im Kampfe steht, kann es immer nur ein Gesamtinteresse geben. Die Parlamentarier haben einst unser Volk zerrissen, als Deutschland im herrlichsten Kampf seiner Geschichte stand.“

Auf die Ereignisse der letzten Tage und Wochen eingehend, betonte Pg. Hilgenfeldt: „Heute schimpfen die Demokratien über uns. Das betrübt uns aber keinesfalls. Des Führers Worte sind stets ruhig und ihnen pflegt die Tat zu folgen. Die Demokratien sollen doch endlich einmal von ihren alten Pfaffen lassen. Sie wollten das deutsche Volk schon im Weltkrieg völlig vernichten. Inzwischen hat sich aber die Karte Europas entscheidend verändert. Wenn die Demokratien dabei auf das falsche Pferd gesetzt haben, so können wir nichts dafür. Sie haben das Geld gegen das deutsche Volk arbeiten lassen, und trotzdem hat Adolf Hitler die Schachzüge der jüdischen Geheimdiplomatie durchkreuzt!“

Reichsamtsleiter Hilgenfeldt kam im weiteren Verlauf seiner Rede auf das Verhält-

nis Deutschlands zu den angelsächsischen Ländern zu sprechen und unterstrich dabei die Entscheidung des Führers, daß der Reichsparteitag 1939 den Namen „Parteitag des Friedens“ trage. „Wir wollen“, so schloß Pg. Hilgenfeldt seine mit begeistertem Beifall aufgenommene Ansprache, „ehelichen Herzens den Frieden und sind der Überzeugung, daß wir ihn mit unserm Schwerte schützen werden. Krämergeist hat noch nie Geschichte gemacht, wohl aber das harte Herz und der entschlossene Mut. Unser Volk ist hart und nüchtern geworden, und der Friede ruht in seinem Opfervillen. Großdeutschland und Adolf Hitler sind seine Garanten!“

Mit dem Gelöbniß unanwandelbarer Treue schloß Kreisleiter Schneider die Großkundgebung des Kreistages 1939.

Vorbeimarsch vor dem stellvertretenden Gauleiter

Dichtgedrängt standen die Mannheimer vor allem in der Nähe des Paradeplatzes und dann vor der Haupttribüne, um hier Zeuge des Vorbeimarsches zu werden, mit dem die wichtige Kundgebung im Schloßhof ihr Ende finden sollte. Als vom Wasserturm her die braunen Kolonnen mit den wehenden Fahnen sichtbar

ZEUMERS
flotte Sportmützen sind die Zierden eines jeden Sportplatzes
das große Mützenhaus in der Breiten Straße
H 1, 6 Seit 50 Jahren H 1, 7

den Marschtritt und den Gesang der Männer im Braunkleid, dazwischen die hellen Stimmen der Jungen und Mädel der HJ, die mit ihren Fahnen und Wimpeln dem gleichen Ziele zweliten.

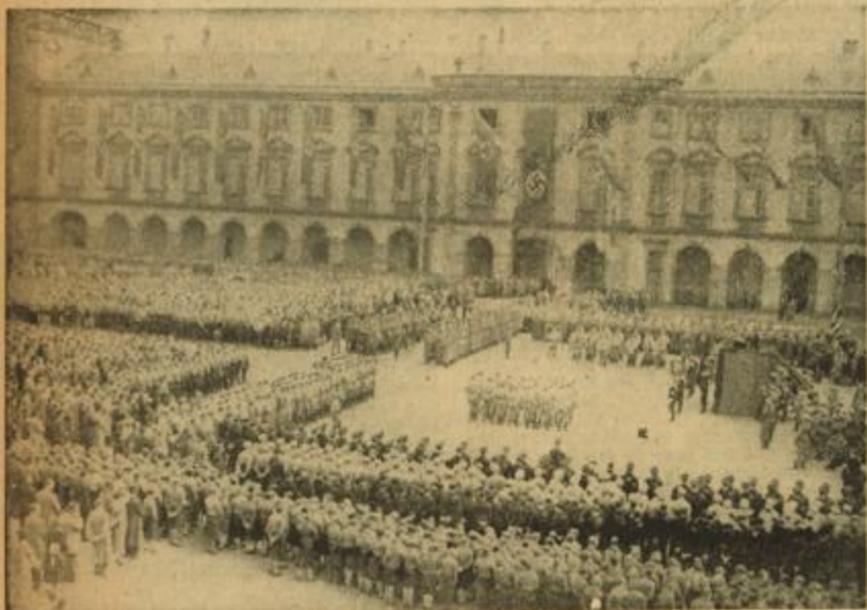
Gegen 11.30 Uhr trafen die Marschkolonnen am Paradeplatz ein. Die Musik- und Spielmannszüge löndeten schon von weitem den Aufmarsch; vom Wasserturm her kam die SA, von der Friedrichsstraße die Politischen Leiter, von der Rheinstraße NSDAP, NSDAP und H. Die großen Geschäftshäuser am Paradeplatz waren besonders schön geschmückt. In den Straßen OP 1 und DE 1 hatte die Stadt hohe Masten aufstellen lassen, 16 an der Zahl, deren jeder ein grünbekränztes Hakenkreuz trug als Sinnbild der 16 Toten an der Feldherrnhalle. Auf zwei Personen, den Gefallenen des Weltkrieges und der Bewegung gedulmet, lobierten Opferflammen. Unter feierlicher Stille gab Kreisleiter Schneider das Kommando „Senkt die Fahnen!“ Dann wurden, während der Musikzug der Politischen Leiter das Lied vom guten Kameraden spielte, die Namen der 16 Hiltopfer des 9. November 1923 und die der gefallenen Kämpfer der Bewegung des Gau Baden verlesen. Nach jedem Namen dröhnte ein Böllerschuß über den Platz.

„Die Fahnen hoch!“

Diesen feierlichen Minuten des Gedenkens folgte das stolze Kommando, das wir Deutschen kennen und das uns die nationalsozialistische Bewegung als ewiges Bekenntnis zur Größe und Stärke unseres Vaterlandes gegeben hat: „Die Fahnen hoch!“ Darin ist ausgesprochen der Wille zum Sieg und das Versprechen an die Toten, mit ihrem Vermächtnis weiter zu marschieren, zu kämpfen und zu arbeiten.

Konditorei-Kaffee **THRANER C 1,8** hat sich angestrengt, um Ihnen für OSTERN Besonderes zu bieten!

Der Kreistag - im Bilde festgehalten



Links oben: Während des feierlichen Gedenkens am Paradeplatz: Links die Namen der Blutzügen der Bewegung werden verlesen. Rechts: Vizekonsul Spinelli mit Kreisobmann Schnerr und Kreispropagandaleiter Fischer. — Links zweites Bild von oben: Die Abordnung der Mannheimer Italienischen Kolonie mit ihrer Fahne beim Aufmarsch am Kreistag. — Links drittes Bild von oben: Während der Kundgebung im Schloßhof. Links: Reichsamtseiler Hilgenfeldt während seiner Ansprache. Rechts: von links nach rechts: Kreisobmann Schnerr, Gebietsführer Kemper, Kreisleiter Schneider, Reichsamtseiler Hilgenfeldt, Generalmajor Ritter von Speck. Hinter dem Kreisleiter links Generalmajor Zimmermann, rechts Stadtkommandant Oberst Buchert. — Links viertes Bild von oben: Blick aus der Höhe auf den Salöbhof während der Großkundgebung. — Rechts oben: Während die Namen der Blutzügen der Bewegung verlesen werden, die 16 Schüsse dröhnen und die Weisse vom guten Kameraden ertönt, sind die Fahnen gesenkt. — Rechts zweites Bild von oben: Die Fahnen und Standarten der Formationen sind zusammen mit der Fahne des Kreises Mannheim und der Fahne der Italiener vor die Rednertribüne im Schloßhof gebracht worden. — Rechts drittes Bild von oben: Kreisleiter Schneider und Generalmajor Zimmermann bei den Vorführungen im Stadion anlässlich des Kreistages. Daneben Reichshauptamtseiler Hilgenfeldt und stellvertretender Gauleiter Röhn. — Rechts unten: Die Fahnen der SA beim Vorbeimarsch auf der Planken. Aufn.: Jütte (8) und Heiß (1)

Auch

Ich habe ja ja... die am Sonntag... bei der Friedrich... einander... Es war leider... Vioniere, die di... it auch nicht ein... timen ausgerech... werden muß m... fähig die Zeitu... von altersher fo... den Wittenscher... lebeln... schon diebisch da... lang, jemand... trübe sich ba... and und dah... zu bereiten... Freude. Das em... Mitteilung, dah... mangels im Tur... Autogarage in P... war es noch nich... verbin auf dem... unmöglich ist die... wir doch einmal... gehen in feinen... Die Herstellung... na, wer das gela... verb an die Waf... eigentlich um fe... Auch mit der Be... auf den Grünfir... obwohl dieses... übermäßig ausfieh... ten fährt die S... durch Grünanlag... Straße für die ar... Wer an die v... glaubt hat, ist n... fuch des Mannhe... anvertraut und sch... Was aber die... einer „Mir-Cra... noch zu reden. D... danwerkstätte mi... Bläsern eingerich... Instrument bere... den, mir kompon... weihen zu könne

Jetzt den

Neue Arb... Für die arb... jungen Leute au... Mannheim hatte... hunde geschlagen... des Jahr die F... Arbeitsmannes... Wagen wurde... genommen und



Kölle

Hauptbahnhof, Transporten die... lager, das sich je... platz befindet, a... Aber auch im... Jahrgang des... wollen die vieler... arbeitssdienst, die... heimer Hauptba... ein Tausend sind... platz als Ziel f... Firmasens, Lan

Der S

Wen

Wer hätte das... April zugetrast... nung, daß er un... geschaffen wurde... ein undefinierba... schen sind eben f... über viele Ding... langstage des... doch wir vorsicht... welen. Mit einem he... halte getate, hat... treten. Wir wol... grämigen Wetter... un kann, als d... mit Regen und... warmen Winden... sen bringen, m... fällen — alles n... nichts anderes... und wieder grün... Der erste W... den Glauben au... nat im Jahr vo... abzuweichen sch... einzufliegen ge... ich mit harter... keine Position z... wie felt überzeu... bei den guten W... In Schwed... Genden die e... ficht Radtrich... Rembe Wlonde... tag in die „Sp

Auch reingefallen?

Ich habe ja so gelacht über die Mischguter, die am Samstagmittag an den Bretterwänden bei der Friedrichsbrücke standen...

Der Geist im Betriebe entscheidet

Eine lehrreiche Betriebsbesichtigung im Rahmen des Kreistags

Wenn im Rahmen des Programms zum Kreistag die Besichtigung eines Betriebes einfließt, dann hat diese Besichtigung eine tiefere Bedeutung...

Der Niederlassung Mannheim der Deutschen Grobeinkaufsgesellschaft galt am Samstag die Besichtigung, die mit einem Werkstättenappell im Gemeinschaftsraum der GGG ihren Anfang nahm...

Welche Aufgaben allein der Mannheimer Betrieb zu erfüllen habe, das gebe aus seiner Kapazität hervor, die allein bei der Mühle 700 000 Doppelzentner, also im Jahre 70 000 Eisenbahnwaggons betrage...

Vg. Bammel wies in seinen weiteren Ausführungen auf die neue Betriebsordnung hin, deren vorbildliche Gestaltung allenthalben Anklang gefunden hat...

Mit dem Treuegelöbnis auf den Führer Rang der Appell aus, an den sich dann die Besichtigung der Mühle, der Teigwarenfabrik und der Malzkaffeeabrik angeschlossen...

Unser Pg. Hageneier wurde nach Heidelberg berufen

Wir haben ihn nicht gerne von uns scheiden sehen, unseren treuen Arbeitskameraden Pg. Karl M. Hageneier, der als stellvertretender Hauptschriftleiter dem Redaktionsstab des Hakenkreuzbanner angehörte...

Pg. Hageneier folgte dem Ruf, der ihn nach Heidelberg führte, wo er nun bei der Volksgemeinschaft die Hauptschriftleitung übernimmt hat...

Endlich - endlich!

Wintersport und Frühlingsfreuden

In recht weitgehendem Maße kam uns zu diesem Wochenende das Wetter entgegen: ganz nach Belieben konnte man sich den Freuden des Wintersports hingeben oder als Zücher des Frühlings die ersten Mäuten bewundern...

Zum Besuch der beginnenden Wandelbaumblüte in der Pfalz war selbstverständlich am Sonntagnachmittag, die entsprechende Omnibusfahrgelegenheit vorhanden...

Linde und Lehar beim IV 46

Die Musikriege zeigte ihr großes Können

Der Turnverein Mannheim 1846 veranstaltete aus Anlaß des zwanzigjährigen Bestehens seiner Musikriege im großen Saale des Vereinshauses einen Operettenmelodienabend...

Mit der Ouvertüre zu der Operette 'Griqui' von Linde begann der Abend, am dann in das beifällige Glanzstückchen 'Doll' aus der Operette 'L'Espresso' überzuweisen...

Orient- u. Perser-Teppiche F. Bausback

Berliner Lusti" beschlossen. Die kurze Pause benötigten der Vereinsführer Karl Groß und der Geschäftsführer Karl Müller zu ihren Begrüßungsansprachen...

DIPPEL Nachf., das große Muthaus an den Planken. D 2, 6

Ein interessanter technischer Vortrag. In der Ortsgruppe Mannheim - Ludwigshafen des NSDAP, Frachtaruppe Baumwesen hielt am 29. März 1939 Regierungsbaumeister Zentler einen lehrreichen Lichtbildvortrag über den Bau von Eisenbahntrassenbrücken im Weltkrieg 1914-18...

Die Herstellung von Leuchtgas aus Wasser - was, wer das glaubt hat und schon seinen Gas-herd an die Wasserleitung angeschlossen sah, ist eigentlich um seinen Optimismus zu beneiden...

Jetzt den Spaten in die Hand!

Neue Arbeitsdienstler rüdten ein Für die arbeitsdienstpflichtig gewordenen jungen Leute aus dem Bereich des Reichsbeamten Mannheim hatte am Samstag die Arbeitsdienstkommission für sie hier es auf ein halbes Jahr die Zivildienste mit dem Kopf des Arbeitsmannes vertauscht...

Im Tragen zeigt sich erst der Wert unserer erski Markenhüte Habig, Borsalino, Brummel, Peschel

Kölle Herrengaslaten o 5, 8 - Planken

Hauptbahnhof, von wo aus in mehreren Transporten die Fahrt zum künftigen Arbeitslager, das sich fast ausschließlich in der Saar-pfalz befindet, angetreten wurde.

Der April ist ja gar nicht so...

Wenigstens vorerst nicht / Die ersten Badenigen in ihrem Element

Wer hätte das dem sonst so überzogenen April zugetraut? Wir waren immer der Meinung, daß er unter keinem guten Stern einst geschaffen wurde und daß jeder seiner Tage ein undefinierbares Gesicht hätte...

Mit einem heiteren Gesicht, das fast keine Falte zeigte, hat der April seinen Weg angetreten. Wir wollen ihn zunächst einen gries-nämigen Wetter nennen, der nichts Besseres zu tun kann, als die Leute zum Karren halten: mit Regen und Sonnenschein, mit kalten und warmen Winden, die Herenschüsse und Schneeflocken bringen, mit Hagelschlägen und Schneefällen...

Der erste Aprilsonntag ließ bei allen den Mäuden aufkommen, daß der vierte Monat im Jahr von seiner 'Katastrophenvollei' umgeben scheint und einen neuen Kurs einschlagen gedenkt. Der Frühling hat endlich mit harter Hand zugegriffen: er wird keine Position zu halten wissen. Davon sind wir sehr überzeugt, selbst wenn es beim April bei den guten Vorläufen bleibt.

In Schwedingen hat man vor ein paar Wochen die ersten Spargeln geerntet. Diese Nachricht hat einschlagen wie eine Bombe. Wunder Mannheimer ist am Sonntag in die 'Spargelmetropole' gefahren, um

die ersten lederen 'Stangen' der diesjährigen Ernte zu kosten. Wir haben nicht gefragt, ob es Wunde oder Fenster oder Doppelzentner waren, die man gekostet hatte. Auf alle Fälle glauben wir, daß eine gerechte Einstellung dafür gefordert hat, daß alle Spargelesser auf ihre Rechnung gekommen sind und noch kommen werden.

Wer nicht blind durch die Straßen gegangen ist, dem fiel die Bestellung nicht schwer, daß die Frühjahrsfreizeit - vornehmlich der Frauenwelt - an diesem Sonntag in den Straßen unserer Stadt vorderrschte. Dies war eine allgemeine Erscheinung - ein Beweis dafür, daß der Frühling nicht mehr aus dem Bewußtsein zu schlagen ist (Draußen lassen für solche Dinge einen weit höheren Instinkt als wir Männer haben.)

Auch waren es wieder Frauen, die an diesem Sonntag den ersten Sprung ins kühle Raß wagten. Etwa zwei Dutzend 'Strandbadnigen' tummelten sich draußen in den Wellen und auf den Kleinweiden im letzten Juli oder August. Ein paar 'Wassererzitter' männlichen Geschlechts schauten von der Ferne her das seltsame Spiel. Sie hielten aber ihre Zeit noch nicht für gekommen, um daselbst zu tun. Nun mag einer entscheiden, welche die Klügeren waren.

Der April hat uns also viel Gutes versprochen. Wir hoffen, daß er ein Kerl von Charakter ist und sein Wort hält. Wir haben nichts dagegen, wenn er hin und da seine allgewohnten Züden treibt - aber wir hoffen, daß er's nicht zu bunt treibt.

Im Silbertranz. Seine silberne Hochzeit feiert morgen, Dienstag, 4. April, der Werkmeister Wilhelm Dietrich mit seiner Ehefrau Maria, geb. Sander, Kronprinzenstraße 2. Dem Jubelpaare unsere besten Wünsche.

Einheimische Künstler auswärts. Frau Rosa Landerich, Opernsängerin am Nationaltheater Mannheim, lang im Gemeinschaftsabend - Schubertabend - der NS-Frauen-schaft, Ortsgruppe Bretten, Lieber aus 'Die schöne Wälderin', 'Schwanenmelang', 'Ausgewählte Lieder' und das Alt-Zolo im 'Ständchen'. Ihre klangschöne, allen künstlerischen An-

forderungen gewachsene Zustimmung ließ die Schönheit der Schubertischen Melodien unmittelbar den Weg in die Herzen ihrer zahlreich anwesenden Hörerinnen finden.

Zwanzigjähriges Arbeitsjubiläum. Profurist Hans Fleischmann feierte am 1. April sein zwanzigjähriges Arbeitsjubiläum bei der Kohlengrubhandlung Carl Gebner S. m. b. H., Raasdheim. Es gratulieren:

Es heißt doch: 'Abstragen verboten!' Weil dieses Gebot nicht beachtet wurde, kam in den frühen Abendstunden des Samstags eine Frau zu Schaden kurz vor der Haltestelle Halterbad. Sie wurde von einer sich noch in Fahrt befindlichen Straßenbahn abgeworfen. Ein die Straßenbahn überholendes Auto streifte sie und riß sie zu Boden. Mit einigen Hautabschürfungen kam sie noch glimpflich davon.

Zwei Verkehrsunfälle. Durch Nichtbeachtung der Verkehrsregeln ereigneten sich am Samstag im Mannheimer Stadtgebiet zwei Verkehrsunfälle zwischen zwei Kraftfahrzeugen und einem Kraftfahrzeug mit einem Radfahrer. Der Radfahrer trug bei dem Zusammenstoß einen Schenkelbruch davon, so daß er in das Krankenhaus eingeliefert werden mußte.

Die Rubeförer. Verhältnismäßig ruhig war es in der Nacht zum Sonntag. Brauchte die Polizei doch nur drei Kräfte für die Anzeige zu bringen, die allzu laut in der Nacht ihre Stimme erheben ließen, bzw. durch Ver-üben von großem Unfug auffallen wollten.

'Kann der Weiße in den Tropen leben?' Ueber dieses Thema sprach am Freitag, 28. April, in der Harmonie in einem Lichtbildvortrag Professor Dr. Otto Fischer (Ludwigen). Der Redner ist ein ausgezeichneter Kenner der Verhältnisse in den Tropen. Er war bisher Leiter des Tropeninstituts der Universität Erlangen. Veranstalter ist der Kreisverband Mannheim des Reichsrotaribundes.

Kleine Mannheimer Stadtchronik

'Münchhausen' in Erstaufführung. Am Montag wird im Nationaltheater zum ersten Male 'Münchhausen', eine Trauikomödie von Robert Volter, aufgeführt. Unter der Spielleitung von Rudolf Hammacher sind beschäftigt die Damen: Medius und Heilmann und die Herren: Beckmann, Groll, Holstin, Warr, Krause, Offenbach und Baedde. Den 'Münchhausen' spielt Walter Kiesler. Die musikalische Aufführung von Richard Wagner 'Der Ring des Nibelungen' wird am Karfreitag mit 'Götterdämmerung' abgeschlossen. Die musikalische Leitung hat Karl Emenhoff, die Spielleitung Intendant Friedrich Brandenburg.

Junge Künstler konzertieren. Am Mittwoch, 5. April, findet in der 'Harmonie' das 5. Konzert junger Künstler statt. Zum Vortrage gelangen Werke von Beethoven, Schubert, Brahms, Schumann, Reger und Richard Strauß. Es singen und spielen Pjorzhelmer und Mannheimer junge Künstler.

Im Silbertranz. Seine silberne Hochzeit feiert morgen, Dienstag, 4. April, der Werkmeister Wilhelm Dietrich mit seiner Ehefrau Maria, geb. Sander, Kronprinzenstraße 2. Dem Jubelpaare unsere besten Wünsche.

Einheimische Künstler auswärts. Frau Rosa Landerich, Opernsängerin am Nationaltheater Mannheim, lang im Gemeinschaftsabend - Schubertabend - der NS-Frauen-schaft, Ortsgruppe Bretten, Lieber aus 'Die schöne Wälderin', 'Schwanenmelang', 'Ausgewählte Lieder' und das Alt-Zolo im 'Ständchen'. Ihre klangschöne, allen künstlerischen An-

forderungen gewachsene Zustimmung ließ die Schönheit der Schubertischen Melodien unmittelbar den Weg in die Herzen ihrer zahlreich anwesenden Hörerinnen finden.

Zwanzigjähriges Arbeitsjubiläum. Profurist Hans Fleischmann feierte am 1. April sein zwanzigjähriges Arbeitsjubiläum bei der Kohlengrubhandlung Carl Gebner S. m. b. H., Raasdheim. Es gratulieren:

Es heißt doch: 'Abstragen verboten!' Weil dieses Gebot nicht beachtet wurde, kam in den frühen Abendstunden des Samstags eine Frau zu Schaden kurz vor der Haltestelle Halterbad. Sie wurde von einer sich noch in Fahrt befindlichen Straßenbahn abgeworfen. Ein die Straßenbahn überholendes Auto streifte sie und riß sie zu Boden. Mit einigen Hautabschürfungen kam sie noch glimpflich davon.

Zwei Verkehrsunfälle. Durch Nichtbeachtung der Verkehrsregeln ereigneten sich am Samstag im Mannheimer Stadtgebiet zwei Verkehrsunfälle zwischen zwei Kraftfahrzeugen und einem Kraftfahrzeug mit einem Radfahrer. Der Radfahrer trug bei dem Zusammenstoß einen Schenkelbruch davon, so daß er in das Krankenhaus eingeliefert werden mußte.

Die Rubeförer. Verhältnismäßig ruhig war es in der Nacht zum Sonntag. Brauchte die Polizei doch nur drei Kräfte für die Anzeige zu bringen, die allzu laut in der Nacht ihre Stimme erheben ließen, bzw. durch Ver-üben von großem Unfug auffallen wollten.

'Kann der Weiße in den Tropen leben?' Ueber dieses Thema sprach am Freitag, 28. April, in der Harmonie in einem Lichtbildvortrag Professor Dr. Otto Fischer (Ludwigen). Der Redner ist ein ausgezeichneter Kenner der Verhältnisse in den Tropen. Er war bisher Leiter des Tropeninstituts der Universität Erlangen. Veranstalter ist der Kreisverband Mannheim des Reichsrotaribundes.

Reibungsfeste Stromumstellung. Die ange-schuldigte erste Umstellung der Reihspannung von 120 auf 220 Volt erfolgte am Samstag voll-stommen reibungslos. Für eine halbe Stunde war die Stromzufuhr unterbrochen, und nach Wiedereinschalten wurden die 600 Abnehmer mit der 220-Volt-Spannung beliefert. Die In-stallateure hatten am Freitag und am Sam-stagvormittag allerlei Arbeit mit dem Auswech-seln nationaler Geräte, mit der Vorfierung der neuen Glühbirnen und was sonst mit der Um-stellung zusammenhängt. Zahlreiche Geräte mußten erst noch schadlos für die neue Spannung umgebaut werden.

Kein Wunder - bei dem Wetter. Recht lebhafter Reichsbahnverkehr. Der Gesamtverkehr war bei der Reichsbahn über das Wochenende in jeder Hinsicht außer-ordentlich lebhaft. Vor allem wiesen die Fern-züge am Samstag eine außerordentlich starke Beschleunigung auf, wie auch der Fernverkehr am Sonntag sich recht gut anließ. Aber auch der Nahverkehr erreichte einen außergewöhnlich hohen Umfang, während der Stadtverkehr an-läglich des Kreistages sich sehr lebhaft gestaltete. Besonders waren die am Sonntagvormittag nach Mannheim verkehrenden Züge stark be-setzt. Der Ausflugsverkehr hielt sich hingegen in mäßigen Grenzen. Viele Gesellschaftsfahrten wirkten sich weiter-hin im Bahnverkehr aus und dann waren auch noch einige Züge des Reichs- und Reichs-dienstes abzurufen, von denen am Sam-stag zwei ab Mannheim verkehrten, während eine Reihe weiterer Züge am Sonntag und Sonntagabend Mannheimer Hauptbahnhof im Durchlauf berührten. Der Oberrhein-Express fuhr in einem mit über 400 Personen besetzten Son-derzug zu seiner Wanderung nach Hirschhorn.

Ergebnisse des Sonntags

Fußball

Auswahlspiele

Baden-Württemberg — Schweiz B . . . 1:0
Südwest — Hessen 1:1

Meisterschafts-Endspiele

in Berlin:
Kamweiß Berlin — Hamburger SV . . 3:3
SV Ostend — Hindenburg Alfenstein 0:0

Gruppe 2a:
Königsberg 07 — Fortuna Düsseldorf . . 1:3

Gruppe 3:
Mitra Wien — Stuttgarter Kickers . . 6:2

Gruppe 4:
Vern.-Kaf. Meinhö — Borussia Worms 5:3
FC Schalke 04 — SG W. Kassel . . . 6:1
SpVg. Cannstatt — Sportfr. Stuttgart . 1:0

Süddeutsche Meisterschaftsspiele

Baden-Württemberg
Stuttgarter SK — SSV Ulm 2:0
Ulm 1846 — Union Bödingen . . . 2:1
SV Juffenhäuser — SV Feuerbach . . 3:1

Bayern
1. FC Nürnberg — FC 06 Schweinfurt . 1:2
Bayern München — Reuener Nürnberg 2:0
Schwaben Augsburg — TSV 60 München 1:4

Pokalspiele:

Kickers Ballbörn — SpV Seddenheim . 1:3

Süddeutsche Freundschaftsspiele

SV Darmstadt — Eintr. Frankfurt (Sa.) 2:2
6. Ludwigshafen — Rhönitz Karlsruhe . 0:0
Heidelberg — Karlsruhe 1:4
SSV Frankfurt — Vienna Wien . . . 2:7
SV Mannheim — SV Waldhof . . . 2:3
SV Speyer — VfL Neckarau 4:2
SV Saarbrücken — Tura Bonn 1:2
1. FC Florheim — Kickers Offenbach . 3:1
Freiburger FC — VfB Stuttgart . . . 2:0
VfB Großauheim — Eintracht Frankfurt 2:3

Handball

Nordpreis-Endspiel

Sachsen — Berlin-Mark Brandenburg . 10:4

Auswahlspiele

Niedersachsen — Nordmark 14:8

Meisterschafts-Endspiele

Gruppe 1:
Polizei SV Stettin — TSV Belpzig . 4:19

Baden-Württemberg
SV D. H. — TSV (NR 115) D. H. 5:11
Eintr. Frankfurt — Rh. Brücken (Fr.) 12:0
6. Ludwigshafen — TSV Mainz (Fr.) 5:3

Baden
TSV Ostersheim — SV Waldhof . . . aus
Freiburg FC — TSV Seddenheim . . . 9:2

Hessen
H. Krollen — SpV. Kassel 15:8
TSV Kasselstadt — TSV 66/09 Kassel . . 7:2
Kurbessen Kassel — TSV Br. Kassel . . 7:3
TSV Hanau — TSV Gensungen . . . 13:6

Kufflungsspiele

SV Frankfurt — TSV Kobalben . . . 13:1
SV Wiesbaden — VfL Ingbert . . . aus

Süddeutsche Meisterschaftsspiele

Baden
Karlsruher FC — 46 Mannheim (Frauen) 1:6
Rhönitz Karlsruhe — VfR M. heim (Fr.) 3:3

Baden-Württemberg
TSV Kornwestheim — VfL 09/10 TSV . 4:7
TSV Juffenhäuser — TSV Schnaitheim 7:6
Göppingen — Salzg. (GS) 18:4

Bayern
VfL SV München — SpVg. Fürth SpV. f. M.

Hoden

Meisterschafts-Endspiele

Gruppe A:
VfR Königsberg — Stettiner SC . . . 2:1
Simburger FC — Stuf. Essen 0:2
TSC Breslau — VfB Jena 2:6

Gruppe C:
TSV 57 Sachsenhausen — Leipziger SC . 3:1

Gruppe D:
Eintracht Dortmund — Bonner TSV . 1:2

TSV Ludwigshafen — Rhönitz Karlsruhe 0:0

Vor nahezu 1200 Zuschauern gelang der Karlsruher Rhönitz am Sonntag in Ludwigshafen gegen die TSV ein verdientes Unentschieden. Beide Mannschaften mussten zu diesem Spiel mit Ersatz antreten, aber trotzdem war es ein spannendes Spiel, bei dem beide Mannschaften schöne Torangelegenheiten herausarbeiten konnten, die aber nicht ausgenutzt werden konnten. In der ersten Spielhälfte waren sich die beiden Mannschaften gleichwertig, aber nach dem Wechsel hatten die Gäste mehr dem Spiel. Kurz vor Schluss vergab Dattner II frei vorm Tor noch eine Chance, dann pfliff der Schiedsrichter Bohn (Worms) das faire Spiel ab.

Heerschau der Leibesübungen beim Kreistag 1939 der NSDAP

Waldhof gewinnt die wertvollen Wanderpreise der Kreisleitung für Fußball und Handball / Schöner Verlauf der Darbietungen im Stadion

Im Rahmen des Kreistages begannen am Samstagmorgen draußen im Stadion die sportlichen Wettkämpfe, in deren Mittelpunkt das Handball-Entscheidungsspiel um den Pokal der Kreisleitung zwischen dem TSV Waldhof und der TSV Reisch stand. Vor Beginn der Kämpfe und sonstigen sportlichen Darbietungen erfreute der Kreismusik unter Musikführer Mohr die Zuschauer mit stotternden Marschweisen, und als die hellen Fanfaren und der dumpfe Klang der Trommeln des Jungvolks die Vorführungen an diesem sonnigen Nachmittag eröffneten, bemerkte man auf der dicht besetzten Tribüne neben Kreisleiter Schneider Generalmajor Zimmermann sowie den gesamten Kreistag der NSDAP. Von dem vorgesehenen Programm mußte wieder verschiedenes gestrichen werden; die Zeit hätte, wie sich dann erwies, doch nicht ganz ausgereicht. So zeigte zuerst eine Gruppe des Jungvolks und der Junghäuser abendliche Übungen und Spiele. Und dann kamen zweiundzwanzig Jungen talentiert auf das Spielfeld gesprungen — die beiden Jugend-

das alles ganz nach ihrem Geschmack war. 14 Maschinen bestiegen einen einzigen — und konnten ihn nie innerhalb der vorgeschriebenen Zeit stellen. Dreimal wurde die Fuchsjagd gestartet, und nur ein einziges Mal konnte die „Reute“ den Fuchs stellen. Bewundernswert war die Fuchsjagd unserer tüchtigen NSDAP-Männer, die hier einmal zeigen konnten, was in ihnen steckt. Wie sehr sie mit ihren prächtigen Leistungen imponieren konnten, zeigte der starke Beifall, als sie das Feld verließen. Fortgesetzt wurde die Reihe der Kämpfe mit den zwei ersten Übungen des wehrsportlichen Dreikampfes, an dem zwei Mannschaften der TSV, eine der H. und eine weitere der NSDAP, der Schutzpolizei und der motorisierten Gendarmerie teilnahmen. Der Hindernislauf und das Handgranaten-Zielwerfen wurden durchgeführt. Nach dem schweren Lauf führte die Mannschaft der H., die beim Nehmen der Hindernisse die beste Zusammenarbeit zeigte, mit 1:27 Minuten vor der Mannschaft der motorisierten Gendarmerie, die 1:35,6 Minuten gebraucht hatte und der ersten Mannschaft der



Ein Ausschnitt aus den wehrsportlichen Wettkämpfen im Mannheimer Stadion anlässlich des Kreistages der NSDAP. Die Mannschaft der Motorisierten Gendarmerie beim Nehmen eines hohen Hindernisses. Aufn.: Hans Jütte

Fußballmannschaften von Mannheim und Ludwigshafen. Um es vorwegzunehmen: Mannheim gewann das Spiel mit 4:3 etwas glücklich. Die Jungen der Nachbarschaft drängten anfangs hart und schossen auch bald durch ihren vielversprechenden Mittelfürmer und den linken Rechtsaußen zwei prächtige Tore. Mannheim, das später aber, als schlechte Abwehrleistungen des Ludwigshafener Torhüters den Ausgleich ermöglichten, mehr und mehr das Geschehen an sich riß, konnte in der zweiten Halbzeit den Endsieg sicherstellen. Sehr gut gefiel bei den Mannheimern der Torhüter. Wäre der Junge auf der anderen Seite gestanden, dann hätte der als Einzelbester Sturm der Ludwigshafener wahre Triumphe gefeiert. Während der Pause des Fußballspiels zeigten WM und WM einen amüsanten Tanz. Es war ein bezauberndes Bild, das sich in diesem Augenblick auf dem grünen Rasen darbot. Und dann wurde die Luft von dem Getöse vieler Motorräder erfüllt. 15 Mann vom NSDAP gingen auf die „Fuchsjagd“, wobei der „Fuchs“ mit einem weißen Band gekennzeichnet war. Das war eine tolle Sache auf dem weiten Feld des Stadions, ein Bild, wie wir es hier noch nie sahen. Die gespannten aufmerksamen Mienen der Zuschauer zeigten auch, daß

SV, die eine Kleinigkeit zurücklag. Wer noch nie mit demartigen Tornhäuser und „Schickpräge“ einen derartigen Hindernislauf mitgemacht hat, kann sich kaum vorstellen, welche Anforderungen diese kurze schiefe Strecke an jeden Mann stellt. Völlig ausgepumpt erreichte man das Ziel. Bei dem anschließenden Handgranaten-Zielwerfen konnten die beiden führenden Mannschaften der H. und der motorisierten Gendarmerie ihren Vorsprung vor den Konkurrenten noch beträchtlich erweitern. Das vorläufige Ergebnis des Dreikampfes nach Abschluß der Kämpfe am Samstag: Die Mannschaft der H. führte mit 147 Punkten vor der Gendarmerie, die es auf 144 Punkte gebracht hatte, an dritter Stelle lag die erste Mannschaft der TSV vor der Polizei. Die Entscheidung wird also voraussichtlich allein zwischen den beiden führenden Mannschaften fallen, wenn sie die dritte Übung des Dreikampfes, den 15-Kilometer-Gepäckmarsch, durchführen. Der Abschluß der Kämpfe des Samstagmorgens bildete das Entscheidungsspiel im Handball, wobei die Waldhöfer über ihren Rivalen in den diesjährigen Punktspielen einen sicheren und verdienten Sieg davontrugen. H. L.

Volksverbundener Sport

Mannheim, 2. April.

Zum erstenmal in der Geschichte des Mannheimer Sportes war es der Fall, daß die Verbundenheit der Mannheimer Turner und Sportler mit allen Kreisen der heimischen Bevölkerung einen so schönen Ausdruck fand wie an diesen beiden Tagen des Kreistages der NSDAP 1939. Jedem echten Sportler hat das Herz im Verlebe geschlagen, als er am Sonntagmorgen Tausende von erwartungsvollen Zuschauern und Freunde der Leibesübungen auf den Zuschauertribünen und Hunderte von aktiven Mitwirkenden auf der Laufbahn und dem grünen Rasen sah. Es war eine der schönsten Demonstrationen der Leibesübungen, die wir erleben durften. Kreisleiter Schneider hat Turnen und Sport im Rahmen der Veranstaltungen des Kreistages einen hervorragenden Platz eingeräumt und dafür den Dank der großen Gemeinde der Leibesübungsleidenden verdient.

Das ganze weite Gebiet der Körpererziehung hat sich den Besuchern in einem stundenlangen Ablauf entrollt. Alle Sparten der Leibesübungen kamen zu Wort. Der Nationalsozialistische Reichsbund für Leibesübungen und seine Vereine haben ihren Stolz darin gesetzt, bei dieser großen Heerschau vor der Mannheimer Bevölkerung und den Männern der Partei und ihren Gliederungen ehrenvoll abzufekunden. Daß das gelungen ist, wird wohl niemand bestreiten wollen. Die Betriebsportgemeinschaften und die politischen Leiter haben ebenfalls in ganz hervorragendem Maße dazu beigetragen, den Gedanken der Leibesübungen zu propagieren. Wohl selten dürfte eine Werbung so eindrucksvoll verlaufen sein. Männer und Frauen aus Vereinen und Betrieben und aus den Gliederungen der Partei haben ihr Möglichstes getan, um diesem Programmpunkt dieses Parteitages würdige Gestalt zu geben.

Zum erstenmal wurde in den beiden volkstümlichsten Sportarten Fußball und Handball von Spitzensportlern um zwei herrliche Wanderpreise des Kreisleiters gekämpft. Der Auftakt war so vielversprechend, daß wir schon jetzt glauben können, daß die Leistungssportlichen Kämpfe der kommenden Kreistage gleichzeitig auch Höhepunkte des Mannheimer Sportgeschehens sein werden. Vereine und Betriebsportgemeinschaften und sämtliche Gliederungen der Partei werden in Zukunft in einen noch stärkeren Wettbewerb um die beste Leistung in der Breitenarbeit der Leibesübungen eintreten. Der Ablauf der sportlichen Kämpfe und die Vorführungen an diesem ersten Aprilsonntag gaben uns die Gewißheit, daß Mannheimer Kreistage durch den volksverbundenen Sport eine wirkliche und wertvolle Bereicherung erfahren werden. E.

Das Spiel der Jungmannschaften

Jungbann 171 Mannheim — Jungbann 317 Ludwigshafen 4:3

Vor einer recht stattlichen Zuschauerzahl, unter denen man eine Reihe Vertreter von Partei und Staat bemerkte, ging obiges Freundschaftstreffen voran. Die von Bannschaffarbeiter Sieber ausgewählte Mannheimer Mannschaft knüpfte dabei recht erfolgreich an die letztjährigen Erfolge an. Leicht wurde den Mannheimer Jungen der Sieg nicht gemacht. Da zu Beginn waren die Ludwigshafener klar die Besseren. Sie hielten sich rasch die Führung, die allerdings Steckerbauer (Waldhof) bald wieder ausglich. Von beiden Seiten wurden nun hervorragende Leistungen gezeigt, an denen man seine Freude haben konnte. Nach vor dem Wechsel gingen die Ludwigshafener erneut in Führung. In der 2. Hälfte knüpfte es bei der Mannheimer Auswahl entschieden besser. Sehr zufrieden kam ihnen allerdings das Versagen des Ludwigshafener Torwarts. So war rasch der Ausgleich geholt und das Resultat auf 4:2 für Mannheim gestellt. Dies war den „Kleinen“ von drüben doch zu viel und mit Nacht ging es an eine Verbesserung des etwas zu hohen Ergebnisses. Im gleichen Maße, wie vorher sein Gegenüber fiel nun der Mannheimer Torhüter Hödel (VfB) auf, allerdings noch der angenehmen Seite. Der Junge hielt nun ganz hervorragend und ihm ist es zu verdanken, daß die Gäste nur noch zu einem Treffer kamen und so der Sieg bei den Mannheimern blieb. Das Freundschaftsspiel hat seinen Zweck voll und ganz erfüllt. Namentlich die Mannheimer Pimpse, die jeden Erfolg ihrer Kameraden stürmisch beklatschten, waren begeistert. Schiedsrichter Schmeier (Waldhof) hatte bei dem fairen und vor allem ruhigen Spiel ein leichtes Amt. Huwa.

Wie Waldhof den Handballpreis gewann

Sportverein Waldhof schlägt Turngemeinde Reisch 8:4

Während der Kampf vor acht Tagen in Reisch trotz größter Einflüsse auf beiden Seiten die übersfällige Entscheidung in der Meisterschaftsfrage weiter hinausgezögerte, galt es diesmal, um einen Wanderpreis — gestiftet von Kreisleiter Schneider — zu streiten. Die Aufsetzung des Spieles in das Mannheimer Stadion hatte erwartungsgemäß seine Anziehungskraft nicht verfehlt. Die Mannschaften standen: Waldhof: Müller, Trippmacher, Kutschmann, Ritter, Schmidt, Stimmermann I, Heßel, Reinhard, Zimmermann II, Reisch. Reisch: Rapp, Weid, Sängel, Monka, Krupp, Nied, Reisch, Hufschmidt, Rembner, Stodner. Bei Waldhof vermischt man Herzog und Remeter und den zum Arbeitsdienst abberufenen Feuerbach, bei Reisch Schneider und den verletzten Gund. Es wäre unangebracht, bei diesen Voraussetzungen einen genauen Maßstab an die Leistungen beider Mannschaften anzulegen. Dessen ungeachtet setzten sich alle ein.

Mit diesen Feststellungen haben wir eigentlich schon den Charakter dieses Pokalspiels herauskristallisiert. Verblühte der Kampferlauf als solcher, welcher den Waldhöfern gleich zu Beginn eine klare Überlegenheit brachte. Das Führungstör von Reinhard konnte der gefährliche Reischer Montag zwar egalisieren, aber dann bestimmte längere Zeit nur Waldhof das Geschehen. Vier weitere Tore von Reischer (3) und Ritter bestätigten eine eindeutige Führung, wobei der erstmals für Feuerbach stürmende Reischer schon zur Geltung kam. Erst kurz vor Halbzeit kommt Reisch besser auf die Beine und Montag erzielte, allerdings halbar, den zweiten Gegentreffer. Reisch kann jetzt das Spiel ausgeglichener gestalten und erreicht wiederum durch Montag das dritte Tor. Als auf der Gegenseite nun ein roter Stürmer zu Fall gebracht wird, deutete Schumacher sofort auf den Dreizehnmeterpunkt. Weid nutzt die Chance zum 6:4 aus, womit eigentlich der Ausgang des Pokaltreffens wieder sehr in Frage gestellt wurde. Die Schönheit des Spieles war nun ziemlich dahin, zumal Schiedsrichter Schumacher sich nicht entschließen konnte, mit härteren Mitteln durchzuzureisen. Zimmermann I gelang schließlich doch ein Durchbruch,

eingesetzt, ein Bataillon stellte, wie sehr das Programm allgemein interessierte. Gegen drei Uhr war auf der begehrten Tribünefläche kaum noch ein freier Platz, auch das übrige weite Rund begann sich langsam anzufüllen. Lustig flatterten die Fahnen im Wind, und die lange vermehrte Freiwilglertruppe war wieder da und spendete Wärme. Auf der Ehrentribüne sah man Kreisleiter Schneider, Badens Hauptstadtsportführer Ministerialrat Kraft, SA-Stabsführer Gruppenführer Herzog in Vertretung von Gruppenführer Faust, Oberst Buchert, H-Obersturmbannführer Kleist und Major Sachs von der Schutzpolizei, sowie viele führende Männer der Partei und des sportlichen Lebens unserer Stadt.

Die Vorführungen begannen mit den Spielen der Betriebssportler. Ein buntes bewegtes Bild! In vier größeren Trupps kamen die Männer aus unseren Betrieben auf das weite Feld, um den Tausenden von Zuschauern einen Einblick in ihr sportliches Schaffen zu geben. Spiele mit dem Medizinball, Faustball, Kampfball — all das, was sonst auf dem „Wochenprogramm“ steht, wurde demonstriert, Schlanke und Dicke, Alte und Junge waren mit Eifer und Hingabe bei der Sache.

Abgelöst wurden die Betriebssportler von den Politischen Leitern, die in weißen Hemden und braunen Hosen aufmarschierten. Ihre energiegeladene gymnastischen Übungen fanden harten Anklang, der Beifall bewies das. Zwischenzeitlich hatten sich die Ränge gefüllt. Alles ging wie am Schnürchen, eine Vorführung reihte sich an die andere. Die sechs Mannschaften der Formationen kamen, mit Tornister und Gewehr bepackt, auf den Platz, um von hier aus zum 15-Km-Gepäckmarsch zu starten.

Dann kamen die Frauen der Betriebssportgemeinschaften, um ihre gymnastischen Leistungen zu zeigen. Die Grundverschieden war das, was sie boten, doch von den Übungen der Männer. Dort mehr Kraft, hier Eleganz, hier natürliche Grazie. Und wieder wechselte das Bild blitzschnell. Schlanke, weißgekleidete Mädchen waren auf den grünen Rasen gestürzt und begeisterten mit ihren gutaussehenden und gefälligen Reigen und Tänzen.

In der Leistungsschau der NSKK-Bereine sah man neben gymnastischen Vorführungen eine Reihe beim Reiten, dazwischen sang eine mächtige Männerchor — aus den Vereinen unseres Sängerkreises gebildet — das Lied „Deutschland, dir mein Vaterland“. Den Abschluß der Wettkämpfe bildete das große Fußballspiel zwischen Waldhof und VfR.

Zum erstenmal hat der Kreisleiter mit dem Kreisrat sportliche Wettkämpfe verbunden und somit den Leitenden einen bestimmten Platz zugewiesen. Die Anteilnahme der Bevölkerung war außerordentlich groß. Sie wird in dem Maße zunehmen, in dem bei diesen leistungssportlichen Kämpfen auch die Beteiligung zunimmt und die einzelnen Wettkämpfe noch stärker umstritten werden. Wir sind gewiß, daß die Vereine des NSKK, die Betriebs- und Sportgemeinschaften und die Mitglieder der Partei sich heute schon für das nächste Jahr „anzugrohen“ vorgenommen haben. Wir müssen sagen: wir freuen uns darauf! Hl.

Erwarteter Sieg Sorinnas

Süß 07 — Fortuna Düsseldorf 1:3 (0:2)

Im Kölner Stadion fanden sich am Sonntag bei sehr schönem Wetter und guten Platzverhältnissen vor 30.000 Zuschauern die beiden Meistermannschaften von Mittel- und Niederrhein, SpVg Köln-Süß 07 und Fortuna Düsseldorf im ersten Meisterschaftsendspiel der Gruppe 2 gegenüber. Wie erwartet, kam Fortuna mit 3:1 (2:0) Toren zum verdienten Sieg, an dem sich auch nichts mehr änderte, als Galka 20 Minuten vor Spielschluß verletzt ausscheiden mußte. Fortuna war während des ganzen Spieles leicht überlegen und war auch dann nicht in Gefahr, als nur 10 Spieler auf dem Feld standen. Der Süßler Torhüter hielt ganz ausgezeichnet, aber die beiden Verteidiger waren für den schnellen Fortuna-Sturm zu langsam. Gut gefiel bei den Süßern vor allem Zarges, während Euler erst nach der Pause in Fahrt kam. Der Linksausler Bornemann, der auch den einzigen Gegentreffer erzielte, brachte sehr schöne Flanken herein. Bei Fortuna war die Abwehr sehr gut, mitunter auch sehr hart. Versch im Tor bekam nicht allzuviel zu tun. Im Angriff überlagerte eine Halbzeit lang die linke Flanke Robierst-Vidary, die ständig die Plätze tauschte. Nach dem Wechsel waren Albrecht und Wigold besser. — Vom Kusthof weg war Fortuna überlegen, beide Tore kamen wiederholt in Gefahr, allerdings wurden auch günstige Gelegenheiten ausgelassen. In der zwölften Minute ging Mittelstürmer Heibach mit einer Flanke von rechts durch und schob hoch ins Netz. In der 43. Minute überstartete Wigold die gealterte Hintermannschaft und schob flach und unhaltbar ein. Nach der Pause war Versch kaum beschäftigt. Fortuna erhöhte in der 77. Minute durch Vidary auf 3:0, obwohl kurze Zeit zuvor Galka verletzt ausgeschieden war. Vier Minuten später fiel das Ehrentor für Süß durch Bornemann, der eine Flanke direkt aus der Luft verwandelte. Schiedsrichter: Hint-Frankfurt am Main.

Gau XV — Württemberg

	Spiele gem. un. vert.		Tore	Pkt.
Riders Stuttgart	18	15	4	2 67:23 31:5
VfR Stuttgart	18	10	4	4 38:30 24:12
SVW Wlm	18	9	4	5 40:28 22:14
Union Bödingen	18	8	3	7 36:36 19:17
VfR Wlm	18	7	4	7 34:33 18:18
SV Stuttgart	18	7	3	8 30:32 17:19
SpVt Stuttgart	18	6	3	9 46:42 15:21
VfR Juffenhäuser	17	6	2	9 27:43 14:20
SpVg Cannstatt	17	4	3	10 18:35 11:23
SV Feuerbach	18	2	3	13 33:67 7:29

Badens Fußballer dominierten gegen die Schweiz

Die Eidgenossen wurden in der Bodensee-Kampfbahn 1:0 geschlagen — Heermann war Turm in der Schlacht

(Drahtbericht unseres nach Konstanz entsandten Sonderberichterstatters)

In der prächtigen Bodenseekampfbahn erlebten 5000 Zuschauer, darunter zahlreiche Schweizer Schlachtenbummler, einen zeitweise überaus fesselnden Kampf, dem auch Reichstrainer Herberger beizuwohnte. Obwohl in der Schweizer El mit dem rechten Verteidiger Stalder ein weiterer, und zwar der fünfte Spieler von Lausanne Sport eingesetzt war, spielte die deutsche Auswahlmannschaft einbeistlich. Schon aus diesem Grunde ist ihr knapper Sieg auch verdient, der zwar höher ausfallen wäre, wenn der Angriff enouuer geschlossen hätte. Das Paradespiel war hier die linke Flanke, die in Klingler einen trikreichen Anführer und in dem technisch famo-

sen und intelligent spielenden Redaktor Wahl überhaupt seinen besten Mann hatte.

Das Tor in der 50. Minute war ein Meisterwerk in Anlage und Abschluß: Klingler bereitete es durch Dribbling nach links vor, Wahl startete blitzschnell zum Elfmeterpunkt, nahm das Zuspiel sein auf und schoß genau und unhaltbar in die obere Ecke. Die Schweizer kamen zwar auch oft zu Vorstößen, aber kaum zu einer guten Schußgelegentheit. Schuld daran war die übertragende Leistung der Dreimannverteidigung Heermann, Imma und Gramlich. Die beiden hartschneidenden Verteidiger zeigten durch rasante Abwehr. Der überlegene Spieler des ganzen Feldes war Mittelläufer Heermann, der

ebenso wie vor acht Tagen in Frankfurt den Italiener Bossi, so auch diesmal einen weiteren Mittelstürmer von internationaler Klasse zur Wirkungslösung verurteilte. Die Zuschauer hatten an dem akrobatisch gewandten, mit dem Kopf wie mit dem Fuß gleich sicheren Abwehrspiel des Waldhofs, ihre helle Freude. Wohl einige Dugendmänner raffelte Beifall über das Feld, wenn Heermann seinem größeren und härteren Gegner nicht nur die flachen, sondern auch die hohen Bälle weganahmte, so daß der Schweizer Mittelstürmer oft kopfschüttelnd da stand und sich ebenso über die Erfindung der ihm ungewohnten Stoppererichtung, wie er recht aber über die vortreffliche Wirkung Heermanns wunderte.

Der deutsche Sturm hätte vielleicht auch jährenmäßig höher gewinnen können, wenn nach einer Viertelstunde Spielbauer der Redaktor Halbrecht Had nicht verletzt hätte ausscheiden müssen. Bis dahin hatte das Zusammenpiel auch besser geklappt. Der Kornweilheimer Zeit war als Verbindungsstürmer nicht von der gegebenen Wirkung und auch Beha kam auf diesem Posten nicht voll zur Geltung. Die Schweizer hatten ein ausgezeichnetes Schußvermögen, einen aufbaukräftigen Mittelläufer und eine gut harmonisierende linke Flanke.

Heermanns Leistung aber wird noch lange in der Erinnerung der 5000 Augenzeugen fortleben. Sie allein lohnte die weite Reise von der Rhein-Redarstadt an den Bodensee.

Der französische Schiedsrichter Mansch-Mühlhausen war dem ritterlichen Kampfe ein vorbildlicher Leiter.

Admira Wien - hoher Favorit

Stuttgarter Riders wurden im Wiener Stadion 6:2 abgefertigt

(Drahtbericht unseres Wiener Mitarbeiters)

Wien, 2. April.

Im Wiener Stadion trafen sich die wahrscheinlich schwersten Gegner des VfR im Kampf um die Fußballmeisterschaft Admira und die Stuttgarter Riders unter der Leitung des Regensburgers Schiedsrichters Grabler vor 22.000 Zuschauern gegenüber.

Die Mannschaften spielten in folgender Aufstellung:

Admira: Spieler; Schall, Marischka; Urbanek, Klac, Habnreiter, Bogl; Hahnemann, Stoiber, Durpel, Schilling.

Stuttgarter Riders: Dehble; Locher, Gozza; Rible, Bofeler, Ruf; Frey, Hirscher, Conen, Sing, Ripp.

Nach schwachem Start entwickelte Admira schon nach zehn Minuten eine geradezu erdrückende Ueberlegenheit, die es ihr ermöglichte, auch im weiteren Verlauf das Spielfeld souverän zu beherrschen. Admira hatte ihren besten Mann in Hahnemann, aber auch die anderen Spieler waren in allerbesten Verfassung. Von dem Gegner fiel einzig Conen auf, der dem Wiener Tor wiederholt sehr gefährlich wurde.

Ueberraschenderweise kommt Stuttgart schon nach sechs Minuten in Führung. Conen erhält nach schwerem Fehler von Habnreiter den Ball, läuft zwei Schritte und setzt, auch für Spieler unhaltbar, das Leder ins Netz. Gleich darauf spielt sich ein heftiger Zwischenfall ab. Player nimmt einen ihm zugespielten Ball nicht mit der Hand auf, sondern tritt über ihn. Der Stuttgarter und gibt den Ball schlecht ab. Bofeler schießt von weitem, doch kann der zurückgelassene Torhüter den Ball abfangen. Stuttgart übernimmt jetzt ganz das Kommando. Langsam findet sich aber Admira und Angriff auf Angriff rollt gegen das Gebäude von Stuttgart. Stoiber wird innerhalb des Strafraums gelegt, doch kann Dehble den Elfmeter Schillings abwehren.

In der 18. Minute ist der Ausgleich auf echte Admira-Kont. Stoiber leitet den Angriff mit einer Vorlage an Bogl ein und Hahnemann befördert den Rest. Player kann mit großer Mühe vor Ripp retten, und knap nachher geht Admira in Führung. Wieder ist es

Hahnemann, der den Ball durch die Reihen der Gegner führt. Er wird unfair „genommen“, behält aber den Ball, seinen Passball feuert Schilling aufs Tor, Dehble wehrt zu kurz ab und Stoiber drückt ein. In der 33. Minute fällt ein Selbsttor Bofelers. Bogl ist am rechten Flügel vorgelaufen, seine Flanke will Bofeler vor dem anstürmenden Hahnemann aufnehmen, doch lenkt er zu Dehbles Entsetzen den Ball ins eigene Tor. Ripp, der links außen der Stuttgarter, kommt schon vor das Tor der Wiener, doch kann ihm Player im letzten Moment den Ball vom Fuß nehmen. Im Gegenstoß geht Hahnemann durch, die Flanke singt Dehble wieder ab.

Nach Halbzeit sind die Stuttgarter Riders wieder im Vorteil. Habnreiter, der linke Läufer der Admira, wird am Kopf verletzt und muß für einige Minuten das Spielfeld verlassen. Mit zehn Mann spielend übernimmt Admira wieder die Führung des Spiels und Hahnemann, der Rechtsverbinder der Nationalmannschaft, bedient in ausgezeichnete Weise seinen Flügelmann, dieser flankt und Hahnemann nimmt das Leder aus der Luft und die Partie steht 4:1.

Hahnreiter kommt wieder auf das Spielfeld zurück. Die Ueberlegenheit der Admira wird wieder so erdrückend wie in der ersten Halbzeit und nur gelegentliche Vorstöße von Frey und Conen unterbrechen die Offensive der Wiener. In der 17. Minute hat Hahnemann wieder einmal Bogl in Front gebracht, doch dessen Schuß wird von Gozza abgelenkt, Dehble wirft sich nach dem Ball, aber Hahnemann ist schneller und löst zum 5:1 ein. Marischka, der linke Verteidiger Admiras, schießt mit Bofeler zusammen und verliert sich. Dadurch kommt Sing einen Meter vor dem Tor zum Ball, doch Player ist schneller. In der 30. Minute geht Schilling unaufhaltsam auf dem Flügel durch, überspielt Bogl und Bofeler und verwandelt den Ball zum sechsten Tor. Zwei Minuten vor dem Abpfiff verhilft Player den Riders zu einem billigen Erfolg. Sein Fehler stellt das Spiel auf 6:2 für Admira. Damit hat sich der Ostmarkmeister eine anständige Rückenbedeckung für die weiteren Spiele geschaffen.

Waldhofs Sieg in letzter Minute

Die Rasenspieler muhten sich 3:2 geschlagen bekennen

Höhepunkt der sportlichen Darbietungen im Mannheimer Stadion war unstreitig das erneute Zusammentreffen unserer beiden Spitzenmannschaften VfR und Waldhof. Kreisleiter Schneider hatte einen prächtigen Wanderpreis ausgeschrieben, den er am Schluß des Spieles den strahlenden Spielern vom SV Waldhof überreichte.

Dem Schiedsrichter Albrecht (07 Mannheim) stellten sich die beiden Mannschaften in folgender Aufstellung:

VfR Mannheim: Better; Conrad, Fuchs; Feth, Henninger, Rohr; Spindler, Adam, Lutz, Nauz, Striebingler.

SV Waldhof: Drayh; Raier, Siegel; Molenda, Siffing, Pennig; Herbold, Bielmeyer, Oberhardt, Gumberoth, Grat.

Während beim Meister VfR nur Köhling fehlte, mußten die Waldhofs auf zwei so bewährte Stützen wie Heermann und Schneider verzichten.

Die ersten Angriffe der blau-schwarzen wehrte die VfR-Hintermannschaft leicht ab. Gefährlich wurde es vor Waldhofs Tor, als Lutz zum Schuß kam, doch Drayh rettete sein zur Ecke. Diese, von Spindler gut getreten, konnte gerade noch gewehrt werden. Auf der Gegenseite verselbte Bielmeyer in seiner Schußstellung. Rasch wechselten die Situationen. Waldhof war im Feld leicht ionangebend; doch die VfR-Hintermannschaft stand bombensicher. Da fiel durch Herbold nach Durchlauf ein seines Tor, doch der Schiedsrichter gab es nicht, da Herbold den Ball in klarer Abseitsstellung aufgenommen hatte. Ein guter Schuß von Bielmeyer machte Better allerhand Mühe. Dann fiel eigentlich unerwartet das erste Tor. Fast von der Mittellinie aus trat Conrad einen Freistoß, den

Striebingler unter Verlagen der gesamten Torbedeckung von Waldhof in das Netz lenkte. Auf ähnliche Art holte Waldhof fünf Minuten später den Ausgleich. Bielmeyer nahm einen Freistoß von Pennig aus auf und schoß ihn postwendend ein. Das Spiel wurde nun leidenschaftlicher und härter und unterschied sich in keiner Weise von einem Meisterschaftskampf.

Den 3-mal-1000-Meter-Staffellauf während der Pause holte sich die Mannschaft vom VfR Redarau vor Post und TVG in sicherer Manier.

Nach Wiederbeginn hatte VfR Nauz ausgetauscht. Für ihn trat Helfert ein, der halbrechts stürmte, während Adam auf halblinks wechselte. Schon die dritte Minute brachte VfR erneut die Führung. Bei einem Vorstoß von Lutz mußte Drayh aus dem Tore und über ihn hob Lutz geistesgegenwärtig ins leere Tor. Doch in der 15. Minute stand die Partie erneut remis. Eine herrliche Kombination der rechten Waldhofsflügel löste Oberhardt über den sich vergeblich stredenden Better sicher ein. Der Kampf um den Sieg entbrannte aufs neue. Herrliche Angriffe, der mit selten gewordenen Schneid kämpfenden Stürmerreihe, lehten die VfR-Abwehr unter Druck. Better stand öfters im Brennpunkt der Geiselnisse. Grohartig rettete er ein fast sicheres Tor vor Oberhardt. Die letzten Minuten brachten von beiden Parteien noch große Anstrengungen und tatsächlich gelang es den Waldhofs gerade noch vor Abpfiff den siegreichenden Treffer durch Herbold anzubringen.

Sportverein Waldhof hat dieses Treffen auf Grund der guten Leistungen, die er gewonnen. Für viele dürfte dies überraschend

Schweinfurt im Meißler

1. FC Nürnberg — FC Schweinfurt 05 1:2 (1:1)

Weit über 15.000 Zuschauer hatten sich in Nürnberg zu dem Entscheidungsspiel zwischen dem „Club“ und den Schweinfurtern eingefunden. Die Höhe aus der Ausgleichsziele erlangt durch einen glücklichen 1:2-(1:1)-Ziel über die Nürnberger den Meißler Mittelstürmer Meedings konnte auch diesmal weder der Schweinfurter Sturm noch die Hintermannschaft ganz überzeugen, doch war aber die äußere Seite mit Kupfer und Ribinger einfach nicht zu überwinden. — Der Club verlor in diesem Spiel keinen Gegner zu überwinden. Bereits in der ersten Minute dich es 1:0, als Günter mit einer Seitvorlage dabonacotegen war und den Ball schön zu Uebelein I gab, der aber ins Netz lenkte. Drimal mußten die Schweinfurter Verteidiger dann auf der Linie retten, als ihr Torwart bereits überwinden war, aber dann kamen auch die Höhe besser in Fahrt, und noch vor dem Wechsel dich es durch Niederbauer 1:1. Nach dem Wechsel war der Club noch immer überlegen, da Schweinfurt völlig defenseiv spielte und sich nur auf einhalten des Unentschiedens verlegte. Die Club-Verteidigung rückte weit auf, aber das sollte ihnen zum Verhängnis werden, denn Gorko konnte in der 55. Minute den Würdungsstreifer leichten. Trotz aller Bemühungen gelang Nürnberg kein Erfolg mehr, und so nahm Schweinfurt Sieg und Meisterschaft mit nach Hause. — Schiedsrichter Gebhard (München).

Wiener Klasse in Frankfurt

FCB Frankfurt — Vienna Wien 2:7 (2:5)

Der FCB Frankfurt, der im vergangenen Herbst Admira, Austria und Wiener SC schlug, hatte am Sonntag die Vienna Wien zu Gast und mußte gegen diese vorzügliche Mannschaft eine hohe Niederlage einstecken. Die Vordermann spielten zwar erstmals wieder mit Flügeln und Armbruster, aber dafür fehlten in der Abwehr Wolf, Schweinhardt und Witzgen, was sich stark bemerkbar machte. Die Wiener nutzten die Unklarheit in der Frankfurter Abwehr weidlich aus, und schon nach 20 Minuten lag sie durch Treffer von Dolekoffsky, Danst, Bostall und noch einmal Dolekoffsky, der eine Ecke direkt verwandelte, mit 4:0 in Front. Die Frankfurter kamen dann etwas besser zur Geltung, und Schweinhardt und Dolekoffsky verbesten auch auf 4:2. Danke stellte das Halbzeitergebnis her, und in der zweiten Hälfte schloß Dolekoffsky und Varioli noch zwei weitere Tore, so daß es am Schluß 7:2 dich. Die Vienna-Elf hat prächtig gefallen. Die Abwehr war sehr sicher und im Sturm wurde gut kombiniert und noch besser geschossen. Das Spiel der Frankfurter wirkte zerrissen. Schwach waren Torhüter und die Außenläufer. 6000 Zuschauer, Schiedsrichter Lerch (Oberhaid).

kommen. Man hatte dies der Mannschaft, die doch ohne ihren Besten, Heermann, spielen mußte, nicht zugetraut. Gut war die Torbedeckung, der Drayh den nötigen Rückhalt und Siffing als Stopper Stütze gab. Angenehm enttäuscht hat Oberhardt. Der Beste aller 22 aber, Bielmeyer, der sich in sabelhafter Spielweise befand.

Vom VfR Mannheim bei man eigentlch mehr erwartet. Namentlich der Sturm konnte die ganze Spielzeit hindurch nicht überzeugen. Hervorragend wie eigentlch immer in letzter Zeit, Better. Auch Fuchs auf ungewohntem Posten zog sich auf aus der Affäre.

Schiedsrichter Albrecht war dem Spiel ein sicherer Leiter. Ihm ist es zu verdanken, daß der Kampf, der Ende der ersten Halbzeit bedenkliche Formen annahm, später wieder in ruhigere Bahnen gelenkt wurde.

Hwa.

Das erste 1939, der Gro der Admira den Sieg. 3 Rundenabstand man vor je Brauchtsch. 6 las auf seine in Führung ringelmaer aus der Ver zugungen w

Trei Silberp

Die Tribün Play gefüllt, sch die Zusch len sich daß

Start Sonne Samstag ver gestellt vorber ter in den Re Benz unter Lang fanden ter Sommer neuen 45 U Karriere und die Preibsch men die De wieder abzu Gancelin di gruppe, bis di Rundenzeiten den die erste 20 Runden f mit einer 9 Karriere und

Troh (Schlechte

Der Straß Ideal, sogar C brachte Carac Stundenkilom Stundenford doch eine Ru auscheiden. 5 Minuten ver doch nach 13 Ballen strede Spide, Lang ren schon kur gen schlen be Talbot von 0 schlagen hatte. Hälfte des 9 halbe Minute

Die Tribün Play gefüllt, sch die Zusch len sich daß

Start Sonne Samstag ver gestellt vorber ter in den Re Benz unter Lang fanden ter Sommer neuen 45 U Karriere und die Preibsch men die De wieder abzu Gancelin di gruppe, bis di Rundenzeiten den die erste 20 Runden f mit einer 9 Karriere und

Troh (Schlechte

Der Straß Ideal, sogar C brachte Carac Stundenkilom Stundenford doch eine Ru auscheiden. 5 Minuten ver doch nach 13 Ballen strede Spide, Lang ren schon kur gen schlen be Talbot von 0 schlagen hatte. Hälfte des 9 halbe Minute

Die Tribün Play gefüllt, sch die Zusch len sich daß

Start Sonne Samstag ver gestellt vorber ter in den Re Benz unter Lang fanden ter Sommer neuen 45 U Karriere und die Preibsch men die De wieder abzu Gancelin di gruppe, bis di Rundenzeiten den die erste 20 Runden f mit einer 9 Karriere und

Troh (Schlechte

Der Straß Ideal, sogar C brachte Carac Stundenkilom Stundenford doch eine Ru auscheiden. 5 Minuten ver doch nach 13 Ballen strede Spide, Lang ren schon kur gen schlen be Talbot von 0 schlagen hatte. Hälfte des 9 halbe Minute

Die Tribün Play gefüllt, sch die Zusch len sich daß

Start Sonne Samstag ver gestellt vorber ter in den Re Benz unter Lang fanden ter Sommer neuen 45 U Karriere und die Preibsch men die De wieder abzu Gancelin di gruppe, bis di Rundenzeiten den die erste 20 Runden f mit einer 9 Karriere und

Troh (Schlechte

Der Straß Ideal, sogar C brachte Carac Stundenkilom Stundenford doch eine Ru auscheiden. 5 Minuten ver doch nach 13 Ballen strede Spide, Lang ren schon kur gen schlen be Talbot von 0 schlagen hatte. Hälfte des 9 halbe Minute

Die Tribün Play gefüllt, sch die Zusch len sich daß

Doppelerfolg von Mercedes-Benz in Bau

Hermann Lang vor Manfred von Brauchitsch — Carracciola mußte aufgeben

Das erste Autorennen des Formeljahres 1939, der Große Preis von Bau am Rufe der Porenad, brachte einen überlegenen deutschen Sieg. Zwei Mercedes-Benz endeten mit Kundenabständen in Front, Hermann Lang gewann vor seinem Kameraden Manfred von Brauchitsch. Europameister Rudolf Carracciola lag auf seinem Mercedes-Benz geraume Zeit in Führung, als er durch einen lächerlich geringfügigen Schaden — die Velleitung war aus der Verbindung gerutscht — zur Aufgabe gezwungen wurde.

Drei Silberpfeile vor dem Feld

Die Tribünen waren bis auf den letzten Platz gefüllt, auf den Stehrängen drängten sich die Zuschauer zu Zehntausenden und freuten sich, daß der leichte Regenschauer bis zum Start Sonnenschein geworden war. Der am Sonntag verunfallte Sefac war wiederhergestellt worden, so daß mit Tremoulet 15 Fahrer in den Kampf gingen. Die drei Mercedes-Benz unter Carracciola, v. Brauchitsch und Lang standen in der vordersten Reihe, dahinter Sommer auf Alfa Romeo und die zwei neuen 45 Liter Kompressorlosen Talbot unter Carriere und Stancelin sowie die Delahaye und die Peralta. In der Startfolge übernahm die Deutschen die Spitze, am sie nicht wieder abzugeben. Carriere, Sommer und Stancelin hielten sich mit in der Spitzengruppe, bis die drei Mercedes-Fahrer schnellere Rundenzeiten vorlegten und nach zehn Runden die erste Ueberwindung vornahm. Nach 20 Runden führte das Untertürkheimer Trio mit einer Runde Vorsprung vor Sommer, Carriere und Stancelin.

Trag schlechter Strafen Rekord

Der Strafenzustand war alles andere als ideal, sogar Schlaglöcher fehlten nicht. Dennoch brachte Carracciola es fertig, seinen aus 93,18 Stundenkilometer stehenden ein Jahr alten Kundenrekord mit 1:47 Minuten einzustellen, doch eine Runde später, in der 28., mußte er aufgeben. Nach einem Ausfall von neun Minuten verjagte Carracciola weiterzuliegen, doch nach 1 1/2 Kilometer mußte er endgültig die Waffen strecken. Von Brauchitsch rüdte an die Spitze, Lang wurde Zweiter, alle übrigen waren schon kurz darauf überholt. Sechs Wagen lebten bereits im Feld, darunter auch der Talbot von Carriere, der sich sehr tapfer geschlagen hatte. Nach 50 Runden und damit der Hälfte des Rennens, wies v. Brauchitsch eine halbe Minute Vorsprung gegenüber Lang auf.

Es folgten die überbrachten Sommer und Stancelin sowie weit abgeschlagen vier Delahaye und der Sefac.

Scharfer Zweikampf Lang — v. Brauchitsch

Bis zur 30. Runde ergaben sich keine wesentlichen Änderungen, da feuerte der Spitzenreiter v. Brauchitsch seinen Wagen zur Vor, und während des Ausfalls lag Lang vor. Sommer hielt ebenfalls und verlor viel Zeit, da der Wagen lange nicht ansprang. Er mußte Stancelin den dritten Platz überlassen. Kaum war v. Brauchitsch wieder im Rennen, da entspann sich zwischen ihm und dem führenden Lang ein erbitterter Kampf, der die Zuschauer zu besser Vegetation mißlich, doch Lang ließ nicht locker und sollte sich auf der schweren kurvenreichen und schmalen Strecke von Bau den ersten Sieg auf französischem Boden.

Im Verlauf des scharfen Schlupfrennens zwischen den beiden Mercedes-Fahrern Lang und v. Brauchitsch stellten beide den von Carracciola erst kurz vorher aufgestellten Kundenrekord von 1:47 Min. ein. Von den 15 gestarteten Wagen erreichten nur acht das Ziel.

Die Ergebnisse:

Großer Preis von Bau: 1. Hermann Lang (Mercedes-Benz) 3:07:25,2 Std. = 88,666 Stdm. (neuer Streckenrekord); 2. Manfred

v. Brauchitsch (Mercedes-Benz) 3:07:42 Std.; zwei Runden zurück; 3. Stancelin (Talbot); fünf Runden zurück; 4. Sommer (Alfa Romeo); 5. Paul (Delahaye); 6. Mazaud (Delahaye); 7. Violan (Delahaye); 8. Ceutet (Delahaye).

Hentel-Gingl ein gutes Paar

In Massio hat Heinrich Hentel in dem Sudetendeutschen Ring einen neuen Doppelpartner gefunden, mit dem er sich hervorragend versteht. Zuerst schlugen die beiden Deutschen Poncec-Benescu 7:5, 3:6, 6:4, und anschließend waren sie über de Stefani-Taroni 6:1, 6:3 erfolgreich. Das Endspiel im Männer Einzel gewann überraschend Rucelli über Poncec mit 8:6, 7:5, 6:4. — Die Ergebnisse:

Männer Einzel (Endspiel): Rucelli — Poncec 8:6, 7:5, 6:4; Männer Doppel: Hentel-Gingl gegen Poncec-Benescu 7:5, 3:6, 6:4; Hentel-Gingl — de Stefani-Taroni 6:1, 6:3; Frauen Doppel: Dela-Müller-Kraus — Benescu-Zomogoi 6:3, 7:5; Deuter-Schumann — Pask-Morian 6:3, 6:8, 7:5; Woelker-Rovacs — Deuter-Schumann 6:1, 6:2; Tonoli-Sambonino — Dela-Müller-Kraus 6:4, 6:2. — Gem. Doppel: Woelker-Hentel — Kraus-Webka 6:4, 6:3. — Frauen Einzel: Woelker — Tonoli 7:5, 6:2.

Ein Aufbruch des Reichssportführers

In einem Aufruf fordert der Reichssportführer von Tschammer und Osten alle Vereinsführer zur Rithilfe am Erziehungswert des deutschen Kindes auf. Unsere Kinder müssen sich tummeln und spielen, wenn sie mit dem zehnten Lebensjahr vollkräftig und leistungsfähig in die Jungvolk- und Jungmädelsgruppen der HJ hineinmarschieren wollen. Es darf im Sommer keinen Freispielfeld geben, der nicht vom frühlichen Spiel der Kinder erfüllt ist. Schon bei den Kleinkindern vom dritten Lebensjahr an muß unsere Sorge für die Schaffung des notwendigen Spielraums und die Betreuung der Kinder einsetzen. Für die Güte der Erziehungsarbeit hat der Reichssportführer drei Punkte herausgestellt:

1. Die gedankliche Ausrichtung auf die Notwendigkeit und den Wert einer geordneten Leibeserziehung für das Kind in seinen Wachstumsstufen bis zum 10. Lebensjahr.

2. Die sorgfältige Ueberprüfung der Unterrichtsmitel — Räume, Plätze und Spielgeräte — wie weit sie den Anforderungen des Kinderturnens entsprechen oder ergänzt werden müssen.

3. Die rechte Auswahl der Leiter und Leiterinnen, die dieser besonderen Erziehungsaufgabe in vollem Umfang gewachsen sind.

Der Reichssportführer schlägt seinen Aufruf mit einem Appell an die Vereinsführer, an einem Erziehungswert mitzubauen und mitzuwirken, das letzte Ende die Grundlage und die Voraussetzung einer stetigen und sicheren körperlichen und geistigen Entwicklung des Kindes bildet. Die verantwortlichen Obleute und Lehrkräfte der Gauen und Kreise für das Kinderturnen werden im Laufe des Jahres in vier Lehrgängen an der Reichsalademie erfährt und geschult. Sie sollen die Wegbereiter und Helfer für diese Aufgabe sein.

Süddeutsche Meisterschaftsspiele Schwaben Augsburg — 1860 München 1:4

Die Schwaben mußten zu diesem für sie sehr wichtigen Treffen mit fünf Ersatzleuten antreten; u. a. fehlte auch mit Lebner die Triebkraft der Mannschaft. Die jungen Ersatzleute mühten sich zwar redlich ab, konnten 30 Minuten lang sogar den Münchnern hart bieten, dann legte sich aber die größere Routine der Gäste durch und noch vor der Pause fielen durch Burger und Krumm zwei Tore. Gleich nach Wiederbeginn erhöhte Schmiedhuber auf 3:0; Gähler verwandelte eine Flanke von links zum 4:0, dann erst war es Reichsaugen Grünhädel, der für die Platzherren das Ehrentor erzielte. 300 Zuschauer wohnten dem Spiel bei.

Bayern München — Neumeyer Nürnberg 2:0

Nabezu 6000 Zuschauer wohnten diesem interessanten Spiel bei, das Bayern München mit einem glücklichen, aber auch verdienten 2:0 (0:0) Sieg beendete. Erst wenige Minuten vor Schluß gelang den Bayern die beiden Siegestreffer. Großen Anteil an dem Sieg hatten Goldbrunner als unüberwindlicher Stopper und der Verteidiger Streitle. Von Beginn an waren die Bayern leicht überlegen, ohne daß ihnen aber zunächst ein zählbarer Erfolg gelang. Fischer und Dippold vergaben nabezu sichere Tore. Bei einem Schuß vor dem Nürnberger Tor ließ Dippold den Ball fallen, so daß Köhler zum 1:0 einschleichen konnte und wenig später mußte Siemensreiter einen weiteren Fehler von Dippold zum 2:0 aus. — Schiedsrichter: Regensburg-Augsburg.

Gau XVI — Bayern

Spiele gew. un. verl. Tore Punkte
65 Schweinfurt 17 10 3 4 37:24 23:11
1890 München 18 8 6 4 33:21 22:14
Jahn Regensburg 18 8 4 6 43:24 20:16
Neum. Nürnberg 18 8 2 7 27:23 20:16
L. FC Nürnberg 17 8 2 7 25:31 18:16
SpBq. Fürth 17 7 3 7 22:26 17:17
Bayern München 15 6 3 6 21:24 15:15
Edwab. Augsburg 18 4 6 8 31:38 14:22
FC Augsburg 16 4 6 6 27:29 14:18
BSV Koburg 16 4 2 10 21:39 10:22

Die Amateurbayer von Karlruhe und Pforzheim standen sich im Städtekampf gegenüber. Die Karlruher siegen verdient mit 10:5 Punkten.

* Die Mastenbroel, Hollands Weltrekordschwimmerin, wird am 5. April in die Ehe starten. Die dreifache Olympiasiegerin trägt dann den Namen Mastenbroel-Kupper.

Ich bin doch nicht Herr Hase

und warte mit dem Sommer-
Ölwechsel bis Ostern. Nein —
zur Osterfahrt muß schon ge-
wechselt sein! Der Motor ver-
langt es — und dankt es! Vor-
aussetzung natürlich: „Rieh-
tiges“ Sommeröl. Schmier-
sicher — reißfest — hitzebe-
ständig. Kurz und gut ... mit
ganz besonderen Eigenschaf-
ten. Ich bin klug geworden:

SHELL AUTOÖLE
AUS DEUTSCHEN FABRIKEN
verbürgen ungetrübte Fahrt



Sedenheims schöner Pokalieg

Riders Waldbörn — Sedenheim 1:3 (1:1)

Zum fälligen Pokalspiel mußte Sedenheim nach Waldbörn. Nach dem Auslosungsspiel von Sedenheim entwickelte sich ein flottes Spiel, in dem zunächst Waldbörn den Ton angibt und Sedenheim in seine Hälfte zurückdrängt. In der 13. Minute erhält Waldbörn einen Straßstoß, der scharf geschossene Ball rutschte dem Sedenheimer Torwächter durch die Finger zum ersten Tor für Waldbörn. Auch weiterhin distanziert Waldbörn das Spielgeschehen und Sedenheim kann nur vereinzelt Angriffe vortragen, die aber stets gefährlich sind. Durch Linksaußen Ruch fällt in der 31. Minute für Sedenheim der Ausgleich. Vier Ecken für Waldbörn können nicht verwertet werden.

Nach Halbzeit hielt Sedenheim viel energischer, und kurz nach dem Ausstoß sieht es bereits 2:1. Wenige Minuten später ist der Wandbörner Torwächter zum dritten Male geschlagen; er verliert in unvorstellbarer Weise das Spiel. Beide Tore kommen abwechselnd in Gefahr, aber es bleibt bei dem Stand 3:1. — Schiedsrichter G. A. T. (Reckardt) hat das Spiel jederzeit fest in der Hand und leitete zur Zufriedenheit.

Klar für Karlsruhe

Städtepiel Heidelberg — Karlsruhe 1:4 (1:2)

Im Rahmen des Kreisfestes der RSDMV fanden sich in Heidelberg am Sonntag die Fußball-Stadteismannschaften von Heidelberg und Karlsruhe in einem Freundschaftsspiel gegenüber. Die Heidelberger Vertretung setzte sich aus den Bezirksklassenmannschaften von Kirchheim, Hohenbach und des FC 05 zusammen, während bei Karlsruhe die bekannten Gauklassenspieler des VfB Mühlburg, Phönix und des VfB mitwirkten.

Vor zahlreichen Zuschauern gab es für Heidelberg eine unangenehme Überraschung, denn die in letzter Minute umgestellte Stadtel fand sich nie zu einer geschlossenen Leistung zusammen. So kamen die Karlsruher nach einem fast ständig überlegenen geführten Spiel zu einem sicheren 1:4 (1:2)-Sieg. Unter Leitung des Heidelberger Schiedsrichters nahm das Spiel zunächst für Heidelberg einen verheißungsvollen Anfang, denn nach zehn Minuten brachte Mittelfürmer Rensch den Gastgeber in Führung. Aber kurz darauf gleich Oppenhäuser für Karlsruhe aus und Kapfetter schoß noch vor dem Wechsel zum 2:1 ein. Der gleiche Spieler erzielte nach dem Wechsel den dritten Treffer und schließlich stellte Seeburger das Endergebnis her.

Badens Handball-Gauliga

Für den gestrigen Sonntag hatte das Gau-sachamt zwei Spiele angelegt und zwar HSV Ofersheim — Waldhof und FC Freiburg — TB Sedenheim. Die Durchführung des erstgenannten Treffens stand bereits am Wochenende in Frage, da Kreisführer Stoll anlässlich des Kreisfestes Spielverbot für sämtliche Sportarten erließ. Andererseits sollte gerade das Ofersheimer Spiel erledigt werden, da Waldhof an und für sich weit mit den Punkte-sämpfen zurücklag.

Was man erwartete, kam. Waldhof fuhr auf Grund eines Telegramms der Gau-sach-amt-führung nach Ofersheim, wofür sich auch Schiedsrichter Schumacher aus Mannheim eintraf. Dagegen machte sich Ofersheim die Verfügung des Kreisführers zu Nutzen und blieb fern.

Eine Wiederholung des Treffens kommt infolge Terminverletzungen nicht mehr in Frage. Interessant dürfte das Urteil in diesem Falle sein. Es wird außerdem im Laufe der Woche wohl zu einer Neuauflage der noch ruhelosen Termine kommen, denn Badens Meister muß sofort genannt werden. In anderen Gauen begannen bekanntlich bereits die Gruppenspiele um die Deutsche Meisterschaft.

Henry Armstrong (USA) verteidigte in NewYork seinen Titel als Boxweltmeister im Weltergewicht gegen seinen Herausforderer Dabe Day, den er in der 12. Runde L. o. schlug, erfolgreich.

Meisterschaftsspiele im Reich

Gau Ostpreußen	SVV Königsberg — Ruch Danzig	4:2
	Pölsel Danzig — Kofenspieler/Wr. Königsberg	2:4
Gau Pommern	Stettiner SG — Berliner SG 92 (98)	1:2
Gau Berlin/Mark/Brandenburg	Tennis-Vor. Berlin — Wacker Bism. (98)	3:3
Gau Sachsen	Lura Leipzig — Dresdener SG	0:3
	SG Wauzig — Fortuna Leipzig	5:2
	Gemtnier SG — Sportfr. Leipzig (Vofal)	1:3
Gau Mitte	SG 08 Eichenh. — VfL Halle 96	2:1
	Fortuna Magdeburg — SG 99 Werfburg	3:3
	1. SG Jena — SG Hartha (98)	3:1
	SG 05 Dessau — VfL Leipzig (98)	0:0
Gau Nordmark	FC St. Pauli Hamburg — Romet Hamburg	2:0
	Nasenport Darburg — Victoria Hamburg	2:4
	Schwimmer SG — Pölsel Alsted	0:2
	Eimshäuser Hamburg — Vor. Darburg	4:0
Gau Westfalen	SpVg. Adolinhäusen — Westfalia Herne	1:1
	VfL 48 Bochum — Werder Bremen (98) ausgef.	
	Krimmia Bielefeld — Vint. Braunschweig (98)	1:2
Gau Mittelrhein	SG Beuel — Hamborn 07 (98)	9:2
	Lura Bonn — SV Saarbrücken (98)	1:2
	Luz 9 Remondorf — Vor. Keimkirchen (98)	2:4
Gau Hessen	SV Kassel — FC Sport Kassel	5:1
	Rewa Wachenbuchen — Durlap SV Hancu	1:2

Badens Bürgermeister beim Gau-Sportfest in Mannheim

Altmann, Bertsch, Kähle, Dr. Meiser, Weiß und Joachim die neuen Ringführer

Der 1. April brachte im Deutschen Reichsbund für Leibesübungen die Einführung der Ringführer, womit ein neuer und in seiner Bedeutung heute noch nicht abzuschätzender Abschnitt im RSM beginnt. Was will oder soll aber der Ringführer? Dem Ringführer ist eine Anzahl Vereine — bei uns in Mannheim sind es im Durchschnitt etwa 25 — anvertraut, denen er Berater und Helfer und Mittler zur Parteiführung sein soll. Außerdem wird die Sportartenabredeung, die Unfallunterstützung und ähnliche Dinge über den Ringführer geleitet.

Darüber hinaus sollen die neuen Amtsträger des Reichsbundes den Vereinsführern in allen wichtigen Fragen zur Seite stehen, sie sollen den Generalversammlungen beiwohnen und auch über das ganze Vereinsleben unterrichtet sein. Da nun aber der Ringführer der Vertraute des Kreisführers ist, wird erreicht, daß nun auch der Kreisführer über alles unterrichtet ist.

Mit der Neuordnung kommt auch eine organische Veränderung. Die Sporthilfe geht in den Reichsbund auch verwaltungsmäßig über. Des weiteren wird die Einziehung jenseitiger Art von Gebühren und Strafen nunmehr nur an diese Stelle geleitet werden, so daß den Vereinen hier manche Arbeit abgenommen wird. Kurz gefaßt: es wird zentralisiert.

Ueber all diese Fragen gab Kreisführer Stoll am Samstagabend in einer sehr gut besuchten Vereinsführerbesprechung, der auch Gauamtmann G. Roth beiwohnte, Auskunft. Er gab auch gleich die neuen Männer bekannt, nachdem er zuvor durch einige Beispiele erhärtet hatte, wie notwendig diese Vertrauensmänner für die Vereine sind. Bürgermeister Dr. Meiser für Weinheim und Umgebung, Kamerad Bertsch in Hohenheim und Amerad Joachim in Ladenburg. Der frühere Sportführer des R.S.V. Bertsch, Redarou, betreut in der Hauptsache die Mannheimer Vorortvereine. Stablenverwalter Altmann und Kreisjugendwart Kähle sind die beiden Mannheimer

Ringführer. Zu Altmanns Vereinen zählen u. a. der Sp.V. Waldhof, Amicitia, Post und Polizei, bei Kähle finden wir den B. f. M. und den T. B. 46 Mannheim.

Das Gau-Sportfest wurde in einem längeren rhetorisch und inhaltlich glänzenden Referat von Dr. Fischer selbst erledigt. Der Redner führte u. a. aus, daß mit dieser Verbrüderung die achtwöchige Werbereise zu Ende sei und er Gelegenheit gebot habe, vor etwa 200 Vereinsführern zu sprechen. Der Eindruck, den er dabei bekommen habe, sei der denkbar beste. Ob am Wochenende oder in den Bergen des Schwarzwaldes oder sonst einer Gde. uneres weitverbreiteten Gau-S, das Interesse für das Gau-Sportfest ist gewaltig.

Unbedingt ist es an dieser Stelle, die Ausführungen, die Werdegang selbst betreffend, hier zu wiederholen. Aber eine Mitteilung ist bemerkenswert, das Gau-Sportfest soll von allen Bürgermeistern des Gau-S besucht werden. Sie sollen dort sehen, daß dieses Fest der Leibesübungen nicht ein Fest einer kleinen Gemeinde ist, sondern des ganzen badischen Landes. Dort sollen sie auch für alle Bedürfnisse in ihrer Gemeinde, ob die nun den Sportplatz oder ein Bad oder sonst etwas betreffen, Verständnis finden. Früher galt unsere Fürsorge in erster Linie den Kranken, heute aber den Gesunden, die dann die Kranken helfen sollen.

Man muß schon sagen, daß der Redner es gut verstand, für das Fest zu begeistern. Gelina von den geplanten Veranstaltungen aber auch nur die Hälfte, dann darf man behaupten, daß das erste Gau-Sportfest im RSM ein voller Erfolg werden wird.

Vergangene Woche gaben die Ausschreibungen an die Vereine, 12 Stunden nach Wegang der Post war schon die erste Meldung da. Polizei Karlsruhe meldete die ersten 50 Teilnehmer, die Mannheimer Reichsbund gab die zweite Meldung und der TB Mannheim-Sandböden die dritte Meldung, letztere mit je 100 Teilnehmern, ab.

Durch Handschlag und Unterschrift

Trainingsverpflichtung beim Mannheimer Ruderverein Amicitia

Seit Jahren ist das so üblich und bereits zu einer gewissen Tradition geworden, daß am 1. Tag des deutschen Rudersports in allen Vereinen das erste Training der Rennrunder beginnt, daß sie ab diesem Tag allen privaten Vergnügen und allen Lebensgeheimnissen Vorkommen. So ist das in ganz Großdeutschland, so war es auch am Samstagabend beim Mannheimer Ruderverein „Amicitia“, dessen Trainingsleitung sich heuer eine besonders große Anzahl Mitglieder zur Verfügung stellte. Alle, in vielen Schichten erprobte Kämpfer sind es, die 1939 mit jungem, hoffnungsvollem Nachwuchs gepaart, die Streitmacht eines der erfolgreichsten deutschen Rudervereine sein wird. Verhänglich, daß zu dem feierlichen Akt der Verpflichtung viele ältere verdiente Mitglieder den Weg ins Bootshaus am Paul-Marlin-Weg fanden und mit vielen Gästen im preis-, wimpel- und lorbeerbesetzten Saal saßen.

Vereinsführer Karl Hoffmann wies in seiner Begrüßungsansprache auf die großen Ziele hin, die mit Blick auf Helfinst dem Verein gestellt sind und sprach in berechneten Worten von der traditionellen Verpflichtung, die der „Amicitia“ durch die erfolgreiche Teilnahme an drei Olympiaden anerkannt sei. Und wer seinen Worten aufmerksam gelauscht, sie mit Verständnis ausnahm, kam zu der Ueberzeugung, daß beim R.V. „Amicitia“ alle Voraussetzungen geschaffen sind, um alle nur erdenklichen Maßnahmen getroffen wurden, um an dieser Tradition erfolgreich anzuknüpfen. Ueber 50 talentvolle Männer scharten sich um ihren Vereins-

führer und den Ruderverein Willy Gröb, um in deren Hand das Treuegelöbniß abzulegen, durch Gehorsam und einen einwandfreien Lebenswandel dazu beizutragen, das gesteckte Ziel zu erreichen. Allen voran Ernst Gader, Clubplazier, vielfacher Deutscher und Europameister und dazu Deutschlands erfolgreichster Ruderer, auch schlesien Wagemann, Bock, Schönwald, Stech und wie die erfolgreichen Senioren aus dem Vorjahre alle heißen, nicht. Besonders auffallend die vielen Angehörigen einer Hundertschaft der Schutzpolizei, die gleichfalls dazu aufersehen sind, die Hand nach dem Vorbeer auszustrecken. Große, kräftige und wie man hört, ruderisch begabte Leute, die das Zeug dazu mitbringen.

„Das Wort ist gegeben, die Front geschlossen.“ — Mit diesen Worten beendete der Sportleiter des Vereins, Karl Galura, offiziell diese Feierstunde, bevor der Ruderer Wagemann hervorgetreten war und für seine Kameraden insgesamt, auch für die über 20 der Reichsleistungsklasse angehörigen Jugendlichen, die Verpflichtung übernahm, ihr ganzes Können zum Wohle der Amicitia und des deutschen Rudersports einzusetzen. — Daswischen sang das Doppelquartett der Lederhalle, brachten Jiesler und Rosenmann, zwei Mitglieder, musikalische Scherze auf dem Schifferklavier.

Langsamen langsamen und in bunter Reihe, wurde gelangt, gelächert und auch gefächelt. Ein froher Ausklang einer ersten verpflichtenden Stunde. — Eine erhebende Feier wie alle Jahre wieder... O. Sch.

Hellblau schlug den Favoriten

Jahr für Jahr ist das nun schon so. Seit 1848 und jetzt zum 91. Male siebentausend in ganz England der „boatrace“ entgegen. Dazu ist seit der Jahrhundertwende der Anfang dreier großer Sportereignisse. — Pokalspiel und Wimbledon folgen nach Oxford — Cambridge. Klarblauer Himmel, ideale Wasserverhältnisse und wieder hunderttausende von Zuschauern an den Ufern der Strecke von Putney nach Mortlake, dem 6840 Meter langen Kurs, schufen am frühen Samstag schon die Stimmung, wie sie das Achterrennen immer und immer wieder umgibt. In den Greifern der Kränen hina der Gentleman neben dem Hafenarbeiter. Und alle dazu „ausgezeichnet“ mit einer hell- oder dunkelblauen Blume, mit einem Vindex in den gleichen Farben oder mit Taschentüchern, wie sie an diesem Tag die Frauen Londons zu benutzen pflegen, je nach ihrer Meinung, ihrer Sympathie oder für wen sie den Daumen drücken.

Alle mußten aber erleben und sehen wie schwer es ist als Favorit zu starten, als vielgemachte Mannschaft zu siegen. 4:1 lagen die „odds“ für die dunkelblaue Oxford-Mannschaft. Sie halten die härtesten und erfahrensten Ruderer an Bord und doch gewann Cambridge ohne sich voll auszugeben mit vier bis fünf Bootslängen in 19,03 Minuten. Oxford star-

tete mit 36 Schlägen in der ersten Minute gegen 32 der Hellblauen und doch konnten sie auf der ersten halben Meile keinen nennenswerten Vorsprung ertingen. Immer ausgiebiger und zweckvoller wurde die Arbeit im „Cambridge-Boot“ und nach einhalb Meilen war den Hellblauen der Sieg schon ziemlich sicher, zumal sie jetzt auch noch den Vorteil des Startplatzwechsels auskosten konnten. Hammermith-Brücke, beinahe die Streckenhälfte, wurde in 8,15 passiert und dort war dann auch Oxford, das übrigens einen müden, übertrainierten Eindruck machte, fast zwei Längen zurück, schon rettungslos geschlagen. Stetig dehnten die Cambridge-Studenten ihren Vorsprung aus und wie gesagt, im Ziel betrug der Unterschied fast fünf Längen. In 19,03 gewann Cambridge zum 48. Male, während der Gegner bisher nur 42 Siege in seinem Rekord stehen hat.

Brandenburgischer Hockey-Meister wurde der Berliner SG, der in seinem dritten Kampf den Deutschen Meister Berliner SG mit 2:1 (0:0) Tore schlug. Damit blieb der Deutsche Meister BSG schon in den Gau-sämpfen auf der Strecke, während der BSG nunmehr in die Endkämpfe um die Deutsche Meisterschaft eingreift. Alle 17 Gau-meister stehen jetzt fest.

Everton gab einen Punkt ab

Die Entscheidungen im britischen Fußball dürften, soweit sie noch nicht gefallen sind, nicht mehr lange auf sich warten lassen. Es sieht nicht so aus, als könnten die favorisierten Mannschaften noch bevorzugt werden. In der ersten englischen Liga gab der führende Everton Liverpool auf einem Platz mit dem 1:1 gegen Stoke City zwar einen Punkt ab und führt nun immer noch mit vier „Punkten“ vor den „Wölfen“, die zu Hause gegen Chelsea mit 2:0 ziemlich glatt die Oberhand behielten. Derby County schlug Leeds United nur 1:0. Stark ausgerückt ist wieder Middlesbrough, das in London auf dem Arsenal-Platz in Highbury den „Gunners“ eine knappe 1:2-Schlappe beibrachte. Die Tabellenliste hat jetzt folgendes Aussehen:

1. Everton Liverpool	35	74:44	30
2. Wolverhampton Wanderers	35	77:31	18
3. Derby County	36	60:46	13
4. Middlesbrough	36	81:61	12

In der zweiten Liga kommen die Blackburn Rovers dem Wiederanstieg in die erste Division auch immer näher. Zu Hause konnten sie das schwere Spiel gegen Westbromwich Albion überraschend sicher mit 3:0 Toren für sich entscheiden. Newcastle United mußte in Millwall, wo es beim 1:1 blieb, einen wichtigen Punkt abgeben, ebenso erging es Sheffield United, das bei Westham United über ein torloses Unentschieden nicht hinauskam. Sheffield Wednesday schlug dagegen Luton Town sicher mit 4:1 aus dem Felde. Die Tabellenliste:

1. Blackburn Rovers	36	86:52	18
2. Newcastle United	37	57:41	13
3. Sheffield Wednesday	34	57:50	13

In Schottland, wo die Rangers die Meisterschaft bereits sicher haben, gab es durchwegs erwartete Ergebnisse. Rangers behielt gegen Queens Park 1:0 die Oberhand, während Celtic gegen Arbroath mit 2:0 dominierte. Die Tabellenliste:

1. Glasgow Rangers	35	108:50	34
2. Celtic Glasgow	33	92:46	13
3. Aberdeen	34	84:57	13

Sportspiegel der Woche

vom 3. bis 10. April 1939

Fußball

Vorrunde zur Deutschen Fußballmeisterschaft

Gruppe 2a:

in Stolp: Vofloria Stolp — Rdn-Sälz 07 (7.)

Gruppe 2b:

in Auffig: Wandsdorfer FK — Sachsenmeister (7.)

in ? ? ? : Babernmeister — Wandsdorfer FK (9.)

Gruppe 3:

in Dessau: Dessau 05 — VfR Mannheim (7.)

Meisterschaftsspiele

Gau Bayern:

VfV Coburg — 1. FC 06 Schweinfurt (7.)

1. FC Nürnberg — Bayern München (7.)

Schwaben Augsburg — SpBgg. Fürth (7.)

FC Augsburg — Schwaben Augsburg (10.)

Süddeutsche Freundschaftsspiele

Eintracht Frankfurt — Rapid Wien (9.)

Vor. Neunkirchen — Hindenburg Alfenstein (7.)

Bormathia Worms — VfB Leipzig (10.)

SV Waldhof — Vienna Wien (9.)

VfR Mannheim — Hind. Alfenstein (10.)

VfB Karlsruhe — VfB Leipzig (9.)

VfB Mühlburg — Eintr. Braunschweig (10.)

Stuttarter Riders — VfB Leipzig (7.)

VfB Stuttgart — Rapid Wien (10.)

Fußballturniere des SG Brandenburg

Berlin (9.—10.), Victoria 89 Berlin (9.—10.),

Austria Wien (9.—10.)

Jugendturniere in Ludwigshafen (9.)

und Kaiserlautern (9.)

Handball

Vorrunde zur Deutschen Meisterschaft (7.)

MESA Leipzig — MSA 94 Carlstadt

Hindenburg Bischofsberg — Electra Berlin

Hockey

Osterturnier in Kreuznach (7.—10.), in Hamb-

urg (7.—10.), in Duisburg (7.—10.), in der

Altmark (7.—10.) u. a. m.

TB 57 Sachsenhausen in England (6.—12.)

Stuttarter Riders in Mailand (9.—10.)

Rugby

Freundschaftsspiele

Heidelberger RK — FC Verdun (9. oder 10.)

SG 80 Frankfurt — FC Verdun (9. oder 10.)

Eintracht Frankfurt — Red-Star-Olympique

Paris (9.—10.)

Berliner SV 92 in Bukarest (9. und 10.)

Radsport

Berlin — Leipzig der Straßenfahrer (9.)

Bahnrennen in London (7.) mit Purann, in

Mailand (10.) mit Purann und Lohmann; in

Dudenhofen (9.) und Mannheim (10.)

Intern. Radballturnier in Frankfurt a. M. (10.)

Pferdesport

Rennen zu Reuß (5.), Straußberg (8.), Dres-

den (9.), Köln (9.), München (9.), Wien (9.),

Karlsdorf (10.), Rdn (10.), Bielefeld (10.),

München (10.)

Verschiedenes

Gerät-Wettkampf der Gauen Essen, Südwest,

Mittel- und Niederrhein in Offen (7.)

Weltmeisterschaften im Rollhockey in Montreux

(7.—10.)

